Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 8. Oktober 1936 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 120. Jahrg. / Nr. 236 / Ausgabe A

Sowjetdrohung im Foreign Office überreicht

Vor der offenen Parteinahme der Sowjetunion für Madrid?

DNB London, 8. Oktober

Ein Vertreter der Sowjetbotschaft in London hat, wie hier bestätigt wird, am Mittwoch im Foreign Office eine Entschließung seiner Regierung überreicht, daß die Sowjetregierung sich von ihren Verpflichtungen aus dem spanischen Nichteinmischungspakt entbunden fühle, wenn nicht augenblicklich Maßnahmen ergriffen würden, um die Verletzung des Abkommens zu verhindern.

Diese Sowjetentschließung war an den Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses, Lord Plymouth, gerichtet. Der Ausschuß wird sie auf der nächsten Sitzung am kommenden Freitag behandeln.

Aus Genf meldet Reuter, daß man die Drohung Moskaus, sich nicht läger an das Neutralitätsabkommen gebunden zu fühlen, als außerordentlich ernst betrachte. Man nehme an, daß die Sowjets ihre Drohungen wahr machen könnten, ohne Verzug die spanische marxistische Regierung offen zu unterstütze. Litwinow sei schon schwer davon abzubringen gewesen, diese Frage in Genf aufzuwerfen; da aber der Völkerbund noch mindestens drei Tage zusammenbleibe, könne er vielleicht jetzt das Problem des spanischen Bürgerkrieges zur Sprache bringen.

Die Folgen der Einmischung in Spanien durch eine Macht seien unübersehbar. In jedem Falle gestalte die Drohung Moskaus die Stellung Blums in Frankreich außerordentlich schwierig, denn Blums beste Waffe gegen den linken Flügel sei immer der Hinweis auf das Beispiel Moskaus in der Frage der Nichteinmischung gewesen. Seine Stellung könne aber unhaltbar werden, wenn Moskau nun offen Partei für die marxistische Regierung in Spanien ergreife.

Radek-Sobelsohn verhaftet

DNB Paris, 8. Oktober

Der Moskauer Vertreter des „Petit Parisien" bestätigt die Verhaftung Karl Radek-Sobelsohns im Zusammenhang mit der Trotzki-Angelegenheit.

Abschied vom guten Kameraden

Trauerfeier und Trauerparade für den verstorbenen ungarischen Ministerpräsidenten in Anwesenheit des Führers in München

München, 7. Oktober.

Gegen 1 Uhr mittags traf am Mittwoch der Sarg, der die sterbliche Hülle des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös birgt, im würdig ausgeschmückten Kaiserhof der Residenz ein. Hier hatte SS Aufstellung genommen.

Der Sarg, den nur ein von der Gattin des Verewigten gewidmetes Kreuz aus roten Rosen schmückte, wurde durch das SS-Spalier in die Säulenhalle getragen und auf der mit rotem Samt umhüllten Tumba aufgebahrt, nachdem er mit der ungarischen Nationalflagge umhüllt worden war. Zu seinen Häupten grüßte stumm die deutsche und die ungarische Nationalflagge vom schwarzen, mit einem großen Kreuz gezierten Hintergrund, dem eine Reihe brennender Kerzen ein feierlich-düsteres Gepräge gaben.

Es war der Wille des Führers, die deutsche Trauerfeier für Julius von Gömbös so würdig und eindrucksvoll zu gestalten, wie es der hohen Stellung und der hervorragenden Persönlichkeit des ungarischen Regierungschefs, des bewährten Freundes unserer Nation, entsprach. Es war selbstverständlich, daß die deutsche Wehrmacht einen besonderen Anteil an der letzten Ehrung des toten ungarischen Ministerpräsidenten nahm, der als General und langjähriger Honvedminister ein hervorragender Soldatenführer war.

Unter dem Befehl des Generalmajors van Ginkel rückten gegen ¾4 Uhr die Truppen in den Kaiserhof zur Trauerparade. Es waren drei Kompanien Infanterie und eine Kompanie Flieger. Eine Batterie nahm in der Marschallstraße Aufstellung.

Trauerfeier im Kaiserhof

Zur offiziellen Trauerfeier hatten sich vor dem Sarge mit der Witwe, den beiden Söhnen und der Tochter des Verstorbenen eine große Reihe von ungarischen und deutschen Trauergästen eingefunden.

Der Führer und Reichskanzler war zur letzten Ehrung des Toten nach München gekommen. Nächst dem Führer standen als Vertreter des deutschen Volkes an der Bahre des Verewigten die Reichsminister Freiherr von Neurath, Generaloberst Göring und Dr. Frick, die Reichsleiter Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Oberbürgermeister Fiehler, ferner Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und die Mitglieder der bayerischen Landesregierung sowie zahlreiche Generäle und Offiziere aller Wehrmachtsteile und führende Persönlichkeiten aus Stadt und Bewegung.

Der Führer und Reichskanzler entbot, nachdem er die Halle betreten hatte, in stillem, bewegtem Gedenken dem Toten seinen Gruß und legte einen riesigen mit Chrysantemen gezierten Lorbeerkranz an der Bahre nieder. Noch einmal sprach er den Hinterbliebenen seine persönliche Anteilnahme aus.

Mit dem Choral „O Haupt voll Blut und Wunden" begann die Trauerfeier. Nach der Traueransprache und dem Gebet des evangelischen Geistlichen intonierte das Musikkorps das Lied vom guten Kameraden. Es war die schönste Weise, mit der das deutsche Volk diesen Toten grüßen konnte, der in Wahrheit ein guter Kamerad auch unseres Volkes gewesen ist.

Nachdem sich der Führer verabschiedet hatte, fuhr die Lafette vor dem Eingang der Vorhalle vor. Sechs Unteroffiziere des deutschen Heeres nahmen den Sarg auf, und während die Trauerparade die militärischen Ehrenbezeugungen erwies, wurde der Sarg unter den Klängen des Präsentiermarsches zur letzten Fahrt durch München auf die Lafette gesetzt.

Die ungarische Nationalhymne erklang zur Ehre des Toten und seiner geliebten Heimat. Und dann setzte sich

der große Trauerzug

in Bewegung. Er wurde eingeleitet von der militärischen Trauerparade mit Musikkorps. Hinter den Truppen marschierten paarweise Offiziere der SS, die die Kränze des Führers, des ungarischen Reichsverwesers, des ungarischen Abgeordnetenhauses und der Reichsregierung trugen. Unmittelbar hinter dem Sarg folgten die Angehörigen. In der nächsten Reihe schritten die Reichsminister Freiherr von Neurath und Generaloberst Göring, der königlich ungarische Staatsminister von Homan und der italienische Botschafter Attolico.

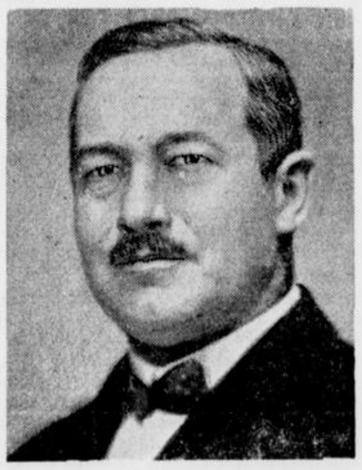
Punkt fünf Uhr hörte man am Hauptbahnhof die Klänge der Trauermusik. Verhaltenen Schrittes marschierte die Wehrmacht auf. Die Menge entblößte das Haupt und erhob die Hand zum Gruß, als sechs Unteroffiziere der Wehrmacht den Sarg von der Lafette hoben, um ihn in den Königssalon zu tragen.

Spät abends verließ die sterbliche Hülle des ungarischen Staatsmannes München. Der stellvertretende Kommandierende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Weichs, wird den Zug mit der Leiche des Verewigten bis an die Landesgrenze geleiten.

Umbildung der ungarischen Regierung

Ueber die bevorstehende Umbildung der Regierung wird in Budapest von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt:

Die Ernennung der neuen Minister wird am kommenden Montag erfolgen. Mit Ausnahme des in München weilenden Präsidenten des Reichs-



(Scherls Bilderdienst K.)

Der stellvertretende ungarische Ministerpräsident Daranyi.

tages hat der Reichsverweser jetzt bereits sämtliche in Frage kommenden Politiker und Parteiführer empfangen. Der Reichsverweser von Horthy wird den neuen Ministerpräsidenten am kommenden Sonntag ernennen.

Sollte der stellvertretende Ministerpräsident Daranyi mit der Neubildung betraut werden, was als wahrscheinlich angesehen wird, so dürfte der neue Ministerpräsident bereits in 24 Stunden dem Reichsverweser die neue Ministerliste vorlegen.

Neues in Kürze

Der frühere spanische Gesandte in Warschau, Serrat y Bonastre, erhielt von General Franco die Ernennung zum Außenminister der spanischen Nationalregierung.

*

Der Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung hat Mittwoch nachmittag seine Beratungen über die Wiederaufnahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz mit der Annahme eines Berichtes und eines Entschließungsentwurfs des norwegischen Delegierten Lange abgeschlossen. In der Entschließung wird betont, daß die Bemühungen zur Durchführung der Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen fortgesetzt und beschleunigt werden müßten.

*

Die rumänische Zeitung „Argus" meldet, daß zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei ein Abkommen zur Errichtung eines neuen Industriewerkes abgeschlossen würde. Die Meldung wird mit dem Bericht des Ministerpräsidenten und Rüstungsministers Tatarescu vor dem Ministerrat über die Verhandlungen zur Herstellung von Munition im Inlande in Zusammenhang gebracht.

*

Das Präsidium der Völkerbundsversammlung beschäftigte sich am Mittwoch abend mit der bisher offen gebliebenen Frage des weiteren Verfahrens hinsichtlich der Völkerbundsreform. Der Versammlung wird vorgeschlagen, sich selbst als „großen Ausschuß" zu konstituieren, um in den nächsten Tagen über die Form, in der die Angelegenheit weiter verfolgt werden soll, Beschluß zu fassen.

*

Am Mittwoch traf der neue Botschafter der Madrider Regierung, Marcelino Vascua in Moskau ein

Die Regierung Blum erschüttert

Von unserem Pariser Mitarbeiter.

Paris, Anfang Oktober.

„Die Frankenabwertung ist nur dann für das französische Volk erträglich, wenn sie gelingt!" Der ehrenwerte Senator, der diesen etwas selbstverständlich klingenden Satz unter dem Beifall der hohen Versammlung aussprach, wollte wohl damit sagen, es müsse wirklich die letzte Operation dieser Art sein. Die ganze, heiße Schlacht im Senat drehte sich um diese Frage: Ist das Kabinett Blum seinem Geiste, seiner Zusammensetzung, seiner Vergangenheit gemäß imstande, eine Politik zu treiben, die eine Gewähr dafür bietet, daß nun eine Wendung zum Besseren kommt? Oder wird man nach dem packenden Bilde Caillaux' noch weitere Stufen der Treppe hinabsteigen, an deren Ende das Chaos ist?

Ziehen wir die politische Bilanz der abgelaufenen Woche. In der Kammer schien es zunächst, als ob am Währungssturz die Volksfront zerbrechen würde. Die Kommunisten betrieben eine unerhörte Demagogie auf Kosten ihrer sozialistischen Brüder, getreu den Richtlinien, die der eben aus Moskau zurückgekehrte Generalsekretär Maurice Thorez in einer Versammlung der Politischen Büros am 25. September dargelegt hatte: „Die kommunistischen Parteien sollen den Kampf gegen die Sozialisten und die linke Bourgeoisie wieder aufnehmen", lautet der erste Punkt der Moskauer „Direktiven" vom 12. September. Demgemäß bezeichnete die kommunistische „Humanité" die Devalvation des Franken als „Verrat an der arbeitenden Klasse", und sie stimmte damit ganz mit Caillaux überein, der die Abwertung eine „indirekte Steuer" nannte. Denn im Grunde waren die Radikalen nicht minder feindselig gestimmt als die Kommunisten, wenn auch aus anderen Ueberlegungen heraus. Sehr viele unter ihnen meinten, nach dem Währungszusammenbruch sei eigentlich das „Experiment Blum" mißlungen, man müsse jetzt das Blatt umdrehen und eine ganz neue Politik versuchen. Nur die Sozialisten hielten unentwegt zur Regierung; doch wagte sich vorerst kein einziger ihrer Führer auf das Schlachtfeld, die Genossen Blum und Auriol mußten die Stellungen ganz allein verteidigen.

Aber in den Kulissen waren zwei einflußreiche Persönlichkeiten unermüdlich tätig: der radikale Staatsminister Chautemps und der Gewerkschaftssekretär Léon Jouhaux. Chautemps suchte seine radikalen Parteigenossen davon zu überzeugen, daß das „Experiment Blum Nr. 1" tatsächlich zu Ende sei. Es werde nunmehr eine „vernünftige Politik" betrieben, eine wahrhaft nationale Politik der Ruhe und der gesetzmäßigen Ordnung. Eine Regierungskrise wäre unter den gegenwärtigen Umständen eine Katastrophe, wahrscheinlich gleichbedeutend mit Revolution; jedenfalls wisse niemand, was nach dem Sturz Blums mitten in der Währungskrise geschehen werde. — Jouhaux gab den Kommunisten und Gewerkschaftsbonzen zu verstehen, es komme in diesem entscheidenden Augenblick darauf an, keine taktischen Fehler zu begehen, die der „Klasse" teuer zu stehen kommen müßten. Die Frankenabwertung sei eine möglichst ungünstige Sache für die Marxisten, denen jedermann die Schuld zuschreibe. Man dürfe sich nicht versteifen, müsse klug nachgeben und retten, was noch zu retten sei: nämlich die Mehrheit in der Kammer, die Regierung Blum, die Macht im Staate. So rettete Camille Chautemps auf der Rechten, Léon Jouhaux auf der Linken das Kabinett Blum. In der Kammer schloß sich wiederum die Volksfront, die Kommunisten gaben nach, die Radikalen fürchteten auf der einen Seite die Revolution, auf der anderen den „Faschismus".

Ein wenig anders liegen die Dinge im Senat. Er vertritt die „stille, ewige Macht in Frankreich", wie Herriot sagte, er ist der Hohe Rat der 36 000 Gemeinden, die in ihrer ungeheuren Mehrheit bäuerisch sind. Hier sprach das „andere" Frankreich, und deshalb fiel das Urteil so vernichtend aus: endlich hatte der Senat den Mut gefunden, dem Kabinett Blum die ungeschminkte Wahrheit zu sagen. Dieser Mut ist für die Regierung vielleicht die allerbedenklichste Sache; denn er beweist, daß man an einem Punkte angelangt ist, wo es heißt: Bis hierher und nicht weiter.

An der vollendeten Tatsache der Frankenabwertung ließ sich nicht mehr rütteln. Aber es darf nicht sein, sprach der ganze Senat durch den Mund Caillaux', daß jetzt weiter Klassenpolitik getrieben wird. Deshalb verweigerte der Senat einstimmig die verlangten Regierungsvollmachten, was einem Mißtrauensvotum gleichkam. Er verwarf überhaupt das „Drum und Dran" der Abwertungsvorlage, wie Caillaux sich ausdrückte, all die demagogischen, klassenkämpferischen Maßnahmen, die mit dem Abwertungsgesetz verschmolzen in den ohnehin geschwächten Franken den Todeskeim legen mußten. In Wirklichkeit ist es ja die gesamte marxisti-

sche Politik gewesen, die verurteilt wurde.

Die Kommunisten hatten bereits vorher auf ihre Hauptforderung, die gleitende Lohnskala, verzichten müssen. Denn der zweite Punkt der Moskauer „Direktiven" vom 12. September lautet: „Dieser Kampf (gegen die Sozialisten und die Bourgeoisie) muß geführt werden, ohne die Volksfront zu brechen. Ein solcher Bruch darf erst angestrebt werden, wenn dazu bestimmte Befehle ergangen sind. „Wenn nun die Demokratische Linke, die radikalsozialistische Mehrheit im Senat, ihrerseits nachgab und einer mittleren Lösung zustimmte (Kompromiß Raynaldy), die das Kabinett Blum vorläufig am Leben läßt, so ist dies, wie schon bemerkt, das Werk Chautemps. Camille Cautemps gilt gegenwärtig als der politische „Dauphin", der Ministerpräsident von morgen und Nachfolger Léon Blums. Er scheint also der Ansicht zu sein, daß die Liquidation der Bankerottmasse am besten von der Volksfrontregierung besorgt wird.

Aus alledem ergibt sich, daß das Kabinett Blum auf innerpolitischem Gebiet zukünftig sehr vorsichtig sein muß; Blum gab in seiner großen Senatsrede zu, die öffentliche Meinung sei in gewissen Dingen (Fabrikbesetzungen, wilde Streiks usw.) „äußerst empfindlich" geworden. Fragt sich nur, ob die Disziplin bei den verschiedenen Organisationen und Draufgängern der Volksfront gewahrt werden kann, was bei der bekannten Geistesverfassung dieser Kreise nicht eben leicht erscheint; und vor allem, wann Moskau die „Befehle" erläßt, von denen die Entschließung des Komintern vom 12. September spricht.

Viel wird übrigens auch von der außenpolitischen Gestaltung abhängen, wobei wir natürlich zuerst an die Verabredung über Währung, Wirtschaft und internationalen Handel denken. Amerika und England mögen den guten Willen haben, Frankreichs Lage nicht unnötig zu erschweren: retten kann sich Frankreich nur allein. Treibt es weiterhin eine verfehlte Finanzpolitik, wird nicht für Ruhe und Ordnung gesorgt, darf Moskau seine Befehle erteilen, so kann alles „Ausrichten" nichts helfen. Léon Blum wird vorerst alle Anstrengungen machen, um der papiernen „Abmachung" zwischen Frankreich, England und Amerika irgend welches Leben einzuhauchen; selbst wenn es sich dabei nur um ein Scheinleben handelte, wäre es für ihn und seine Regierung ein Gewinn.

Dr. P.

Fey über die Krise im Heimatschutz

Wien, 7. Oktober.

Major Fey hielt am Mittwoch mittag eine Pressekonferenz ab, an der zahlreiche Vertreter der In- und Auslandspresse teilnahmen. Seine Erklärungen gipfelten darin, daß er auf Grund der Satzungen des Heimatschutzes zum Landesführer von Wien wiedergewählt die Führung des Heimatschutzes in Wien rechtmäßig übernommen habe. Dies sei auch amtlich anerkannt worden, da die Polizeidirektion seinem Antrag, im Vereinsregister seinen Namen als Landesführer von Wien einzutragen, nachgekommen sei.

Major Fey beschäftigt sich dann mit der organisatorischen Weiterentwicklung des Heimatschutzes. Er erklärte, daß sich zahlreiche Unterorganisationen in den Bundesländern, ja sogar ganze Gaue von dem Befehl der Bundesführung losgesagt und sich ihm unterstellt hätten. Die Unzufriedenheit sei immer stärker angewachsen und heute könne man sagen, daß 80 v. H. der Heimatschützler gegen Starhemberg eingestellt seien. Schon im Sommer habe eine Führertagung des Kärntner Heimatschutzes den Beschluß gefaßt, Starhemberg zum Rücktritt aufzufordern und an seine Stelle ein aus Fey, Neustädter-Stürmer und Steidle bestehendes Direktorium einzusetzen. Dem Kärntner Heimatschutz sei dann der Tiroler Heimatschutz gefolgt, der Anfang September auf Grund eines Führerbeschlusses Starhemberg schriftlich sein stärkstes Mißtrauen ausgesprochen und ihn zum Rücktritt aufgefordert habe. Schließlich sei dann seine, Feys, Wahl zum Wiener Landesführer erfolgt. Er habe die Führung zu diesem Zeitpunkt noch nicht übernommen, sondern versucht, eine Aussprache mit Starhemberg herbeizuführen. Inzwischen sei auch eine Unterschriftensammlung erfolgt, wobei, wie Major Fey hervorhob, sich 40 000 Heimatschützler in Wien für ihn ausgesprochen haben. Nachdem die angesetzte Aussprache mehrfach aufgeschoben sei, habe sie Starhemberg schließlich überhaupt abgelehnt. In diesem Augenblick hätte er sich nun entschlossen, die Führung offiziell zu übernehmen.

Major Fey erklärte, daß der Beschluß der kürzlich stattgefundenen Führertagung unter dem Vorsitz Starhembergs garnichts besage. Alle damals anwesenden Personen seien von Starhemberg abhängig und kämen daher für eine freie Willensbildung nicht in Frage. Außerdem seien bei dieser Führertagung auch zahlreiche Personen anwesend gewesen, die überhaupt keine Heimatschutzorganisation vertreten konnten, da sie lediglich Einzelmitglieder ohne Vertretungsbefugnis seien. Fey bezeichnete es weiter als besonders bemerkenswert, daß einzelne Unterführer gegen die ausdrückliche Anweisung der von ihnen vertretenen Gruppen für Starhemberg gestimmt hätten.

Flottenpolitik im Stillen Ozean

England wünscht Erneuerung des Washingtoner Abkommens.

DNB London, 7. Oktober

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die britische Regierung vor einigen Tagen an die Regierungen Japans und der Vereinigten Staaten mit dem Vorschlag herangetreten, den Artikel 19 des Washingtoner Flottenvertrages von 1922 zu erneuern. Dieser wichtige Artikel sieht die Nichtbefestigung der Flottenstützpunkte im Stillen Ozean vor.

Von englischer Seite wird betont, daß eine Nichterneuerung des Artikels, der Ende dieses Jahres abläuft, zu einem Wettrennen zwischen den fernöstlichen Flottenmächten in der Befestigung der pazifischen Inseln und damit zu großen Rüstungsausgaben führen könnte. Allerdings sei eine Abänderung des Artikels sehr wohl möglich. Wahrscheinlich werde man vorschlagen, daß die Anlage von Flugzeugstützpunkten in die Nichteinmischungsformel aufgenommen werde.

Barcelona und Valencia

von nationalen Kreuzern bombardiert.

Sevilla, 7. Oktober.

Nördlich von Magueda bei Escalona wurde ein rotes Flugzeug brennend abgeschossen. Die Besatzung kam in den Flammen um.

Aus San Fernando laufen Meldungen ein, denen zufolge die Städte Barcelona und Valencia von einem nationalen Kreuzer nach vorheriger Ankündigung bombardiert wurden. Die Beschießung beschränkte sich auf die Hafenanlagen.

An den Fronten bieten sich den nationalen Truppen, die im Vormarsch begriffen sind, in den neu eroberten Ortschaften wiederum Bilder grauenhafter Verwüstungen. Die überlebende Bevölkerung bereitete den nationalen Truppen begeisterte Kundgebungen als Dank für die Errettung vom kommunistischen Terror.

Ablösung der deutschen Kriegsschiffe

15 317 Spanien-Flüchtlinge bisher von deutschen Schiffen geborgen.

Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit: Die zur Ablösung nach Spanien befohlenen Seestreitkräfte, die Panzerschiffe „Deutschland" mit dem Befehlshaber der Panzerschiffe, Konteradmiral Carls, und „Admiral Scheer", Kreuzer „Köln" und die zweite Torpedobootsflottille mit „Seeadler", „Albatros", „Luchs", „Leopard", sind in den spanischen Gewässern eingetroffen bezw. befinden sich auf dem Marsche dorthin. Nach erfolgter Ablösung werden Kreuzer „Köln" an der Nordküste und die übrigen Schiffe an der Süd- und Ostküste die Schutzaufgaben übernehmen. Die Kreuzer „Nürnberg" mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Boehm, „Leipzig", Panzerschiff „Admiral Graf Spee" und die Torpedoboote „Jaguar", „Tiger", „Iltis", „Wolf" und „Möwe" kehren nach erfolgter Uebergabe in die Heimathäfen zurück.

Nach einer Uebersicht des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte sind in der Zeit vom 12. 9. bis 4. 10. durch deutsche Kriegsschiffe und Dampfer weitere 228 Deutsche und 1 118 Ausländer abtransportiert worden. Damit sind seit dem Ausbruch der spanischen Unruhen 5 539 Deutsche und 9 778 Angehörige anderer Staaten, insgesamt also 15 317 Flüchtlinge geborgen worden.

Bourbon—Parma und Spanien

Das „Neue Wiener Journal" veröffentlicht eine Erklärung des Prinzen Xaver von Bourbon-Parma (einem Bruder der Erkaiserin Zita und des verstorbenen Prinzen Sixtus. Schriftl.), in der die Auslandsmeldungen, daß der Prinz von seinem Oheim Alfonso Carlos von Bourbon testamentarisch zum Kronprätendenten der Carlisten bestimmt worden sei, als unrichtig bezeichnet werden. Sein Oheim habe ihn lediglich zum provisorischen Verwalter der Carlisten bestimmt und zwar nur solange, bis die politischen Verhältnisse in Spanien geklärt seien.

Das gleiche Blatt meldet weiter, daß sich Prinz Alfonso Carlos von Bourbon und Exkönig Alfons XIII. unmittelbar vor dem Tode des carlistischen Kronprätendenten versöhnt hätten.

Deutsches Heim in Genf

Ortsgruppe und deutsche Kolonie feiern die Einweihung.

Berlin, 7. Oktober.

Wie die NSK aus Genf meldet, feierte gleichzeitig mit dem Erntedankfest die Ortsgruppe Genf der Auslandsorganisation der NSDAP zusammen mit der deutschen Kolonie die Einweihung des deutschen Heimes.

Der [illegible]de der deutschen Kolonie, Pg. Schaer, [illegible]t, unter welchen großen Opfern des Genfer [illegible]tschtums dieses schmucke und großzügige Heim geschaffen werden konnte.

Polnische Frontkämpfer in Berlin

Berlin, 8. Oktober.

Am Mittwoch traf in Berlin unter der Führung des Sejm-Abgeordneten und Bürgermeisters von Kattowitz Jan Karkoszka eine Abordnung polnischer Frontkämpfer ein. Der Reichskriegsopferführer Oberlindober und der Leiter des deutsch-polnischen Instituts, Professor v. Arnim, veranstaltete in den Räumen des Nationalen Klubs einen Begrüßungsabend, zu dem auch der polnische Botschafter Lipski erschienen war.

Simon über die Unruhen in London

Stellungnahme gegen Faschisten und Marxisten.

London, 7. Oktober.

Innenminister Sir John Simon kam im Verlauf einer Rede vor seinen Wählern in Cleckleaton auf die Unruhen im Londoner Ostende zu sprechen.

Er wies die Behauptung der englischen Arbeiterpartei zurück, daß er als Minister durch ein Verbot des faschistischen Umzuges die Zusammenstöße hätte verhindern können. Nach englischem Recht, so erklärte er, habe der Innenminister keine Vollmacht, Kundgebungen nach seinem Belieben zu verbieten. Wenn dem so wäre, dann würde das das Ende der Rede- und Versammlungsfreiheit in England bedeuten.

Sir John Simon wandte sich im Verlauf seiner Rede gegen die Faschisten. Er behauptete, daß ihr Gehaben und ihre Sprache sehr herausfordernd gewesen seien. Er betrachte das Anlegen von Phantasieuniformen und die Nachahmung militärischer Organisationen für politische Zwecke mit Mißfallen und sei der Ansicht, daß die faschistische Weltanschauung ebenso unenglisch und unerwünscht sei wie die kommunistische Weltanschauung. England solle sich vor radikalen Weltanschauungen bewahren und seine Stellung als „Festung der Demokratie" aufrecht erhalten.

Im übrigen richtete der Innenminister, der bekanntlich der Führer der Regierungsliberalen ist, scharfe Angriffe gegen die oppositionelle Arbeiterpartei und verurteilte deren marxistisches Programm in Bausch und Bogen. Er lehnte damit mittelbar alle Versuche, eine „Volksfront" zu bilden, von seiner Seite ab.

Das Judentum in der Rechtswissenschaft

Reichsminister Frank an die deutschen Hochschullehrer

Berlin, 5. Oktober.

Die Reichsgruppe Hochschullehrer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes veranstaltete in Berlin eine Tagung, die der wissenschaftlichen Vertiefung und Klärung des Problems „Das Judentum in der Rechtswissenschaft" gewidmet ist.

Dr. Frank ließ seine Eröffnungsansprache durch Amtsgerichtsrat Dr. Gutbrod aus seinem Ministeramt vortragen. Das Thema „Das Judentum in der Rechtswissenschaft", so betont Dr. Frank, bedeute nicht eine historisch-wissenschaftlich-akademische Erörterung eines interessanten rechtshistorischen Detailgebietes, sondern in diesem Thema liege die bekenntnishafte Zusammenfassung alles dessen, was wir zur Verwirklichung des Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft zum Zwecke der Ausschaltung fremdrassigen Geistes verstehen, gehe es doch darum, einen

nunmehr endgültigen Schlußstrich unter die Entwicklung der deutschsprachigen jüdischen Rechtsliteratur in Deutschland zu ziehen.

Wir nationalsozialistischen Rechtswahrer bauen das deutsche Recht auf, heißt es in der Ansprache Dr. Franks, aus den Urlebenselementen unseres deutschen Volkstums. Wir wollen dieses deutsche Recht schaffen, ausbauen und verwirklichen in Anlehnung der deutschen Lebensnotwendigkeit und unserer völkischen und volksgenossischen Lebensbedürfnisse, aber ausschließlich in deutschem Geiste durch deutsche Menschen. Es ist so selbstverständlich, daß es kaum der Erwähnung bedarf, daß für die deutsche Rechtszukunft eine irgendwie geartete schöpferische, auslegende, lehrende oder kommentierende Arbeit am deutschen Recht im Interesse des deutschen Volkes durch Juden unmöglich ist. Bestimmend für diese totale Ausschaltung der Juden vom deutschen Rechtsleben sind in keiner Weise Haß- oder Neideffekte, sondern allein die klare Erkenntnis, daß der Einfluß des Juden auf das deutsche Leben grundsätzlich ein verderblicher und schädlicher ist, zwingt uns im Interesse des deutschen Volkes und zur Sicherung seiner Zukunft eine eindeutige Grenze zwischen uns und dem Judentum zu ziehen.

Für alle Zukunft ist es unmöglich, daß Juden im Namen des deutschen Rechts auftreten können. Die deutsche Rechtswissenschaft ist deutschen Männern vorbehalten, wobei das Wort „deutsch" im Sinne der Rassengesetzgebung des Dritten Reiches allein auszulegen ist. Für die Neuauflage deutsch geschriebener Rechtswerke jüdischer Autoren besteht keinerlei Bedürfnis mehr. Alle deutschen Verleger wollen derartigen Neuauflagen unverzüglich Einhalt tun. Aus sämtlichen öffentlichen oder den Studienzwecken dienenden Büchereien sind die Werke jüdischer Autoren soweit irgendwie möglich zu beseitigen. Diese Werke sind aus dem Gebiet der deutschen Rechtswissenschaft auszureihen und in die Abteilungen der Büchereien, die das Wirken der Juden und des jüdischen Volkes aufzeigen, überzuführen. Mit deutscher Rechtswissenschaft haben die Rechtswerke jüdischer Autoren nicht das Geringste zu tun. Unmöglich ist, daß deutsche Lehrmeinungen künftig auch nur irgendwie auf Lehrmeinungen, die von jüdischen Wissenschaftlern vertreten werden, aufgebaut werden."

Die Zeiten des Träumens, des Sinnens und Sinnierens, die Zeiten des formularen Diskutierens und Abstrahierens, des übersteigerten Systematisierens und des wortreichen Dozenstierens müssen vorüber sein. (Lebhafte Zustimmung.) Fassen wir alle unsere Systeme in ein System zusammen, stellen wir alle unsere Theorien in eine Theorie um, bauen wir aus den tausend Steinen individueller deutscher Geisteswerke auch auf dem Gebiet des Rechts einen einzigen gigantischen und klotzigen Trutzbau des unsterblichen Nationalsozialismus! Der Nationalsozialismus verlangt von Ihnen eine Wissenschaft, die, aus dem Volke kommend, dem Volke dient. Der noch so fein ausgedachte und geistvollst konstruierte Reformentwurf des Strafprozesses ist nichts gegenüber der Notwendigkeit, durch ethische Erziehung des Volkes dafür zu sorgen, daß Strafprozesse immer überflüssiger werden.

Die Villa in der Hauptstraße...

Dieser Tage fanden, wie aus Peking gemeldet wird, in Harbin und Umgegend ausgedehnte Luftschutzübungen statt. Wochen vorher wurden diese Uebungen angekündigt, der Bevölkerung wurden Verhaltungsmaßnahmen in allen Einzelheiten gegeben. Eines der hauptsächlichsten Ziele der Uebungen war es, die Stadt in möglichstes Dunkel zu hüllen, um den Angriff zu erschweren. Nach Abschluß der Manöver, die im allgemeinen zur Zufriedenheit verliefen, wurde von maßgebender Mandschurischer Seite folgende bezeichnende Information veröffentlicht: „Die Villa in der Hauptstraße" (darunter ist das Gebäude des rätebündischen Generalkonsulats zu verstehen, Schriftl.) weigert sich entschieden, an den Luftschutzübungen in Harbin teilzunehmen und nach dem Signal die Lichter zu löschen. Seit dem ersten Tage der Uebungen zeigt die Villa den offenen Wunsch, sich den allgemeinen Regeln und Anordnungen der Behörden nicht zu unterwerfen.

Während alle ausländischen Konsulate im Einvernehmen mit den Behörden und in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung sorgfältig das Licht abdrehen und sogar vor Beginn der Uebungen allen Mitgliedern ihrer Kolonie die Aufforderung zukommen ließen, das Licht während der Manöver nach erfolgtem Signal abzustellen, wird in der Villa in der Hauptstraße die allgemeine Ordnung mißachtet, wie um zu verstehen zu geben, daß im Falle der Gefahr für Mandschukuo diese Institution als „Leuchtturm für den Luftfeind" dienen werde.

Ein solches Verhalten einer diplomatischen Vertretung ist völlig unzulässig und gibt Zeugnis ab vom Charakter der Persönlichkeiten und der von ihnen vertretenen Macht.

Politische Umschau

Zum ersten Male in der Geschichte Amerikas trifft in den nächsten Tagen der päpstliche Kardinal Staatssekretär zu offiziellem Besuch in Washington ein. Der Anlaß zu der Reise Pacellis ist insofern von ungewöhnlicher Bedeutung, als ihr Ergebnis von stärkstem Einfluß auf den Ausfall der amerikanischen Wahlen sein kann.

Erstens will der Vatikan mit Washington die Umwandlung der päpstlichen Delegatur in eine Nuntiatur erörtern. Aber das ließe sich ebensogut auf dem üblichen diplomatischen Wege erreichen. Die Umwandlung würde ungefähr der Erhebung einer Gesandtschaft in den Rang einer Botschaft gleichkommen. Trotzdem wäre dieser Vorgang, wie er zwischen Großmächten üblich ist, in diesem Fall schon deshalb von einem gewissen politischen Gewicht, weil nach internationalem Brauch der päpstliche Nuntius ungeachtet des etwaigen höheren Dienstalters eines anderen Missionschefs grundsätzlich Doyen des Diplomatischen Korps ist und als solcher in gewissen Fällen auch politisch seinen Einfluß ausüben kann.

Zweitens aber — und das dürfte der Hauptgrund der Reise Pacellis sein — wünscht Rom klipp und klar von Roosevelt zu hören, wie er sich zum Kommunismus stellt und vor allem in Zukunft stellen wird, falls er wieder gewählt werden sollte. Allem Anschein nach gedenkt sich der Vatikan auf Grund der kürzlich erfolgten direkten Stellungnahme des Papstes gegen den Bolschewismus die Unterstützung der Großmächte für eine weitergehende Aktion zu sichern. Nun sind in den Vereinigten Staaten außerordentlich zahlreiche kirchlich treue Katholiken, die für den Vatikan schon deshalb von größtem Wert sind, weil ein nicht geringer Teil seines Etats aus den Geldern der amerikanischen Katholiken bestritten wird. Es ist klar, daß eine Aeußerung des Vatikans, die den amerikanischen Katholiken eine Direktive für ihre Stimmabgabe bei den Wahlen des 11. November zu geben geeignet ist, für den Wahlausfall, also für die Frage der Wiederwahl Roosevelts unter Umständen von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Daß dieser das politische Gewicht der bevorstehenden Aussprache mit dem Kardinal Staatssekretär bis in die äußerste Reichweite erkannt hat, ist bei einem Politiker vom Format des Präsidenten genau so selbstverständlich wie die Tatsache, daß er den gewiegtesten Diplomaten des Vatikans nicht unterschätzt.

Pacelli, der nicht nur in Europa, sondern seit seinem Auftreten auf dem Eucharistischen Kongreß in Südamerika in der Welt hohes Ansehen genießt, und sich dann auch in der Zeit seines Berliner Aufenthaltes als Nuntius einen Namen als Diplomat gemacht hat, gilt nicht erst seit heute und gestern als der erste Kandidat für die Nachfolge des greisen Papstes.

Drittens wird Pacelli drüben auf den „Radiopriester", den streitbaren Chikagoer Pater Coughlin beschwichtigend einzuwirken versuchen, dessen wilde Wahlpropanda gegen Roosevelt dem Vatikan durchaus nicht ins Konzept paßt. Coughlin, heute einer der volkstümlichsten Männer Amerikas, der seine Berühmtheit nicht seinem persönlichen Auftreten, sondern lediglich der Wirkung seiner Rundfunkansprachen verdankt, hat sich seinerzeit für die erste Kandidatur Roosevelts eingesetzt, wettert aber jetzt gegen dessen Politik und stellt seine Agitation ganz auf den „vergessenen Mann" aus dem Volk ab. Ein Erfolg Pacellis gegenüber dem Pater ist insofern nicht sehr wahrscheinlich, als dieser bereits eine sehr scharfe Verwarnung durch Rom völlig mißachtet hat.

SA und Werkscharen

Berlin, 8. Oktober.

Zwischen dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Dr. Ley und dem Stabschef der SA Lutze ist, wie der „Völk. Beob." meldet, eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen der SA und den Werkscharen getroffen worden. Nach der Vereinbarung bilden die Werkscharen die in einem Betrieb befindlichen SA-Männer und sonstigen Werksangehörigen. Letztere werden zugleich SA-Anwärter, sofern sie nicht bereits Mitglied einer anderen Gliederung der Partei sind.

Als Führer der Werkscharen werden SA-Führer oder -Männer eingesetzt, die im Betriebe tätig und Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sind. Bei den Gruppen bezw. Brigaden und Standarten werden Referate für Werkscharen eingerichtet, die zugleich mit dem bisherigen Sozialreferat der SA-Dienststellen zu vereinigen sind. Die Beauftragung hierfür erfolgt an die Gau- bezw. Kreiswerkscharführer.

Jeder Deutsche muß sich anschließen

Hitlers Appell zur Bildung der großen Hilfsgemeinschaft gegen Hunger, Kälte und Not

Berlin, 7. Oktober.

Dem mitreißenden, von gläubigem Optimismus und sittlicher Größe getragenen Appell, mit dem der Führer das ganze deutsche Volk zum vierten Male zu dem gewaltigen sozialen Werk der Winterhilfe aufruft, lag der Gedanke des freudigen und opferbereiten

Idealismus der Tat

zugrunde. Ihm stellte der Führer den schrankenlosen Materialismus bolschewistischer Prägung gegenüber, der den verblendeten Massen ein Paradies verspricht, aber eine Hölle bereitet. Hier Klarheit, Glaube, Heroismus und Hingabe eines geeinten Volkes — dort Unvernunft, Unglaube, Unwahrhaftigkeit, Feigheit und begehrlicher Egoismus einer parasitären Klique, die eine in Klassenhaß zerrissene Masse beherrscht.

Der Führer geißelte in überzeugenden Ausführungen als den Feind dieser zersetzenden Entwicklung das Machwerk von Versailles, mit dem der „unsinnigste Krieg sein unsinnigstes Ende fand", ein Ende, das nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der Anfang jener vollkommenen Zerrüttung war, die der wirtschaftliche Wahnsinn, die Unvernunft, die Unlogik und die politische Unzulänglichkeit „dieses Friedensvertrages" zur Folge haben mußte. Handlangerdienste habe dabei jene verlogene Demokratie geleistet, die heute noch glaube, dem arbeitsamen friedliebenden deutschen Volk, den moralischen Kredit verweigern, seine Maßnahmen kritisieren und seine Erfolge leugnen zu müssen, aber blind sei gegenüber den grauenhaften Vorgängen in Spanien, jene sogenannte Demokratie, die davon fasele, daß sie das deutsche Volk von seinen „Diktatoren" befreien müsse, während sie selbst sich zum Verteidiger von Mördern, Brandstiftern, Anarchisten und Foltersknechten aufwerfe! Jene verlogene Demokratie, die überall die Vorstufe des Bolschewismus sei, und deren „Segnungen" wir vorher am eigenen Leibe verspüren mußten. Mit beißendem Sarkasmus sprach der Führer von unserem „gottselig schlafenden Bürgertum", das auch durch die roten Flammenzeichen nicht aufgerüttelt wurde, selbst in einer Zeit, als sich der Nationalsozialismus nur noch eine einzige bange Frage vorlegte, ob er nicht doch schon zu spät käme.

„Daß es in Deutschland anders wurde", so rief der Führer unter Stürmen des Beifalls aus, „das ist wirklich nicht den Philosophen zu verdanken, nicht unseren Geschichtsprofessoren, aber auch nicht unseren bürgerlichen Politikern und am wenigsten unserer Wirtschaft, sondern ausschließlich den Siegen der nationalsozialistischen Bewegung!"

In zu Herzen gehenden Worten ließ der Führer noch einmal das Wunder der deutschen Volkwerdung vor den Zuhörern erstehen, das niemals hätte Wirklichkeit werden können, wenn nicht die Partei, das kleine Häuflein von sieben Mann, vom ersten Tage an die unerhört sichere felsenfeste Ueberzeugung besessen hätte, daß ihr einmal Deutschland gehören werde.

Welches Maß an Aufopferung, an Heroismus und an Glaubenskraft dazu notwendig gewesen sei, das hätten nur wenige ermessen können, die bürgerlichen Kritiker damals so wenig wie heute die um uns liegende Welt. „Dieser Kritik gegenüber muß ich auch heute sagen: Ihr habt nie begriffen, worin das Wunder dieser Bewegung liegt:

es ist ein neuer deutscher Mensch

geschaffen worden. Und dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte Opfer auf sich genommen."

Mit besonderer Wärme schilderte der Führer die Unsumme von Opfern und das Riesenausmaß von Idealismus der ersten Kämpfer der Bewegung: „Da war der kleine SA-Mann; eines Tages stellte er sich dieser Bewegung zur Verfügung. Was kann sie ihm bieten, was kann sie ihm bezahlen? Gar nichts! Was muß er ihr geben? Alles, wenn notwendig sogar das Leben! Mein lieber Bürger! Du weißt gar nicht, wie viel das ist. Du beklagst Dich oft, wenn Dich jemand anspricht: „Geben Sie mir einen Groschen!" Die Parteigenossen damals aber sind angesprochen worden: „Gib das Leben! Deutschland fordert es von Dir! Du darfst nicht wanken! Du mußt mutig und tapfer sein! Du wirst ganz allein marschieren müssen, vor Dir nur Deine Fahne und den Glauben an sie und an Deutschland, das durch diese Bewegung wieder auferstehen wird!"

„Was mußten diese politischen Kämpfer, Arbeiter, Handwerker, Studenten damals alles einsetzen, ihre Existenz und damit das Brot für ihre Familie, ihre Frau, ihre Kinder. Wissen Sie, was das hieß? Das hieß Elend und Jammer und Arbeitslosigkeit, Hunger für die Familie, eine trostlose Zukunft. Und alles bloß, weil der Mann an Deutschland glaubte und an die Bewegung, die Deutschland einst wieder retten sollte. Das war das Wunder, daß sich diese Menschen gefunden haben. Das war das Wunder, daß zu diesen ersten sieben weitere sieben stießen und endlich 20 und 50 und 100 und 1000 und 10 000 und 100 000, und daß sie nicht müde geworden sind, immer wieder ihren Idealismus vor sich herzutragen und ihm zu gehorchen."

Der Führer wies auf die Blutopfer der Bewegung hin: 400 Ermordete und 42 000 Verletzte! „Vergessen Sie nicht", rief er unter tosendem Beifall aus, „wir haben alle den Krieg erst draußen mitgemacht und dann den Krieg in der Heimat wieder begonnen. Wir haben diesen Krieg zweimal gekämpft, nur den zweiten oft viel schwerer! Das hieß für die tausende und abertausende unserer Kämpfer.

Sie haben wohl Angst gehabt, Abend für Abend durch diese bolschewistische Horden zu gehen und bedroht zu werden, aber sie haben die Angst überwunden und sind trotzdem getreu ihrer Pflicht als nationalsozialistische Kämpfer für die Bewegung eingetreten! Und mit ihnen haben wir dann die Macht erobert!" (Stürmische Zustimmung.)

Unter minutenlangen Beifallsstürmen rief der Führer aus: „Nicht durch Bajonette haben wir das Volk bezwungen, sondern durch grenzenlosen Idealismus haben wir das deutsche Volk errungen und hinter unsere Fahnen geführt! Heute kann Moskau seine lächerlichen Phrasen, die ganze bolschewistische Judenmeute ihre alten abgedroschenen Lügen nach Deutschland hereinschicken — sie werden unser Volk nicht mehr betören!"

Der Führer sprach von seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk, von dem neuen deutschen Menschen, den zu einem lebendigen Bekenntnis zu erziehen unsere Aufgabe ist. „Ich habe nichts mehr gehaßt" — erklärte er — „als die sogenannten Lippenbekenntnisse jener „treudeutschen Bürger", die hinter festverschlossenen Türen mit Horchposten auf der Straße ihr donnerndes, brausendes Hurra auf den obersten Kriegs- und Friedensherrn ausbrachten (Heiterkeit), aber als die Stunde kam und sie sich vor ihn hätten stellen müssen, da waren sie nicht auffindbar. Jene „Patrioten", die mit dröhnender Stimme hinausschmetterten, daß sie nichts fürchteten in dieser Welt außer Gott, die aber dann vor jeder kommunistischen Demonstration sich feige in ihre Schlupfwinkel zurückzogen. (Tosender Beifall.) Jene Vereinspatrioten, die uns immer belehrten, „daß wir sein müssen ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr", die aber draußen schon in der Straßenbahn, wenn zufälligerweise ein „Prolet" ihnen etwas zu nahe kam, wegrückten, um nur ja in keine Berührung mit ihm zu kommen (erneuter brausender Beifall), o wie habe ich sie damals gehaßt und verachtet, diese Heuchler und Lügner, die immer von Nationalismus redeten, Heroismus predigten und keine Spur davon in ihren Herzen empfanden. Und genau so haßte ich die andere Seite, die von Sozialismus redete und nichts konnte, als die breite Masse in das Elend führen. Sie predigten den Himmel auf Erden und brachten eine Hölle. Sie sind dieselben Lügner auf sozialistischem Gebiet gewesen, wie es die anderen auf ihren nationalen waren. Aus diesen beiden Lagern aber haben wir die wirklich anständigen gewonnen zu einem Sozialismus und Nationalismus der Tat, haben beide zu jener Einheit verschmolzen, mit der wir nun das neue Deutschland aufbauen."

Der Führer legte dann im einzelnen dar, wie aus dem Geist dieser Gemeinschaft die einzigartigen

sozialen Großtaten

des nationalsozialistischen Deutschlands erwachsen sind und welches Glück es für uns alle bedeutet, daran mitarbeiten zu dürfen: „Es ist wirklich etwas wunderbares, hineinzugehen in das Volk, alle seine Vorurteile allmählich zu überwinden, um dann zu helfen und immer wieder zu helfen. Dann stellt sich plötzlich das anständige Menschenkind heraus, das anständige Herz, der anständige Charakter, und man wird dann selbst innerlich reich bei einem solchen Reichtum unseres Volkes. Dieses Glück, zu helfen, das den am meisten belohnt, der sich zu diesem Sozialismus der Tat bekennt, wird uns auch am Beginn jeden neuen Winters erfüllen." Jeder soll denken: „Es gibt noch einen, der ärmer ist als ich, und dem will ich helfen." (Stürmische Beifallskundgebungen.)

Mit seinem Spott und unter nicht endenwollenden Beifall glossierte der Führer überaus treffend diejenigen, die immer und überall von dem Klappern der Sammelbüchsen peinlich berührt sind, die am Eintopfsonntag nicht auf ihre drei bis vier Gänge verzichten zu können glauben, und die nie um eine Ausrede verlegen sind, wenn sie für die ärmsten der Armen ein kleines Opfer bringen sollen. Ihnen rief der Führer unter stürmischem Jubel zu: „Vielleicht lebst Du heute noch, weil wir im Jahre 1933 gesiegt haben! Wir haben aber nur gesiegt, weil wir ganz andere Opfer gebracht haben wie Du!"

Warnend wies der Führer hin auf ein anderes Land, in dem Brand, Mord und Plünderung ein Schreckensregiment führen: „Glauben Sie, es wäre billiger gewesen, auch in diesem Lande zur richtigen Zeit eine wahre Volksgemeinschaft aufzurichten und Opfer zu bringen, statt die fürchterlichen Opfer von heute auf sich zu nehmen! Gebe Gott unserem Volk stets die Einsicht, daß es die Opfer der Volksgemeinschaft im Frieden bringt, die ihm sonst eines Tages tausendfach im inneren Bürgerkrieg auferlegt werden würden!"

Der Führer schloß seine große mit tiefster Bewegung aufgenommene Rede:

„So appelliere ich an Sie alle und bitte Sie: schließen Sie sich nicht aus von dieser großen Gemeinschaftsleistung, die es uns ermöglicht, vor die Augen unseres Volkes zu treten und zu sagen: wir leben den Nationalsozialismus nicht als eine theoretische Phrase, sondern als eine Wirklichkeit!

Daß es ein Opfer ist, das ist erst der Ruhmestitel für Deine Gabe!

Wenn Du dieses Opfer bringst, dann kannst Du noch erhobeneren Hauptes durch Deine Volksgemeinschaft gehen!

Es ist Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Deutschen in Stadt und Land, zu helfen!

Was uns allen das Leben wirklich lebenswert in dieser Welt erscheinen läßt, das ist unser eigenes Volk, unser Deutschland!

In diesem Volk — da stehen wir! Mit diesem Volk leben wir! Mit diesem Volk sind wir verbunden auf Gedeih und Verderb!

Dieses Volk zu erhalten, ist unsere heiligste und höchste Aufgabe. Kein Opfer ist dafür zu groß!

Und wenn es uns gelungen ist, in diesen 18 Jahren Deutschland wieder aufzurichten, dann — glaube ich — wird es uns auch gelingen, dieses Deutschland für die Zukunft zu erhalten!

Unser Glaube an Deutschland ist unerschütterlich und unser Wille unbändig. Wo Wille und Glaube sich so inbrünstig vereinen, kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht versagen!

So beginnen wir das neue Winterhilfswerk!

Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen!

Die nationalsozialistische Bewegung und Partei, sie werden vorausmarschieren!

Ich erwarte von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, daß er sich dieser Kolonne anschließt!

*

(Der unbeschreibliche Jubel, mit dem die Massen in steigender Spannung den letzten Worten des Führers gefolgt waren, steigerte sich zu einem gewaltigen Orkan, der ein einziges Gelöbnis war, die Worte des Führers in die Tat umzusetzen).

Spenden für das WHW

Der „Völkische Beobachter" meldet: Reichsleiter Amann hat namens des Zentralparteiverlages der NSDAP zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 wie in den vergangenen drei Jahren auch diesmal wieder 100 000 RM zur Verfügung gestellt.

Wehrmacht und NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude'

Der Reichskriegsminister hat mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, unter Zustimmung des Stellvertreters des Führers, eine Vereinbarung beschlossen, nach der in der außerdienstlichen Freizeitgestaltung der Angehörigen der Wehrmacht eine Zusammenarbeit zwischen der Wehrmacht und der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stattfindet. Einzelheiten dieser Abmachung werden durch besondere Ausführungsbestimmungen geregelt.

Hauszinssteuerhypotheken für Kleinsiedlungen

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß entschieden, daß bei der Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken in erster Linie solche Bauvorhaben zu bedenken seien, die den Vorschriften des Reiches über Kleinsiedlungen, Volkswohnungen usw. angepaßt sind. Hieraus folge, daß die lediglich durch „Anerkennung" geförderten Kleinsiedlungen mit Hauszinssteuerhypotheken bedacht werden können und daß eine solche Förderung sogar durchaus erwünscht sei.

Gegen die Not des Hochschulnachwuchses

Der Reichserziehungsminister hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers das Reichsdozentenwerk ins Leben gerufen. Dem Dozentenwerk ist, wie Dr. Rudolph im Amtsblatt des Ministeriums berichtet, die Aufgabe gestellt, den akademischen Nachwuchs nach abgeschlossenem Studium durch Beihilfen zu fördern. Die Unterstützung kann durch Darlehen, aber auch durch monatliche Zuschüsse erfolgen. Dem jungen Akademiker soll auf diese Weise ein Existenzminimum gesichert und auch die Heiratsmöglichkeit gegeben werden. Die Mittel, die dem Reichsdozentenwerk zunächst zur Verfügung stehen, gestatten immerhin, in die Nachwuchsnot eine fühlbare Bresche zu schlagen. Hand in Hand mit der finanziellen Hilfe solle eine möglichst sinnvolle Verteilung der vorhandenen Assistentenstellen und Arbeitsplätze auf den Nachwuchs gehen.

Konteradmiral Waßner



(Selle-Eysler. K.)

Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. Oktober den Marineattaché bei der Botschaft in London, Kapitän zur See Waßner, zum Konteradmiral ernannt.

Kriegsdichter bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am späten Abend des Dienstag nach der Eröffnung des Winterhilfswerks 1936/37 etwa 60 anläßlich einer Tagung in Berlin anwesende deutsche und auslandsdeutsche Kriegsdichter.

Dr. Goebbels dankte den Kriegsdichtern herzlich für ihren Besuch. In früheren Jahren habe zwischen den Ministerien und der Kunst kein fruchtbares Verhältnis bestanden, weil diesen das Verhältnis zum Volke fehlte, das heute die nationalsozialistische Staatsführung auszeichne. Er erinnerte an die Rede des Führers am gleichen Abend. Eine so unmittelbare Verbindung des Staatschefs zum Volke gebe es in den demokratisch-parlamentarischen Staaten nicht. Der nationalsozialistische Staat wolle niemals sich auf Bajonette stützen müssen. Er bemühe sich daher, den Rohstoff Masse zum Volke zu formen, so wie der Künstler seinen Stoff forme. Daher habe die nationalsozialistische Staatsführung auch ein besonders tiefes Verständnis für die Probleme der Kunst. Die Klage, daß es noch nicht gelungen sei, das heutige Geschehen künstlerisch zu formen, sei absolut unkünstlerisch.

Die wesentlichen Dinge gewinnen mit dem zeitlichen Abstand an Klarheit. So werde es auch einmal mit den Problemen unserer Zeit sein. Es sei daher ein sehr kluger und weiser Gedanke, die Männer, die dazu berufen seien, diese Dinge einmal künstlerisch zu gestalten, zusammen zu rufen und ihnen zu zeigen, was geschaffen werde.

Die Eröffnung des Dichtertreffens bildete ein Empfang durch Reichsleiter Rosenberg.

Die deutschen Kriegsdichter ehrten am Mittwoch vormittag das Andenken der gefallenen Kameraden des Weltkrieges mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden. Eine große Fahnenabordnung der NSKOV bildete Spalier.

Anschließend folgten die Kriegsdichter einer Einladung des Reichskriegsopferführers in das Reichstagsgebäude, wo sie die NSKOV-Ausstellung „Die lebende Front" besichtigten.

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat im Auftrag der in Berlin zu einem Treffen versammelten deutschen Kriegsdichter ein Treue-Telegramm an den Führer gesandt. Der Führer hat auf dieses Telegramm mit folgenden Worten erwidert: „Den in Berlin vereinten Dichtern des Krieges danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Treuegelöbnis. Ich erwidere Ihre Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit. gez.: Adolf Hitler."

Wieder in New York

Am Dienstag abend, kurz vor der Landung des Lufthansa-Flugbootes „Aeolus" in New York, wurde das zweite an den Nordatlantik-Postüberführungsflügen beteiligte Dornier Do 18-Flugboot „Zephyr" von Bord des Motorschiffes „Schwabenland" ebenfalls aus dem Hafen von Horta nach New York abgeschossen. Die etwa 400 Kilometer betragene Entfernung wurde in 18 Stunden und 46 Minuten zurückgelegt. Insgesamt hat die Lufthansa in den vier Wochen, über die sich diese Versuche bisher erstreckten, sechsmal den Nordatlantik überquert. Jedes Flugboot hat einmal den nördlichen Weg unmittelbar nach New York genommen und einmal den Flug über die Bermuda-Inseln ausgeführt. Alle angesetzten Flüge sind bisher programmäßig verlaufen.

Prozeß gegen Memelländer

Vor der litauischen Appellationskammer in Kowno begann am Mittwoch ein politischer Prozeß gegen 14 Memelländer aus dem Kreise Heydekrug. Unter den Angeklagten befand sich auch der frühere Präsident des Memelländischen Landtages, Waschkies. Gegenstand des Prozesses sind die Zwischenfälle in Jugnaten während der Wahl zum Memelländischen Landtag am 29. September 1935. Damals kam es zwischen einem Teil der Wählerschaft einerseits und dem Wahlleiter Subaitis und der litauischen Grenzpolizei andererseits zu Zusammenstößen.

In dem Prozeß, der etwa eine Woche dauern wird, treten gegen 140 Zeugen auf.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.

Verantwortlich sind: für Politik: Dr. Herbert Müller-Werth, für den Wirtschafts- und allgemeinen Teil: Carl Kühne, für Bielefeld-Stadt und -Land: Carl Ludwig Herbst, für Theater, Kunst und Film: Kurt Uthoff, für Provinz: Theodor Wilh. Zwermann, für Sport und Gerichtssaal: Clemens J. Herbermann; sämtlich in Bielefeld.

Für die Bildberichte verantwortlich die Abteilungsleiter.

Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller, Bielefeld.

Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 27 gültig.

Gesamtauflage IX. 1936: 22564, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 18436. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4128

Holzbearbeitungsmaschinen
komplett, mit Motoren und Anlasser, gebraucht, aber fast neuwertig, billig zu verkaufen
O. Müller, Spenge 560
Fernruf, Amt Spenge 417 ö

Küchen Wohnzimmer Einzelmöbel
neu und gebraucht, preiswürdig am Lager
Kaufhaus Gustav Voss
Herforder Str. 93 Telefon 2590

Unterricht
Unterricht in Mathematik u. Sprachen **ak. Mittelschullehrer A. R. Rech, Gutenbergstraße 4 pt.**

Miet-Gesuche
Zum 1. Januar, eventl. früher, moderne abgeschlossene
5 bis 6-Zimmerwohnung
Zentralheizung Bad Küche, mögl. Mittelpunkt der Stadt, jedoch in ruhiger Wohnlage, Parterre oder 1. Etage gesucht. Angebote Postfach 1298 Bielefeld.

Möbliertes Zimmer
für meine Tochter, Webschülerin, mögl. mit voller Pension, zum 15. Oktbr. gesucht. Angeb. an Baurat Langewand, Münster i. Westf., Auf der Horst 8.

Einfacher geht's nicht!
Sie geben einige Tropfen Nicco auf einen harten Lappen und putzen damit die Herdplatte. Den matten Niederschlag entfernen Sie mit einer zusammengeballten Zeitung. Dann polieren Sie mit weichem Lappen blank.
So einfach ist das Herdputzen mit Nicco-flüssig!



Großtankstelle F. Werneke, Bielefeld, Güterbahnhof-Ost
(neben der Güterkasse)

Die Stadt-Gas-Tankstelle wird HEUTE in Betrieb genommen.
Vorführungswagen stehen gern zur Verfügung.
1 cbm Gas wird zu 13 Pfg. abgegeben.

Die glückliche Geburt eines gesunden JUNGEN zeigen in dankbarer Freude an

Aenne Beck geb. Witte
Emil Beck Amtsrat im Reichskriegsministerium

Berlin-Lichterfelde, 5. Oktober 1936

Verkäufe

Mehrere **Zinshäuser** gut verzinsliche Objekte bei höherer Anzahlung preiswert zu verkaufen

Paul Fleege, Makler Ruf 4550

Becking-Kaffee — würzig und fein im Aroma
Rathausstr. 12a

Behaglichkeit im Heim durch schöne Tapeten

Schröder & Baum
BAHNHOFSTRASSE Nº 43 TELEFON Nº 101

Miele
Motor-Fahrrad
mit Sachs-Motor
Modell 1936



Sport-Modell

Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich vieltausendfach glänzend bewährt haben.
Zu haben bei den Verkaufsstellen für Miele-Fahrräder.

Königs Kaffee

... wird von Ihnen erst dann geschätzt, wenn Sie Königs Kaffee kennen! Um ihn kennen zu lernen - ... müßten Sie ihn also mal probieren!

Kaffeegroßrösterei, Goldstr. 14

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt:
Walter Berkenkamp
Marie Berkenkamp geb. Schneider
Oldentrup — 8. Oktober 1936 — Heepen

Diese Preise beachten!

Drewes Bohnerwachs 125 gr . . . . Packung	0.10
Drewil Bohnerwachs 250 gr . . . . Dose	0.25
Feinstes Bohnerwachs 350 gr . . . . Dose	0.25
Bodenbeize wasserfest 350 gr Dose	0.29
Drewes Bohnerwachs 500 gr . . . . Dose	0.39
Drewes Bohnerwachs 690 gr . . . . Dose	0.50
Glanzfest Bohnerwachs 250 gr . . . Dose	0.45
Glanzfest Bohnerwachs 500 gr . . . Dose	0.85
Glanzfest Bohnerwachs 1000 gr . . . . Dose	1.55
Drewilin Gold Hartwachs . . Dose	0.69

Seifenhaus **Drewes**
Bielefeld
Niederstr. 13 Fernruf 2362

Sessel 16.-
Kautsche 85.-
Stühle mit Polster, gebeizt 11.-
Ausziehtische gebeizt 35.-
in großer Auswahl bei
Helmut Biermann Horst-Wessel-Straße 1.



Fohlenfleisch
ganz erstklassig.
ab heute im Anschnitt
Grünewald

Auto-Verleih Ruf 5577
Nolte & Pepmeier
Herforder Str. (Glashütte)
Fabrikneue Wagen. ??

Handarbeiten
Aufzeichnungen. Stickmaterial
E. Bräuning
nur Oberntorwall 27
26 11.g

Nähmaschinen-Verkäufer

zum Besuch von Privat- und Handwerkerkundschaft von führender Nähmaschinenfabrik gesucht. Einarbeitung erfolgt durch Fachleute. Bewerbungen sind zu richten unter K G 16093 an die Westf. Zeitung. e

---

Suche zum 1. oder 15. November 1936 ein im Haushalt erfahrenes, älteres

Mädchen

bei gutem Lohn. Wasch- und Putzfrau vorhanden.
Frau Hermann Domhoff, Bünde.

Für die mir beim Tode meines lieben Mannes erwiesene Teilnahme spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Im tiefsten Schmerz war mir das allseitige Mitgefühl ein wohltuender Trost.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Ottilie Koch.

Bielefeld, im Oktober 1936.

Frisch-Fisch:

Grüne Heringe, ½ Kilo (blutfrisch)	18 Pfg.
Schellfisch, Seelachs, Filet, Makrelen, billigst!	
Fettbückinge, ½ Kilo	29 Pfg.
Neue Emder Salzvollheringe Stück	5 Pfg.
Neue Emder Salzvollheringe große, 10 Stück	63 Pfg.
Bratheringe, 1 2-Dose	58 Pfg.
Brathappen, 1 „	58 Pfg.
Rollmops . 1 „	73 Pfg.
Bismarckheringe 1 „	73 Pfg.
Hering in Gelee 1 „	75 Pfg.
Neues Sauerkr. ½ Kilo	10 Pfg.
Tilsiter Käse, 20% Fettgeh. ½ Kilo	85 Pfg.
Deutsch. Wermutw. Ltr.	78 Pfg.
Flasche 65 Pfg. o. Gl.	

Aus neuer Ernte:

Gemüseerbs, Kilodose	50 Pfg.
Junge Erbsen „	60 Pfg.
Leipz. Allerlei (5) „	60 Pfg.
Pfifferlinge „	110 Pfg.
Ja. Schnittbohnen „	48 Pfg.
Ja. Brechbohnen „	50 Pfg.

Harms Lebensmittel

Offene Stellen

Für Bielefeld und Umgegend wird eine selbständige

Provisionsvertreterin

zum Besuch von Privatkundschaft bei hohem Verdienst gesucht.

Angebote unter K F 16092 an die Westfälische Zeitung. g

Suche an Stelle meines Sohnes einen

jungen Mann,

der jede vorkommende Arbeit mit verrichtet, auf 60 Morgen großen Hof.
Bauer Wilh. Buschmeier,
Rischenau i. L.

Statt Karten.

Für die mir beim Hinscheiden meiner lieben Frau in so reichem Maße erwiesene Teilnahme spreche ich, zugleich im Namen aller Angehörigen, meinen herzlichsten Dank aus.

Gustav Wilkenhöner.

Bielefeld, im Oktober 1936.
Güsenstr. 11.

Beerdigungs Institut
H. Vormbrock Rohrteichstr. 5 Ruf 5344
übernimmt sämtliche
Beerdigungs-Angelegenheiten, Erd- und Feuerbestattung, Ueberführungen

---

Holzwürmer
beseitigt radikal die Holzwurmpolitur „Krusol". Gleichzeitig polierend.
Nur bei: Fl. 150.
RIEMEIER
am Jahnplatz.
10.10.e

Schlafzimmer
Schrank 180 br., kompl. mit Matratzen zu **230 Mark** liefert sofort
Heinrich Heilmann, Westkilver
Besichtigung Bielefeld, Gütersloher Straße 39 b, Hinterhaus

Erste Verkäuferin

für die Abteilung Modewaren zum baldigen Eintritt **gesucht**

S. Alsberg & Co.

Rußfrei!
Oefen u. Heizungskessel reinigt - elektrisch
H. Altenhöner
Stapenhorststr. 106b Ruf 673
Haushaltsherde 1.- RM

Bewerbungs-Material

muß im Interesse der Stellungsuchenden sofort geprüft und an die Einsender zurückgesandt werden. Wegen Verlustgefahr darf man es **nicht anonym** zurücksenden. Wir übernehmen die Weiterbeförderung von erledigten Bewerbungsunterlagen mit unserer Anschrift als Absender, wenn das Material postfertig und frankiert an uns eingesandt wird.

Kamelhaar-Decken

garantiert rein Kamelhaar, sind besonders angenehm und kosten nur Mk. **17.50** das Stück

Betten - Kirchhoff . Goldstraße

Kauf-Gesuche

Wegen großer Nachfrage
zahle ich für getragene **Anzüge, Mäntel** und **Herren-Schuhe**, gute Preise. Komme auch nach außerhalb **Schlang**, Kreuzstraße 10 Tel. 6160.

Kontoristin

jüngere, für **sofort gesucht.**
Gefl. Angebote an
Bibako
Bielefelder Backtremefabrik
Bielefeld, Siechenmarschstraße 24
Postfach 641. 9.10.g

Drucksachen aller Art
liefert preiswert und gut
J. D. Küster Nachf., Niedernstraße
Buch-, Stein- und Offsetdruck

Ein- oder Zweifamilienhaus
möglichst mit Garage und kleinem Garten, zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis und allen Einzelheiten unter F 6785 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. 10.e

---

Von einem größeren Textilwerk wird zum 1. April 1937 oder früher

Lehrling

handelsschulfrei, gesucht. Angebote unter K L 16109 an die Westfälische Zeitung.

„... und was wissen Sie über die politische Lage?"



wird der Gefreite Müller im Offiziers-Unterricht gefragt. Kenntnis der Tagesfragen, der deutschen und der Weltpolitik gehört zum neuen Soldaten wie die Patrone zum Gewehr. Gefreiter Müller nimmt also Haltung an und packt sein ganzes Wissen aus. Von Deutschland über Spanien, Griechenland bis Mandschukuo fehlt auch nicht das mindeste. Sein Vorgesetzter staunt: „Das ist ja fabelhaft." Er zückt sein Notizbuch und merkt den Gefreiten Müller zur Beförderung vor. Dann fragt er ihn: „Woher wissen Sie denn das alles?" Müller zögert keinen Augenblick mit seiner Antwort: „Aus der Zeitung!" Es zeigt sich eben wieder mal:

Wer Zeitung liest, kommt besser vorwärts!



Erste Beilage
Nr. 236 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 8. Oktober 1936

Parole Frohsinn!

Werkspause bei den Ankerwerken

Bielefeld, 8. Oktober.

Bei seinem letzten Hiersein hatte der Intendant des Reichssenders Köln, Dr. Glasmeier, der Belegschaft der Ankerwerke versprochen, daß die Werkspause in der nächsten Zeit auch einmal aus den Ankerwerken übertragen werde. Nun ist gestern dies Versprechen eingelöst worden.

*

Tannengrün schmückte die Säulen der großen Halle der Tischlerei. Die Hobelbänke, die sonst das Feld beherrschen, waren als Stiefkinder an die Seite gestellt worden, damit sie Raum schufen für Stühle und Bänke und für eine — Tanzfläche. Ja, auch getanzt wurde in dieser Werkspause. Wie hätte es anders sein können, wenn die Werkskapelle der Ankerwerke zum Tanz aufspielt, und zwar so vorzüglich, daß Rudi Rauher gleich alle Mädels von Bielefeld über das Mikrofon zum schnellen Kommen einlud und die Kapelle anderen Werksorchestern als Beispiel für gutes und diszipliniertes Spiel vorstellte.

Doch erzählen wir hübsch der Reihe nach. Können sie sich Rudi Rauher an der Nähmaschine vorstellen? Warum nicht, er wird schon ganz was anders gemacht haben. Allerdings hielt er keinen Stoff unter die Nadel, sondern nur das Mikrofon an die Nadel, das einzig gemäße Geräusch für ein Pausenzeichen aus den Ankerwerken. Wenn diese Maschine auch recht seltsame Zeichen aufwies, aus denen man den Bestimmungsort in Siam, China oder Japan vermuten muß, so glauben wir doch nicht, daß ihr Surren bereits diesmal einer fernöstlichen Frau vertraut in die Ohren geklungen hat. Doch hoffentlich wird diese Nähmaschine sich ihrer Auszeichnung bewußt und eine besondere Werberin für deutsche Qualitätsarbeit.

Daß Kapellmeister Hermann Krebs zu Beginn den Anker-Jubiläumsmarsch von Imhorst dirigierte und damit auch den Gästen, unter denen man Gauamtswalter der DAF Schürmann bemerkte, gleichsam einen eigenen musikalischen Gruß entbot, versteht sich wohl von selbst. Die Lehrlinge, die eben noch sehr angelegentlich aus ihrem Eßtopf geschmaust hatten, konnten es kaum erwarten, daß das Lied der Werkpause ertönte, wo sie als Chor an der Gestaltung dieser Werkpause mitwirken konnten. Und da ihre Parole an diesem Tage „Frohsinn" hieß, so sangen sie mit besonderer Hingabe „Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . . ."

Uebrigens: Parole Frohsinn! Die Jungens, die morgens in der Lehrlingsabteilung des Werkes unter dem Kommando eines der ihrigen, der stets wechselt, antreten, bekommen eine Parole für den Tag. Ueber diese Lehrlingserziehung wäre noch einmal ausführlich zu sprechen, wenn der Rundfunk sich demnächst darüber verbreiten wird, wie Rudi Rauher ankündigte.

Und da Rudi Rauher wahrscheinlich schon vom Hermännche her ein besonderer Kinderfreund ist und weiß, was solchen „Ströpp" besonderen Spaß macht, so ließ er den Lehrlingen Fahrradklingeln und Hupen in die Hände drücken, damit sie auch das gemäße Schlußzeichen gäben. Was sie mit besonderer Liebe und Sorgfalt besorgten.

Aber das werden sie ja selbst am Rundfunk gehört haben . . .

Zirkus — trotz Taifun

Ein Film von der Weltreise des Zirkus Hagenbeck.

Zirkus Hagenbeck, vor etwa Jahresfrist von weiter Weltreise zurückgekehrt, gibt kurz vor einer neuen Tournee, die nach Südamerika führen soll, ein Gastspiel in Bielefeld. Ein Schmalfilm hat die wichtigsten Stationen der ersten Weltreise im bewegten Bild festgehalten.

Von Yokohama aus wurden die schweren Wagen sowie sämtliche Tiere nach einem kleinen Hafen in Tokio, Shibaura geheißen, verladen. Hier lag das Ausstellungsgelände. Das japanische Gastspiel war ein großer Erfolg. Der Film zeigt die begeisterten Besucher, unter ihnen den Kriegsminister Araki, die Kronprinzessin Kuni, die Mutter der Kaiserin u. a. Prinzen und sämtliche Minister waren Gäste des deutschen Zirkus. Der 1. Mai 1933 wurde mit der gesamten deutschen Kolonie festlich begangen.

Die Verladung des Zirkus von Tokio nach Nagoya gestaltete sich besonders schwierig. Da die Eisenbahnbrücken in Japan für europäische Begriffe äußerst niedrig sind, mußte der größte Teil der Zirkuswagen von den Rädern heruntergenommen werden. Von besonders schwerer Wirkung war die Taifun-Katastrophe, die über den Zirkus in Hakota hereinbrach. Das große Zelt wurde völlig vernichtet. Trotzdem ließ man sich nicht entmutigen. 48 Stunden später wurde unter freiem Himmel weiter gespielt.

Ueber Osaka ging die Reise nach Shanghai. Als der Ausstellungsplatz gepachtet wurde, war er fest wie eine Tenne. Ungeheure Regenmengen weichten aber den Boden so stark auf, daß in kurzer Zeit aus dem schönen Gelände ein einziger Morast wurde. Hunderte von Tonnen Asche waren nötig, den Platz wieder einigermaßen fest zu machen. In Shanghai war das gesamte Zirkusunternehmen Gast des reichsten Mannes von China: Mister Wong.

Dann ging's nach Indien. Man erlebte das schwere Erdbeben von Kalkutta, ohne daß irgendwelche Anzeichen der Naturkatastrophe vorher an den Tieren wahrgenommen werden konnten. Von hier hat man seltene Aufnahmen einer Elefantenjagd mitgebracht. In Aegypten mußte man das Gastspiel vorzeitig abbrechen. Die Greuelpropaganda trieb zu jener Zeit ihre „schönsten" Blüten. Immerhin erlaubte man sich den „Scherz", indische Elefanten und Tiger mit den Pyramiden bekannt zu machen. Von Aegypten reiste man nach Spanien, wo man in die Asturischen Bürgerkriege geriet. Von Spanien nach England, wo Begeisterung und Schaulust fast japanische Formen annahmen.

Der Film gibt in gedrängter Fassung einen ausgezeichneten Ausschnitt von den Schwierigkeiten, denen solch' Riesenunternehmen ausgesetzt ist, die aber doch letztlich dazu da waren, überwunden zu werden.

Mit Volldampf in den Kampf!

Ein strenger Winter? Denkt an die Hilfsbedürftigen.

Heute hat der erste Kampfabschnitt im Kampf gegen Hunger und Kälte begonnen. Um 9 Uhr wurde auf dem Kesselbrink mit einem Appell der beteiligten Mannschaften der Wehrmacht und der NSV die erste große Sammlung des diesjährigen Winterhilfswerkes eröffnet. 15 Wagen der Wehrmacht fahren durch Bielefeld, um aus allen Häusern die als Spende gedachten Kleidungsstücke in Empfang zu nehmen. Wir sollen in diesem Jahre einen besonders strengen Winter bekommen. Umsomehr ist es Pflicht aller Volksgenossen, an die Hilfsbedürftigen zu denken, denen warme Kleidung in großen Mengen fehlt. Spendet Mäntel, Anzüge, Kleider, Schuhe, warmes Bettzeug und dergleichen, ihr schützt damit eure hilfsbedürftigen Volksgenossen vor Kälte.

Der Führer gab gestern dem deutschen Volke die Parole, heute wollen wir getreu seinem Befehl den Kampf aufnehmen. Jeder deutsche Volksgenosse tritt für seinen Nächsten ein in diesem Kampf gegen Hunger und Kälte.

Wenn nun heute die Soldaten kommen, wenn die Fanfarenstöße durch die Straßen gellen, dann spendet freudig für die Kleidersammlung des vierten Winterhilfswerkes des deutschen Volkes.

Die Spendenbriefe kommen!

Wenige Stunden nach der Eröffnung des Winterhilfswerkes sind in Bielefeld den Firmeninhabern, Handwerkern, den Angehörigen der freien Berufe, allen deutschen Volksgenossen, die Angestellte oder Arbeiter beschäftigen, Spendenbriefe als Drucksache zugegangen, die die Richtlinien für die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerspende enthalten.

Achtzig Jahre alt

Posaunengeneral D. Johannes Kuhlo

Ein Leben im Dienst der musica sacra

Wenn man irgendwo in deutschen Landen einen alten Herrn in grauem Bart, mit frischen, jugendlichen Bewegungen, klaren, fröhlichen Augen begegnet, und dieser Herr zückt gar unversehens aus einer schwarzen Ledertasche ein blitzendes Instrument, ein Flügelhorn, um darauf zu blasen, in lieblichem Pianissimo und kraftvollem Forte: so ist's kein anderer als Pastor D. Kuhlo, der Posaunengeneral, der heute seinen 80. Geburtstag in beneidenswerter Rüstigkeit feiern kann.

Immer noch ist Bewegung sein eigentliches Lebenselement. Der Achtzigjährige weiß nichts von Altersmüdigkeit und überläßt anderen geruhsame und untätige Beschaulichkeit.

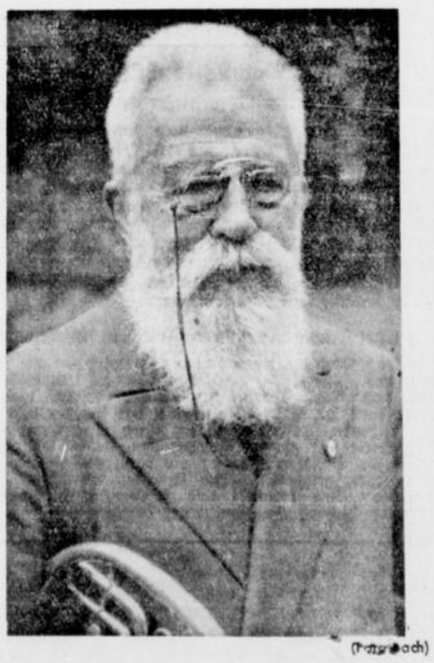
In Bethel und Bielefeld kennt ihn jedes Kind. Und nicht nur im Ravensberger Land, sondern im ganzen Deutschen Reich ist der Name Pastor Kuhlo ein Begriff geworden. Nicht nur aus seinem Lebenswerk, sondern aus seiner Persönlichkeit heraus, die keine Schablone duldete.

Ein Kranz von Anekdoten hat sich um den greisen Posaunengeneral gewoben. Fürwahr, man käme nicht aus dem Erzählen heraus, wollte man anfangen das Lebensbild dieses Mannes im Lichte seiner ursprünglichen Menschlichkeit, seiner Originalität zu zeichnen, die nicht nachgeahmt werden kann.

Und obwohl dieser Posaunengeneral eine unkopierbare individuelle Persönlichkeit ist, hat er sich nie auf der individualistischen Linie bewegt, die in der Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten und Kräfte ihren ausschließlichen Zweck erkannte. Sinn und Ziel seines Lebens war ihm immer Dienst am Nächsten, am Christentum und am deutschen Volk.

D. Kuhlo ist einer der ältesten noch lebenden Mitarbeiter des alten „Vaters" Bodelschwingh und vertritt noch heute am lebendigsten die Tradition jener ersten Generation, die unter Bodelschwinghs Führung Bethel zu dem gemacht hat, was es heute ist, das größte und umfassendste Werk der christlichen Liebestätigkeit in Deutschland. Nächst dem Namen Bodelschwingh ist es der Name Kuhlo, der Bethel in Deutschland bekannt gemacht hat, und keinen besseren Anwalt seiner Sache könnte sich Bethel wünschen, als diesen Führer der deutschen Posaunenmusik, der im Dienste Bethels grau geworden ist und noch immer für Bethel wirbt, auch wenn er längst aus seinem Betheler Pfarramt ausgeschieden ist.

Als Sohn des Ravensberger Landes wurde D. Kuhlo im Jahre 1893 von Bodelschwingh nach Bethel berufen und übernahm dort die Leitung der Diakonissenanstalt Nazareth. Von Anfang an hat er mit diesem Amt die Organisation der Posaunenmusik verbunden, und seit er 1922 die Leitung Nazareths in jüngere Hände legte, hat er seine ganze Kraft der Posaunensache gewidmet. Der Vater des Posaunengenerals, der Gohfelder Pastor Eduard Kuhlo, war der erste Pfarrer, der in Deutschland einen Posaunenchor begründete. Diese Tradition seines Vaterhauses hat D. Johannes Kuhlo in freier Gestaltungsweise fortgeführt. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte er die Posaunenmusik, die zuerst vielfach als „fromme Bläserei" geringschätzig beurteilt wurde, und faßte sie zusammen in der großen Organisation der deutschen Posaunenchöre, die heute aus dem Leben der evangelischen Kirche nicht mehr wegzudenken sind. Die Größe dieser organisatorischen Leistung wird nur der voll würdigen können, der die Unsumme von Kleinarbeit kennt, die mit der musikalischen Schulung der unzählig vielen kleinen und kleinsten Chöre verbunden war. Heute gehört es schon zur Tradition der großen kirchlichen Feste, daß Posaunenchöre in Erscheinung treten und mit dem ehernen Klang ihrer Instrumente die Gemeinde zusammenrufen. In der Erinnerung steigen die großen Posaunen- und Kantate-Feste auf, wo Massenchöre mit mehr als



(Foto Bach)

tausend Bläsern die Stimme der musica sacra erklingen ließen und den Dienst der Wortverkündigung in aller Oeffentlichkeit ausrichteten. Diese Chöre zusammenzuhalten und sie zu musikalischen Leistungen emporzuführen, das konnte wirklich nur ein „Posaunengeneral" leisten, der mit einer ganz eigenen musikalischen Begabung Energie, Zähigkeit und Geduld vereinte und durch die originelle Art seines Wesens die tausendköpfige Gefolgschaft zu begeistern verstand. In den fünf Jahrzehnten sind neben D. Kuhlo zwar manche

In kühler, luftiger Höhe...

Sportliche Spiele auf dem Dachgarten der Firma Seidensticker

Vielversprechender Auftakt zu der von den Sportämtern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" getragenen Volkssport-Reichswoche war in Bielefeld ein Betriebsappell der Firma Seidensticker.

Auf dem schönen Dachgarten der Firma, der mit großen Blumenkübeln geschmückt ist, die alle die olympischen Ringe und den Namen eines der deutschen Olympiasieger tragen, war am Mittwoch die Belegschaft angetreten, um den Gästen, unter denen man auch den Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront, Schürmann, bemerkte, ein Bild von der sportlichen Gestaltung ihrer Freizeit zu geben. Es wehte da oben zwar ein sehr kühles Lüftchen, der freudigen Stimmung aber tat das keinen Abbruch. Nein, Gäste und Gefolgschaft schunkelten und tanzten lustig miteinander, allen voran Gauwalter Schürmann, der ja bald schon von einem frohen Völkchen Arbeiterinnen und Arbeiter umringt war. Es herrschte echte Lebenslust und Lebensfreude.

Betriebszellenobmann Hampke entbot den Gästen ein herzliches Willkommen. Kreiswerkscharführer Beressem sprach das Führerwort vom Stuttgarter Turnertag über den Sinn und die Bedeutung der Leibesübungen im nationalsozialistischen Staat. Der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront, Kötter, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Olympischen Spiele zwar gezeigt hätten, wie sehr der Gedanke der Leibesübungen im deutschen Volke mehr und mehr Boden gewinnt, daß aber auch andererseits Deutschlands Stellung als erste Sportnation der Welt nicht darüber hinwegtäuschen könne,

daß Millionen noch abseits stehen und den Wert der Leibesübungen noch nicht erfaßt haben. Um sie will sich die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bekümmern und auch sie hinführen zu diesem Lebensquell,



Lustiges Bodenturnen. (Foto Bach)

damit auch sie des Glückes teilhaftig werden, über einen gesunden Körper zu verfügen. Schon aus der Verantwortung, die jeder einzelne gegenüber dem Volksganzen trägt, müssen alle Glieder der Volksgemeinschaft Sport treiben. Wir brauchen, so schloß Kreiswalter Kötter, nicht bange zu sein um die Zukunft unseres Volkes, denn wir sehen ein starkes Geschlecht heranwachsen, das bereit ist, seine Kraft in den Dienst der nationalsozialistischen Bewegung zu stellen.

Und dann hob ein fröhliches Treiben an. Unter der Leitung eines Sportwartes zeigten die Männer und Frauen des Betriebes auf dem Dachgarten Spiele und sportliche Uebungen. Die Männer boten Gymnastik und Spiele mit dem Medizinball, die Frauen Tänze, Reigen, lustige Spiele und ebenfalls Uebungen mit dem Medizinball. Wer von der Gefolgschaft nicht mitmachen konnte, der nahm innigen Anteil am Spiel seiner Kameraden. Es war eine Stunde voll Lachen und Fröhlichsein....

Auch der Reichssender Köln war da, um durch Rudi Rauher als Sprecher etwas von dieser vorbildlichen Stimmung einzufangen für eine der nächsten Sendungen des Zeitfunks.





Es ging auch alles verquer

mit Hases Feinkosthandlung! Der Reinfall mit dem Fabrikanten Mehlhose lag ihm noch wie ein Stein im Magen, da bemerkte er durch die Schaufensterscheibe einen Polizisten, der die Auslage sorgfältig musterte. Hase ahnte nichts Gutes, und richtig! Der Mann trat näher: „Warum haben Sie keine Preisschilder?" wollte er wissen. „Es war doch mehrfach veröffentlicht, welche Waren auszuzeichnen sind!"

Wer hat natürlich keinen blassen Schimmer? — Hase! Er weiß von nichts. Doch Unkenntnis schützt nicht vor Strafe, und bares Geld zu blechen ist kein Pappenstiel ...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verdruß,
weshalb sie jeder haben muß!

Horch', was kommt von draußen rein ...

Der Autor und der Setzer der Posaunenbücher

Es ist gar keine rechte Stimmung heute im Kontor des Verlagshauses C. Bertelsmann in Gütersloh. Der aufgeregte Brief eines aufgeregten Mannes liegt vor mir auf dem Schreibtisch.

Da fluten plötzlich aus dem Flur des Hauses die fröhlichen, flotten Klänge eines wohlgestimmten Blasinstrumentes herein. „Horch, was kommt von draußen rein!" klingt es durch die Lüfte.

Das ist Kuhlo! Und alle schlechte Stimmung ist verflogen! — Ein Mann tritt herein ins Kontor, ein goldblinkendes Horn unterm Arm und eine geräumige Reisetasche in der Hand. Ein Mann, nicht jung an Jahren, aber frisch und fröhlich wie ein Jüngling. „Kuhlo, der Posaunengeneral!" „Unser" Kuhlo, der hochgeschätzte Autor der Posaunenbücher. „Ich komme eben aus Stuttgart. Wir hatten einen Posaunenlehrgang im Mombachtal im Württembergischen Schwarzwald. Ist der kleine Klußmann oben? Ich habe allerlei mit ihm zu besprechen". Kuhlo spricht's und verschwindet.

Durch einen Gang, an vielen hochgetürmten Papierballen vorbei, lenkt er seine Schritte. Eine kleine Treppe hinan. Schon steht er im Setzersaal. Die Schriftsetzer, die hier eifrig Buchstaben um Buchstaben aus ihren schräggestellten „Schriftkästen" herausholen und sie dann auf dem Wege über den Winkelhaken auf das „Schiff" bringen, horchen auf. Denn sie haben den Posaunengeneral, den fröhlichen, humorbegabten, mitteilsamen alten Herrn alle sehr gern.

Schon steht er beim „kleinen Klußmann". Das ist der Mann, der „Musik setzt". Der Posaunengeneral hat heute wieder viele Wünsche, kleine und große. Hier müssen einige Takte geändert werden, dort sollen noch verschiedene Noten in Kleindruck als „Variationen" erscheinen. Und auf der nächsten Seite muß ein ganzes Stück des Notensatzes verschwinden. Etwas Besseres will Kuhlo an diese Stelle bringen! Einige Blätter weiter ist noch ein schmaler, leerer Raum. So groß wie die Hälfte eines kleinen Fingers. Da muß selbstverständlich noch etwas hineinkommen! Schade um jedes Plätzchen, das unbedruckt bleibt, sagt Pastor Kuhlo. Es gibt wohl nur ganz wenige Bücher, die solch eine Fülle haben, wie die Kuhlobücher!

Aenderungen an dem Satz, namentlich am Musiksatz, der so überaus große Mühe gemacht hat, sind immer sehr schmerzlich für den Setzer. Auch der Buchdruckereifaktor schüttelt bedenklich das Haupt. Aber Klußmann, der kleine Schriftsetzer, ist ein friedliebender Mann. Unverdrossen baut er wieder von neuem auf. Ach, wie „schwierig" ist doch sein Schriftkasten. Die Augen gehen einem über, wenn man alle die vielen (437) Fächer dort sieht. Notenköpfe in allen nur möglichen Stellungen mit einem kleinen Notenlinienansatz daran. Taktstriche, Kreuze, Auflösungszeichen, Stiele, Anschwellungszeichen, Notenlinien, (kaum zwei Millimeter lang), Bindebogen, Atemzeichen, Ruhebogen und noch viele, viele andere Zeichen liegen darin!

Der Posaunengeneral und sein Setzer arbeiten miteinander, daß sie warm werden. Kuhlo sieht nach der Uhr. Acht Minuten vor zwölf. Schlag zwölf geht sein Zug! Eilend greift er zum blinkenden Horn und zur schweren Reisetasche ... Auf Wiedersehen! Heil Hitler! Kuhlo im Laufschritt davon! ... Nach zwei Minuten wird der Hut entdeckt, den er vergessen. Wilhelm, der kleine Setzerlehrling, springt ihm nach. Er ist ein guter Läufer. Unten, am Eingang zum Bahnhof hat er Johannes Kuhlo, den P. i. U., d. u. (Pastor in Unruh, dauernd unterwegs) eingeholt. Der Beamte hebt schon die Scheibe zur Abfahrt des Zuges. Aber der Posaunengeneral schafft es noch!

Wann kommt Johannes Kuhlo von neuem nach Gütersloh? Am 1. Advent? Dann wird er uns „Wie soll ich Dich empfangen" blasen. Oder will er wieder vorsprechen, wenn er uns mit einem Horngruß „Der Mai ist gekommen" beglücken kann? Wir freuen uns schon heute darauf.

Hermann Haupt.

jüngere Führer der Posaunenmusik getreten, aber keiner reicht heran an den Altmeister, mit dessen Namen die Entwicklung der Posaunenmusik für immer verbunden bleiben wird.

Dazu kommt noch ein anderes. D. Kuhlo hat, und das ist sein künstlerisches Verdienst, die Posaunenmusik konzertfähig gemacht. Er selber ist ein unübertroffener Meister auf dem Flügelhorn, der durch die Allgewalt seiner Töne der musica sacra ihre stärksten Wirkungen entlockt und immer wieder die Seele des Hörers zum Mitschwingen bringt. Doch dabei blieb D. Kuhlo nicht stehen. In langjähriger musikalischer Erziehungsarbeit hat er sich unter den Posaunenbläsern kleine Kreise herangebildet, die Kuhlo-Horn-Sextette, die durch ihre Konzerte in fast allen großen deutschen Städten überraschend künstlerische Erfolge errungen haben. Mit diesen Sextetten hat D. Kuhlo zugleich die deutsche Posaunenmusik auch im Auslande bekannt gemacht. Der Höhepunkt dieses musikalischen Erfolges im Auslande war das Auftreten des Kuhlo-Horn-Sextetts auf der ökumenischen Jugend-Konferenz in Helsingfors. Unvergeßlich bleibt für den, der es miterlebt hat, die musikalische Kundgebung auf der imposanten Freitreppe der Nicolaikirche, wo in geradezu beispielloser Begeisterung christliche Jugend aus aller Welt, dazwischen die großen Massen der Finnländer, den deutschen Posaunengeneral mit Beifall überschütteten.

Durch das Gesamtwerk aber zieht sich eine große Linie hindurch. Es ist D. Kuhlos Ueberzeugung, daß die evangelische Kirche im evangelischen Choral und insbesondere in dem großen „Lobpreis Gottes" getan wird. Hier schöpft das musikalische Werk des Posaunenmeisters aus tiefsten Quellen, hierauf beruht das Geheimnis seiner Wirksamkeit.

Der Achtzigjährige im weißen Haar, er wirkt noch heute in ungebrochener Schaffenskraft, sprudelnd von Humor und Originalität. In allen deutschen Gauen gedenken unzählige des deutschen Posaunengenerals, der durch sein originelles und liebenswertes Wesen und nicht zuletzt durch seine Musik eine große Gemeinde um sich gesammelt hat.

Meister der evangelischen Kirchenmusik, Johann Sebastian Bach, ein musikalisches Erbe zu verwalten hat, das unerschöpflich ist. Dieses musikalische Gut lebendig zu machen und durch die musica sacra auf besondere Art das Evangelium zu verkünden, das ist die innerste Triebkraft in dem Lebenswerk D. Kuhlos. Wenn er seine Posaunenbläser „Mitarbeiter am Psalm 150" nennt, so meint er damit dies, daß die Posaunenmusik erst dann ein organisches Stück der kirchlichen Verkündigung ist, wenn sie zum

Sieg der Freude ...

Die Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude" im Gau Westfalen-Nord

Für den kommenden Winter hat sich die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" das Ziel gesteckt, im Gau Westfalen-Nord den Sieg der Freude auf der ganzen Linie sicher zu stellen. Ein großer Feldzugsplan ist ausgearbeitet worden. Die Ausarbeitung konnte durch die Gründung des Amtes „Feierabend" in der NSG. „Kraft durch Freude" für den Winter 1936/37 gründlicher und intensiver geschehen als zuvor.

Ein Blick in das Programm zeigt eine Fülle wertvoller Darbietungen, die wirklich echte Freude zu schenken vermag.

Theater

Einen hervorragenden Platz nehmen in dem Programm die westfälischen Theater ein, darunter wieder das Stadttheater Bielefeld. Die Feierabend-Gemeinschaft Bielefeld veranstaltet sechs Theater-Vorstellungen, ein Sinfonie-Konzert, eine Feierabend-Großveranstaltung und einen Varieté-Abend. Fünf Feierabend-Gemeinschaften ermöglichen eine besondere Wahl der Theater-Vorstellungen. Für die Feierabend-Gemeinschaft A ist folgendes Programm vorgesehen: „Der fliegende Holländer", „Der Zarewitsch", „Wie einst im Mai ...", „Die große Chance", „Straßenmusik" und „Prinz von Homburg". Die Feierabend-Gemeinschaft B wird folgende Vorstellungen sehen: „Der Wildschütz", „Der Zigeunerbaron", „Der Sprung aus dem Alltag", „Die vier Gesellen", „Wenn der junge Wein blüht" und Prinz von Homburg". Die Feierabend-Gemeinschaften C 1 und C 2 haben das gleiche Programm: „Madame Butterfly", „Der Rosenkavalier", „Der Zarewitsch", „Polenblut", „Der Widerspenstigen Zähmung" und „Hofjagd in Steineich". Die Feierabend-Gemeinschaft Z hat nur sechs Theaterabende. Sie ist als Zusatzgemeinschaft für besonders theaterfreudige Mitglieder der anderen Gemeinschaften gedacht. Jedoch werden auch solche aufgenommen, die keiner anderen Gemeinschaft angehören, wie überhaupt jeder deutsche Volksgenosse, der Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist, oder einer ihr angeschlossenen Organisationen oder auch dem Reichsbund der deutschen Beamten angehört, Mitglied der „Kraft durch Freude"-Theater-Gemeinschaft werden kann. Für die Feiabend-Gemeinschaft Z sind folgende Vorstellungen vorgesehen: „La Traviata", „Maskottchen", „Der goldene Pierrot", „Lady Windermeres Fächer", „Don Carlos", und „Scherz, Satire und Ironie".

Darüber hinaus ist Vorsorge getroffen, daß auch die Landstädte, selbst Dörfer gutes Theater in diesem Winter zu sehen bekommen. So werden das Westfälische Landestheater, die Niederdeutsche Bühne und mehr als 70 Laienspielscharen sich in den Dienst der Freude stellen.

Tanz und Artistik

Tanz, Kunst und Artistik nehmen im Programm der NSG. „Kraft durch Freude" ebenfalls einen großen Raum ein. Den Gau Westfalen-Nord wird auch die Tanzgruppe Günther-München besuchen, die in Bielefeld vor einigen Jahren mit außerordentlichem Erfolge gastierte. Ferner sind die beiden Varietébühnen Brockmeier und Weltstedt verpflichtet worden. Wir werden den Zauberkünstler Freiherr Hanns von Schendel, den hellsehenden Hund Coty und viele andere Größen aus der Welt des Varietés erleben.

Musik

Auch die Musik ist in dem Programm stark berücksichtigt worden. Allein 72 Singgemeinschaften mit 2000 Sängern, 88 Betriebskapellen, 32 Musikscharen u. s. w. werden sich in den Dienst der guten Sache stellen. In über zwanzig Veranstaltungen werden die Arbeitskameraden Gelegenheit haben, das Reichs-Sinfonie-Orchester zu hören. Verpflichtet worden ist ferner das Ehepaar Delseit, das durch seine Darbietungen im Reichssender Köln bekannt geworden ist.

Bleibt noch zu erwähnen, daß in diesem Winter durch die NSG. „Kraft durch Freude" die Puppenspiele wieder neu zu Ehren kommen werden.

Und all das ist nur ein Auszug aus dem umfangreichen Programm ...

Abschiedsfeier für Generalstaatsanwalt Semler

Die Liebe, Achtung und Verehrung, die dem zum Generalstaatsanwalt ernannten Rechtsanwalt Hans Semler aus dem Kreise seiner



Foto Bach)

Berufskameraden entgegengebracht wird, kam bei einer Abschiedsfeier des Nationalsozialistischen Rechtswahrer-Bundes am Mittwoch abend im Saal des Löwenhof in schönster Weise zum Ausdruck.

Der Obmann der Bielefelder Ortsgruppe, Amtsgerichtsdirektor Bückendorf widmete den Gästen des Abends — darunter Vertreter der Parteiorganisationen — besonders dem Gauführer des Bundes, Fleiter, Worte herzlichen Willkommens. Er gab den frohen und ernsten Gedanken Ausdruck, die das Scheiden des nunmehrigen Generalstaatsanwalts Pg. Semler aus Bielefeld auslösen. Pg. Semler ist gewissermaßen der Ursprung der nationalsozialistischen Rechtswahrer Bielefelds, die jetzt freudig Anteil nehmen an seinem Eintritt in ein hohes Amt.

Der Bezirksführer des Bundes, Rechtsanwalt Galuschky, betonte die hohe Achtung, die Semler, der mit Leib und Seele Anwalt war, überall entgegengebracht worden ist und die Freude darüber, daß er nun von hoher Warte aus am Aufbau des Reiches und der Entwicklung des deutschen Rechtes mitarbeiten kann.

In offenen, aus warmen Herzen kommenden Worten dankte Generalstaatsanwalt Semler für die ihm gewidmeten ehrenden Worte. Er gab einen Rückblick auf seinen Werdegang in der Kampfzeit für das Dritte Reich. Erinnerungen an seine Tätigkeit bei politischen Prozessen im Kammervorstand, im Stadtparlament, im Magistrat, wie in der Ortsgruppe und bei der SA wurden lebendig. Der Redner betonte die hohe Aufgabe des Anwalts und wandte sich gegen gewisse Minderwertigkeitsgefühle in der Anwaltschaft. Zu seiner Berufung zum Generalstaatsanwalt, die ihm manche Sorge gemacht habe, erklärte er, daß es nicht ausschlaggebend sei, ob jemand jahrelange Erfahrung mitbringe, sondern daß es unter besonderen Umständen erforderlich sein könne, irgendwo einen Menschen hinzustellen, von dem die Führer des Staates die Ueberzeugung haben, daß dieser Mann auf Grund seiner Persönlichkeit der richtige Mann ist. Generalstaatsanwalt Semler schloß seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einer ernsten Mahnung an die Jungjuristen, sich selbst ernst zu prüfen, sich mitten hineinzustellen in das Aufbauwerk für den neuen Staat, die Fahne mit kräftigen Händen zu ergreifen. Die deutsche Justiz muß zum stolzesten Element des nationalsozialistischen Staates werden.

Stadttheater Bielefeld

Der Wildschütz

die dritte Oper dieser Spielzeit!

Am Sonntag gelangt nach mehrjähriger Pause Lortzings komische Oper „Der Wildschütz" in vollkommen neuer Inszenierung zur Aufführung, worauf jetzt schon hingewiesen sei. — Heute: Wiederholung der Erfolgs-Operette „Der Zarewitsch" von Lehar. Diese Vorstellung findet für die Platzmiete C statt. Beginn 20 Uhr. — Der Sonnabend bringt nochmals „Mascottchen", Operette von Walter Bromme, die bei ihrer diesjährigen Erstaufführung beifällig aufgenommen wurde.

Carl-Maria-von-Weber-Feier in Bielefeld.

Das Stadttheater Bielefeld wird — wie schon von uns gemeldet — den bevorstehenden 150. Geburtstag von Carl Maria von Weber festlich begehen. Intendant Dr. Alfred Kruchen hat für die erste der vorgesehenen Morgenfeiern, die einen Querschnitt durch die Werke des großen Komponisten geben soll, Professor Dr. Hans Pfitzner als berufenen Redner und Dirigenten gewonnen. Im Anschluß an seinen Festvortrag „Was bedeutet uns Weber" wird Professor Pfitzner Webers Jubelouvertüre dirigieren.

(:) **Morgen „Heiterer Abend".**

Jupp Hussels, Wilhelm Leifeifer und die Kapelle Hans Bund werden morgen wieder im Kyffhäuser allen Besuchern einige fröhliche Stunden bereiten.

× **Klavierabend Walter Gieseking.**

Auf den Klavierabend von Prof. Walter Gieseking am kommenden Sonntag in der Eintracht sei nochmals hingewiesen.

Sonntag Klavierabend
Eintracht Walter Gieseking

Nur aus der großen Maggi-Flasche
MAGGI'S WÜRZE nachfüllen lassen



„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

Von Weser bis Rhein

Gegen Hunger und Kälte

Ein Aufruf des Gauleiters zum WHW

Volksgenossen und Volksgenossinnen des Gaues Westfalen-Nord!

Zum vierten Mal hat der Führer zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes aufgerufen und damit wiederum das Signal zum Großangriff gegen Hunger und Kälte gegeben.

Während der jüdische Bolschewismus in fast allen Staaten rings um uns Haß, Mord und Zerstörung predigt, die Fackel des Aufruhrs durch alle diese Länder trägt und seit Monaten das blühende Spanien in das Grauen eines verruchten Bürgerkrieges stürzt, beginnen wir wieder im großen sozialen Hilfswerk des ganzen deutschen Volkes unseren friedlichen Kampf gegen die Not des Winters.

Der Führer hat der Nation nach außen Freiheit, Kraft und Ansehen verschafft und im Innern die große Volksgemeinschaft geschmiedet.

Deutsches Volk! Erweise Dich darum dem Führer dankbar und stelle durch wahrhaft sozialistische Taten unseren Gemeinschaftsgedanken unter Beweis.

Was bedeutet letzthin ein Geld- und Sachopfer gegenüber den gewaltigen Opfern, die im Weltkriege und im Kampf gegen die Verführer Deutschlands freudigen Herzens für das Vaterland gebracht worden sind!

Das wollen wir uns vor Augen halten, wenn der Führer fordert:

Opfert für unsere bedürftigen Volksgenossen!

Der Gau Westfalen-Nord wird auch diesmal seinem Ruf folgen und opfern!

Dem Führer zum Dank!

Deutschland zur Ehre!

Heil Hitler!

gez. Alfred Meyer, Gauleiter.

Die ersten Spenden für das WHW

im Gau Westfalen-Nord.

Am ersten Tage nach der Eröffnung des Winterhilfswerkes gingen aus dem Gau Westfalen-Nord folgende Spenden ein:

Miele-Werke, Gütersloh	65 000 RM.
Hoffmanns Stärkefabrik, Bad Salzuflen	30 000 RM.
F. A. Kümpers, Rheine	25 000 RM.
C. Kümpers Söhne, Rheine	16 000 RM.
Hermann Kümpers, Rheine	10 000 RM.
Osterwald, Enger (1. Rate)	10 000 RM.

Glückwunsch des Führers

zum Geburtstage von Gauleiter Dr. Meyer.

Unter den zahlreichen Glückwünschen zum Geburtstage des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Alfred Meyer, der am 6. Oktober 45 Jahre alt wurde, befand sich auch folgendes Telegramm des Führers:

„Zu Ihrem heutigen Geburtstage sende ich Ihnen, lieber Parteigenosse Meyer, meine aufrichtigsten Glückwünsche. Möge Ihre Arbeitskraft im Dienste der Partei noch lange erhalten bleiben.

Adolf Hitler."

Kreis Herford

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Pödinghausen. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Abend des 23. Juli 1936 auf der Landstraße von Jöllenbeck nach Enger. Der Bierverleger Walter Kl. aus Pödinghausen befuhr mit seinem Kraftwagen die Straße und erfaßte in der Nähe der Gieselmannschen Besitzung den 46jährigen Maurer August Meier, einen Familienvater mit vier Kindern, der sich auf dem Fahrrad auf dem Heimweg befand, so unglücklich, daß dieser mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er am 29. Juli starb. An diesem Tage wurde auch der Angeklagte Walter Kl. in Haft genommen. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bielefeld war nun gegen ihn Anklage erhoben worden wegen dieser Vorgänge, da er den Tod des Maurers August Meier durch seine Fahrlässigkeit verschuldet haben sollte. — Der Angeklagte gab zu, an jenem Tage etwa acht bis zehn Glas Bier getrunken zu haben. Das sei aber für ihn nichts außergewöhnliches, da er aus beruflichen Gründen zum Besuch der Gastwirtschaften und zum Genuß von Alkohol gezwungen sei. Er habe auch an diesem Tage keine besondere Einwirkung verspürt. Er habe den Radfahrer rechtzeitig vor sich bemerkt. Dieser sei zunächst vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite gefahren, dann aber plötzlich zur Straßenmitte abgewichen, wo er ihn mit dem Wagen erfaßt habe. — Gegen die Einlassung des Angeklagten sprach der Befund an Ort und Stelle. Zwei Zeugen bekundeten, daß der Angeklagte kurz vor der Unfallstelle so hart an ihnen vorbeigefahren sei, daß sie geglaubt hätten, ein ihnen befreundeter Fahrer habe sich einen (übrigens sehr üblen!) Scherz erlaubt. Zur Klärung der Sachlage unternahm das Gericht eine Ortsbesichtigung, die im übrigen das Ermittlungsergebnis im wesentlichen bestätigte. Das Gericht war danach von dem fahrlässigen Verschulden des Angeklagten überzeugt und erkannte wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Uebertretung der Reichs-Straßenverkehrsordnung auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Wesertag in Minden / Für den rein deutschen Wasserweg von der Nordsee bis zum Südost-Raum

Erster amtlicher Bericht über den Stand der Weserkanalisierungsarbeiten

Minden. In der 1000jährigen Weserstadt an der Porta Westfalica findet in diesen Tagen (vom 6. bis 8. Oktober) der diesjährige Wesertag, die gemeinsame Jahrestagung des Vereins zur Wahrung der Weserschiffahrtsinteressen e. V. Bremen und des Werra-Kanal-Vereins e. V. Minden, statt. Zu der Veranstaltung sind zahlreiche Wasserfachleute, nicht nur aus dem Weserstromgebiet, sondern aus dem ganzen Reiche, in Minden versammelt; ebenso sind die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden stark vertreten.

In der Dienstag abend stattgefundenen Sitzung des Führerbeirats wurde für den verstorbenen Ministerialrat Borchers Ministerialrat Ostendorf II (Oldenburg) in den Führerbeirat des Vereins zur Wahrung der Weserschiffahrtsinteressen berufen. Nach weiteren geschäftlichen Sitzungen und den Mitgliederversammlungen am Mittwoch morgen, wurde Mittwoch mittag in einer öffentlichen Tagung im Mindener Stadttheater der Wesertag 1936 offiziell eröffnet. Senator O. H. Bernhard (Bremen) begrüßte neben den Mitgliedern der beiden Vereine u. a. den Vertreter des Reichs- und Preußischen Verkehrsministers, Ministerialrat Weidner, den Vertreter des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Ministerialrat Staedermann, die Vertreter der Oberpräsidenten und Provinzialverbände von Westfalen und Hannover, der Landesregierungen von Oldenburg, Bremen, Lippe und Thüringen, die Vertreter der Gauleiter von Westfalen-Nord und Weser-Ems, der DAF, des Reichsnährstandes, ferner die Angehörigen der Wasserbauverwaltungen und Bauämter, des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt, der anderen deutschen Stromgebietsvereine, der Reichsverkehrsgruppen Binnenschiffahrt, Spedition und Lagerei, sowie der Reichsgruppen Großhandel und Industrie. Nach Begrüßungsansprachen (es nahmen u. a. Ministerialrat Weidner, Oberbürgermeister Althaus-Minden und je ein Vertreter des Regierungspräsidenten von Oeynhausen, des Reichsstatthalters und Gauleiters Röver und der DAF das Wort), hielt Präses K. Vollmeyer von der Wirtschaftskammer Bremen und Industrie- und Handelskammer Bremen das erste Hauptreferat über den „Außenhandel der Weser". Der Referent entwarf ein anschauliches Bild über die vielfältigen Beziehungen des Außenhandels der Weser. Der Außenhandel der Weser sei gerade in den letzten Jahren stark in den Vordergrund getreten und habe heute ein durchaus devisenaktives Gepräge. In bezug auf Leistungsfähigkeit, Reichweite und Besiedlung stehe die Weser gegenüber anderen deutschen Strömen allerdings weit zurück. Der Tatkraft der nationalsozialistischen Regierung sei es zu danken, daß als erster Schritt zur Beseitigung der völlig unzulänglichen Schiffbarkeit die Kanalisierung der Mittelweser und in Verbindung damit auch die Niedrigwasserregulierung in Angriff genommen worden ist. Der Vortragende ging dann noch auf die Leistungen der Weserschiffahrt in der Beförderung von Außenhandelsgütern ein und nannte die wichtigsten, vor allem Kali, Salze, Holz, Zement. Anschließend nahm Ministerialrat Weidner als Vertreter des Reichs- und Preußischen Verkehrsministeriums das Wort, um dem Wesertag erstmalig einen ausführlichen Bericht über den Stand und die große kultur- und verkehrspolitische Bedeutung der Weserkanalisierung zu geben. Er legte zunächst die Vorgeschichte des Jahrzehnte alten Projektes dar. Trotzdem die Weserkanalisierung von allen Stellen und Behörden als dringend erforderlich anerkannt war, gelang es nicht, Mittel zu ihrer Ausführung bereitzustellen. Erst die nationalsozialistische Regierung ermöglichte die Inangriffnahme der Kanalisierungsarbeiten.

Insgesamt sollen fünf neue aus Wehr und Schleppzugschleuse bestehende Staustufen bei Petershagen, Schlüsselburg, Landesbergen, Drakenburg und Langwedel errichtet werden. Auf den Baustellen Drakenburg und Petershagen sind die Erdarbeiten noch in vollem Gange. An der Staustufe Langwedel sollen die Erdarbeiten noch in diesem Herbst beginnen, während die Staustufen Schlüsselburg und Landesbergen erst im nächsten Jahre in Angriff genommen werden können. Die Gesamtkosten der Weserkanalisierung belaufen sich auf 74,5 Millionen RM., von denen 10,5 Millionen Reichsmark bis jetzt zur Verfügung gestellt sind.

Um die Durchführung des Grunderwerbs zu erleichtern, ist in diesem Jahre ein besonderes Gesetz erlassen worden, das im Falle einer nicht gewünschten Entschädigung in Geld die Beschaffung und Zuweisung von Ersatzland vorsieht. Die für die Weserkanalisierung noch aufzuwendende Bauzeit wird etwa 5 Jahre betragen. In Verbindung mit den Arbeiten werden umfangreiche Bodenverbesserungen erzielt und Bewässerungsmöglichkeiten geschaffen. Ministerialrat Weidner wies dann auf zwei weitere im Gange befindliche Bauausführungen hin, nämlich die Niedrigwasserregulierung der Weser, durch die hauptsächlich die Fehltiefen auf der Strecke Münden-Minden beseitigt werden sollen, und die Arbeiten zur Hebung des Wasserspiegels im Ems-Weser-Kanal. Abschließend ging er auf das Projekt der Kanalisierung der Werra von Münden bis Wartha ein. Die Ausführung dieses bedeutsamen und wirtschaftlich vertretbaren Bauvorhabens, das einen Kostenaufwand von 67,5 Millionen RM erfordert, würde, so führte Ministerialrat Weidner aus, Thüringen und seine leistungsfähige Kaliindustrie die seit langem erstrebte Wasserstraßenverbindung mit Bremen und der Nordsee verschaffen, die in ihren Folgewirkungen für ganz Deutschland von Nutzen sein wird.

Nach den mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen erklärte der Vorsitzende des Werra-Kanal-Vereins, Oberbürgermeister i. R. Dr. Becker, daß die Kanalisierung der Werra als eine der vordringlichsten Aufgaben deutscher Wasserstraßenbaupolitik anzusehen sei.

Das große Endziel müsse sein: der rein deutsche Wasserweg von der deutschen Nordsee bis zum deutschen Süd-Ost-Raum, der entsteht, wenn die Weser von Bremen bis Hannoversch-Münden, die Werra bis über das Kaligebiet hinaus kanalisiert und dann durch einen Kanal mit dem Main bei Bamberg verbunden werden.

Das Schlußreferat hielt Regierungs- und Baurat Straßburger vom Wasserbauamt Minden über „Die Mindener Kanal- und Hafenanlagen".

Auf dem weiteren Programm des Wesertags stehen verschiedene Besichtigungen, u. a. am Donnerstag eine Bereisung der Mittelweser von Minden bis Nienburg mit Besichtigung der Bauten für die Mittelweser-Kanalisierung.

*

In dem Geschäftsbericht des Vereins zur Wahrung der Weserschiffahrtsinteressen e. V., Bremen, über das Jahr 1935 wird einleitend auf die Belebung im Berichtsjahre hingewiesen. Der Wasserstand sei über einen eisfreien Winter hinaus bis zum Mai günstig geblieben. Die Belebung der Wirtschaft spiegele sich in den erhöhten Transportmengen wider.

Der Verkehr der Frachtschiffahrt sei großen Schwankungen unterworfen gewesen. Das Jahr 1935 schließe aber dennoch überall mit einer beachtlichen Zunahme des Schiffsverkehrs wie der beförderten Güter. Erfreulich sei dabei auch die kräftige Entwicklung der Oberweser. Die Schleuse Hameln verzeichne mit 618 000 Tonnen Güterdurchgang gegen 451 000 Tonnen im Vorjahre eine besonders starke Belebung. Die Mindener Abstiegsschleuse hatte in beiden Richtungen einen Güterdurchgang von 1,34 Mill. Tonnen aufzuweisen gegen 1,21 Mill. Tonnen in der gleichen Vorjahreszeit. Alles in allem habe der Binnenschiffsverkehr der Unterweser mit der Mittelweser und dem Küstenkanal 2,19 gegen 1,52 Mill. To im Vorjahre betragen.

Die ländlichen Fortbildungsschulen beginnen

Die Schulpflichtigen des Kreises Halle sollen sich melden

Halle. Der Landrat des Kreises Halle gibt bekannt:

Auf Grund der Satzung für die Fortbildungsschulen des Kreises Halle (Westf.) hat der Unterricht in sämtlichen ländlichen Fortbildungsschulen des Kreises in der Woche vom 26. bis 31. Oktober 1936 zu beginnen.

Die Schulvorstände setzen im übrigen die Unterrichtsstunden nach den örtlichen Verhältnissen fest. Es muß ungeteilt, also an einem Nachmittag in der Woche, unterrichtet werden

Schulpflichtig sind alle männlichen Jugendlichen, die aus der Schule entlassen sind und bis zum 30. September 1936 das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und am Unterricht der gewerblichen Berufsschule nicht teilnehmen.

Alle schulpflichtigen jungen Leute werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 12. bis 15. Oktober 1936 von 8 bis 13 bzw. 14 bis 16 Uhr bei den zuständigen Fortbildungsschulleitern zu melden.

Welche ländliche Fortbildungsschule zuständig ist, ergibt sich aus nachstehender Aufstellung:

Sitz der Fortbildungsschule	Die nebenbezeichnete Fortbildungs-Schule umfaßt folgende politische Gemeinden	Namen der Herren Fortbildungsschulleiter
Borgholzhausen	Borgholzhausen, Hamlingdorf, Wichlinghausen, Barnhausen	Hauptlehrer Kuloge, Borgholzhausen
Berghausen	Berghausen, Oldendorf b. B., Kleekamp, Westbarthausen, Ostbarthausen, Holtfeld, Casum und Cleve	Lehrer Kordejohann, Cleve
Halle	Halle, Oldendorf b. H. Hessein, Eggeberg, Ascheloh, Gartnisch und Künsebeck	Lehrer Bookmeyer, Gartnisch
Brockhagen	Brockhagen	Lehrer Düdebäumer, Brockhagen
Hörste	Hörste und Bockel	Lehrer Korf, Hörste
Steinhagen	Steinhagen und Amshausen	Lehrer Schröder, Steinhagen
Versmold	Versmold	Hauptlehrer Vinke, Versmold
Peckeloh	Peckeloh	Hauptlehrer Blomenkamp, Peckeloh
Mittel-Lorten	Bockhorst und Lorten	Lehrer Schönbeck, Lorten
Oesterweg	Oesterweg	Hauptlehr. Mußmann, Oesterweg
Hesselteich	Hesselteich u. Kölkebeck	Lehrer Rose, Hesselteich
Werther	Werther, Isingdorf, Häger, Schröttinghausen, Theenhausen, Rotenhagen und Rotingdorf	Rektor Bieber, Werther
Lorten-Knetterhausen	Knetterhausen	Lehrer Heinecke

Wenn infolge der Wohnlage eine benachbarte ländliche Fortbildungsschule leichter zu erreichen ist als die zuständige, so kann der Jugendliche bei dem zunächst zuständigen Fortbildungsschulleiter die Umschulung beantragen und hat sich darauf bei dem Fortbildungsschulleiter der zu besuchenden Schule anzumelden.

Schulpflichtige, die die durch die Satzung bestimmten besonderen Voraussetzungen erfüllen, können von der Pflicht zum Besuch der ländlichen Fortbildungsschule befreit werden. Anträge sind bei den Fortbildungsschulleitern zu stellen. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß junge Leute, die beabsichtigen, später die Landwirtschaftsschule zu besuchen, zum Besuch der ländlichen Fortbildungsschule verpflichtet sind.

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird auf Grund des § 9 des Gesetzes über die Erweiterung der Fortbildungsschulpflicht vom 31. Juli 1923 mit hohen Geldstrafen, evtl. mit Haft bestraft. Zur Anzeige verpflichtet und gegebenenfalls strafbar sind auch diejenigen Arbeitgeber, die einen schulpflichtigen jungen Mann beschäftigen, der die Meldung selbst unterläßt.

Der Schulbeitrag ist für jeden Schüler für die Unterrichtszeit auf 4 RM festgesetzt.

Fechtleitertagung.

×× Halle. Am kommenden Sonntag um 16,40 Uhr findet in der Gastwirtschaft Windmöller in Halle eine Besprechung der Fechtleiter des Kreises Halle des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbundes) Kreisverband Halle unter dem Vorsitz von Kreisfechtleiter Amtsbürgermeister Ostrop (Werther) statt.

Standesamtliches.

×× Halle. Im Monat September wurden beim hiesigen Standesamt folgende Fälle beurkundet: 16 Geburten (12 männlich und 4 weiblich), 11 Eheschließungen und 5 Sterbefälle (zwei männlich und drei weiblich).

Goldene Hochzeit.

Häger. In seltener körperlicher und geistiger Frische begehen heute der Maurer Ernst Lechtermann und seine Gattin Marie geb. Schulz in Häger Nr. 13 das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar, geboren am 27. Januar 1860 in Halle i. W., stand noch als 70jähriger auf dem Malergerüst. Noch diesem Herbst grub er mit dem Spaten sein Scheffelsaat Ackerland. Die Jubilarin ist am 25. Dezember 1865 in Dornberg geboren. Wer kennt wohl nicht im Dorfe Mariechen mit dem schneeweißen Haar, dem immer vergnügten Sinn. Wie ihr Wesen, so ist ihre Arbeit. Noch gestern ging sie unverdrossen hinter dem Kartoffelroder her. Seit 27 Jahren wohnt das Jubelpaar in Häger und feiert im Kreise der vier Kinder das seltene Fest. Ein Pflegesohn blieb auf dem Felde der Ehre.

Industriegebiet

4600 Liter Milch auf der Straße

Zwei Oerlinghauser schwer verletzt

Dortmund. In der vorletzten Nacht stieß an der Kreuzung Mallinckrodt-Münsterstraße ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen mit Anhänger zusammen. Der Führer des Personenkraftwagens, ein Oskar H. aus Oerlinghausen (Lippe) und seine Ehefrau wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Anhänger des Lastkraftwagens, der mit Milchkannen beladen war, stürzte um und 4600 Liter Milch ergossen sich auf die Straße.

Bielefeld-Land

Goldene Hochzeit in Ummeln

Ummeln. Die Eheleute Wilhelm Wullenkord und seine Gattin Johanne, geb. Wieden, Nr. 56 wohnhaft, feiern heute in ihrem Familienkreis das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide Jubilare zählen 75 Lenze. Bauer Wilhelm Wullenkord übernahm die elterliche Besitzung. Seine Lebensgefährtin stammt aus Ebbesloh. Dem Jubelpaare, das sich heute noch geistiger und körperlicher Frische erfreut und das seit vielen Jahren zu unserem Leserkreis gehört, bringen Kinder und Enkelkinder, Verwandte und Bekannte ihre Glück- und Segenswünsche dar.

Erster Rat für's Backen:



Prüfen Sie alle Zutaten auf einwandfreie Beschaffenheit, messen oder wiegen Sie die vorgeschriebenen Mengen genau ab und stellen Sie alles der Reihenfolge nach hin. Bereiten Sie den Teig genau nach dem Rezept und backen Sie mit

Dr. Oetker's Backpulver „Backin" — dann wird das Gebäck tadellos gelingen.

WZ-SPORT-ZEITUNG

Als Deutschland gegen Schottland spielte

Erinnerungen an das 1. Länderspiel 1929.

In diesen Tagen, da sich der Blick der am deutschen Sport Interessierten auf den 14. Oktober und den Fußball-Länderkampf Schottland—Deutschland in Glasgow konzentriert, steigt die Erinnerung auf an das erste und bisher einzige deutsche Länderspiel gegen Schottland. Es war am 1. Juni 1929, als eine in Hochform spielende deutsche Elf den Schotten auf deutschem Boden im Grunewald ein 1:1 abzwang. Wir lesen über diesen Groß-Großkampf im Jahresbericht des D. F. B. 1928/29:

Die deutsche Mannschaft:

Stuhlfauth; Schütz, Brunke; Geiger, Gruber, Heidkamp; Ruch, Sobeck, Pöttinger, R. Hofmann, L. Hofmann.

Das schönste und propagandistisch wirkungsvollste Spiel. Wie eine Offenbarung mußte dieses Spiel in der heutigen Zeit auf die Zuschauer im überfüllten Grunewaldstadion wirken, das als Kampf voller spannender Augenblicke mit größtem Eifer und letztem Körpereinsatz in der fairsten Weise durchgeführt wurde, ohne die geringsten Spuren der in den Meisterschaftsspielen berüchtigt gewordenen Beinbearbeitung des Gegners. Es war eine Demonstration wahren sportlichen Geistes, wofür wir den Schotten und unseren Spielern ganz besonders dankbar sein dürften. Unsere Leute kämpften und spielten besonders nach der Halbzeit vorbildlich. Infolge schwacher Leistungen der Mannschaftspole spielte der Gegner zuerst eine leichte Ueberlegenheit heraus, so daß wir uns nicht gewundert hätten, wenn er bei der Pause in Führung gelegen wäre. Als aber Gruber und Pöttinger nach Seitenwechsel endlich in Fahrt kamen und die ausgezeichnete Leistung der übrigen Spieler vervollkommneten, waren wir tonangebend. Der Sieg wäre in dieser Periode redlich verdient gewesen. Aber Fortuna wollte nicht. Einem prachtvoll erzielten Hofmannstor blieb die Anerkennung des Schiedsrichters versagt — ein Musterbeispiel falscher Abseitsentscheidung —, und ganz nahe dem Siege mußten wir den betrübenden Ausgleich einstecken, betrübend deswegen, weil er durch Leichtsinn von uns verschuldet wurde. Trotzdem darf uns das Ergebnis mit Freude und Stolz erfüllen.

Schottlands Elf steht

zum Kampf gegen Deutschland

Bereits kurz nach den Olympischen Spielen hatte der Schottische Fußball-Verband sich an einige englische Liga-Vereine gewandt und sie gebeten, die in ihren Reihen tätigen schottischen Nationalen für das am 14. Oktober im Ibrox-Park zu Glasgow stattfindende Länderspiel gegen Deutschland freizugeben. Die Spieler wurden auch freigegeben, so daß Schottland mit den „stärksten Geschützen" auffahren kann. — Unter Leitung des Engländers Henry Nattreß nehmen die Schotten den Kampf auf mit:

Dawson
(Glasgow Rangers)

Anderson (Hearts) — **Cummings** (Aston Ville)

Massie (Aston Villa) — **Simpson** (beide Rangers) — **Brown**

Walker (Hearts) — **Armstrong** (Aberdeen) — **Mc Phail** (Rangers)

Delaney (Celtic Glasgow) — **Duncan** (Derby County)

— und die Iren

Bereits jetzt hat der Fußball-Verband des Freistaates Irland seine Mannschaft für den 2. Länderkampf gegen Deutschland aufgestellt, der am 17. Oktober unter Leitung des schottischen Unparteiischen Webb im Daly-Mount Park zu Dublin ausgetragen wird. — Es ist die stärkste Elf aufgeboten worden, die der Freistaat Irland zurzeit stellen kann. Neben sechs Spielern, die in Ligavereinen des Freistaates wirken, wurden fünf weitere aufgestellt, die mit bestem Erfolg in der englischen und schottischen Liga spielen, aber ihrer Nationalität nach Iren sind. Foley (Celtic Glasgow), Ellis (Bohemians Dublin) und More (Shamrock Rovers) standen bereits am 8. Mai in der Mannschaft, die in Dortmund gegen Deutschland 1:3 unterlag. Foley als Torwart und More, der Halblinke, waren dabei die besten irischen Spieler.

Deutschland wird in Dublin vor einer sehr schweren Aufgabe stehen, dafür garantiert wohl diese irische Elf:

Foley
(Celtic Glasgow)

Gorman (Bury) — **O'Neill** (Dundalk)

O'Reilly (St. James Gate) — **Turner** (Southend Un.) — **Conelly** (Cork)

Duggan (Leeds United) — **Davis** (Oldham Ath.) — **More** (Shamrock Rovers)

Ellis (Bohemians) — **Geoghean** (S. James Gate)

Pferdesport

Fahrewohl gewinnt das Jagdrennen

Mittwoch-Rennen in Düsseldorf.

1. Rennen: 1. Feuereifer (O. Schmidt), 2. Meeresstille, 3. Der Wind. Tot.: Sieg 17, Pl. 13, 24. E. W. 98:10.

2. Rennen: 1. Ilsenburg (Lt. v. Egan-Krieger), 2. Dummkopf, 3. Dennoch. Tot.: Sieg 30, Pl. 16, 30. E. W. 188:10.

3. Rennen: 1. Selim (O. Schmidt), 2. Standlaut, 3. Gamin, 4. Gräfin Mariza. Tot.: Sieg 177, Pl. 19, 14, 15, 15. E. W. 336:10.

Großes Düsseldorfer Jagdrennen: 1. Fahrewohl (J. Hochstein), 2. Heldenkauft, 3. Agnus, 4. Stora. Tot.: Sieg 92, Pl. 15, 12, 12, 15. E. W. 312:10.

Kartellrennen der Zweijährigen: 1. Gastgeber (O. Schmidt), 2. Laurs, 3. Mitropa. Tot.: Sieg 29, Pl. 10, 10, 13. E. W. 48:10.

6. Rennen: 1. Gasparone (Lt. W. Hasse), 2. Feste Lup, 3. Gänderin, 4. Feuerland. Tot.: Sieg 113, Pl. 15, 17, 15, 12. E. W. 862:10.

7. Rennen: 1. Panther (L. Haut), 2. Schloßfrau, 3. Voltaire II. Tot.: Sieg 82, Pl. 15, 15, 15. E. W. 540:10.

8. Rennen: 1. Silberstreif (Am Schläfte), 2. Harald, 3. Arglist. Tot.: Sieg 40, Pl. 18, 17, 14. E. W. 268:10.

Doppelwette: Fahrewohl—Gastgeber 198:10.

Radsport

Otto Figay wird Berufsfahrer

Der Bielefelder Straßenfahrer Otto Figay tritt in das Lager der Berufsfahrer über und wird sich zunächst als Steher versuchen. Ende dieses Monats bestreitet er bereits seine ersten Starts.

Deutschlands größtes Fußball-Ereignis

Das Länderspiel gegen Italien am 15. November im Olympia-Stadion

Nach den Länderspielen gegen Polen und die Tschechoslowakei in Warschau und Prag und der Erledigung der Länderkämpfe gegen Schottland und Irland in Glasgow und Dublin geht am 15. November in Berlin im Olympia-Stadion die Begegnung mit Italien vor sich. Dieses Spiel ist das einzige Ländertreffen, das in diesem Jahre auf deutschem Boden vor sich geht. Es wird aller Wahrscheinlichkeit nach das größte kontinentale Fußball-Ereignis, denn es ist kaum daran zu zweifeln, daß das Olympia-Stadion an diesem 15. November bis zum letzten Platz ausverkauft sein wird. Ungezählte Tausende aus dem Reiche, die während der Tage der Olympischen Spiele keine Gelegenheit hatten, die prachtvollen Stätten der olympischen Kämpfe dieses Jahres zu besuchen, werden Veranlassung zu einer Reise nach der Reichshauptstadt nehmen. Nach den bisher vorliegenden Ankündigungen ist damit zu rechnen, daß aus vielen deutschen Städten Sonderzüge nach Berlin verkehren werden. Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß die Kartennachfragen kaum vollständig befriedigt werden können, obwohl Plätze für mehr als 100 000 Zuschauer zur Verfügung stehen.

Das Reichsfachamt Fußball hat eine Ankündigung erlassen, daß der Vorverkauf am 15. Oktober seinen Anfang nimmt. Auswärtige Bestellungen werden nur schriftlich — nicht fernmündlich — entgegengenommen und sind an das Fachamt Fußball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg, Haus des Deutschen Sports zu richten. Von einer Voreinsendung von Geldbeträgen ist abzusehen. Der Versand der Karten erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellung nur gegen Nachnahme. Die Preise der Plätze:

1. Platz (Unterring Längsseiten) RM. 5.—, 2. Platz (Oberring und Kurven-Unterring) RM. 3.—; 3. Platz (gedeckter Stehplatz in beschränkter Zahl) RM. 2.—; 4. Platz (offene Stehplätze) RM. 1.—. Mit Ausnahme der Ausgabe von Schülerkarten zu RM. —.50, für die ein Verkauf an den Kassen vorgesehen ist, erfolgt die Abgabe der Eintrittskarten nur durch den Vorverkauf.

Der Spielbeginn in Berlin ist auf 14,15 Uhr festgelegt. Die nach Berlin fahrenden Sonderzüge können daher frühzeitig wieder zurückfahren, wie auch die Gelegenheit zur Benutzung der fahrplanmäßigen Züge in den ersten Abendstunden gegeben ist.

Braddock muß Schmeling boxen

Endlich eine klare Entscheidung.

Die Box-Kommission des Staates New York hat jetzt in der Weltmeisterschafts-Affäre Braddock-Schmeling einen Schritt unternommen, der Beachtung verdient. Braddock, der bisher seine 5000 Dollar Garantie für den Kampf gegen Schmeling noch nicht hinterlegt hat, erhielt nicht die Erlaubnis zu „kleineren Kämpfen", um die er die Kommission gebeten hatte. Es wurde ihm aufgetragen, dafür zu sorgen, daß seine Angelegenheit mit Max Schmeling in Ordnung kommt. Nur Max Schmeling kommt für Braddock als Gegner in Frage!" Das war die Erklärung der Kommission.

Immer noch ohne Schalke

Westfälische Gauliga geändert.

Wegen der Beanspruchung verschiedener Schalker Spieler — Szepan, Gellesch und Urban — in den zwei Länderspielen und wegen des Städtetreffens Dortmund-Hannover mußte in den Meisterschaftsspielen der westfälischen Fußball-Gauliga eine Umgruppierung eintreten. Es finden vier Spiele statt:

SV Erle — SV Höntrop
Westfalia Herne — SV Rotthausen
SpVg Herten — TuS Bochum
Germania Bochum — SuS Hüsten

Bielefelder S.V. 02 an 5. Stelle in Westfalen

Die Rangliste der westfälischen Schwimmvereine nach der Mannschaftsprüfung

Der Gausachamtsleiter des Fachamtes Schwimmen im Gau Westfalen gibt soeben die amtlichen Ergebnisse der großen Mannschaftsprüfung bekannt. Mit Interesse verfolgen wir die Leistungen der beiden ostwestfälischen Vereine, des 1. Bielefelder SV 02 und des Gütersloher SV. Die Bielefelder sind in der Hauptklasse auf den 5. Platz gekommen, während die Gütersloher mit ihren guten Leistungen in der Gruppe der Vereine ohne Winterbad den zweiten Platz hinter dem Bocholter WSV belegen. Für die Gütersloher bedeutet dieser zweite Platz einen schönen Erfolg.

Die Rangliste

Vereine mit Winterbad:

Klasse 2.

1. SV Gladbeck 1913 785,8 P.; 2. SV Westfalen Dortmund 685,5 P.; 3. SV Neptun Erkenschwick 665,6 Pkt.; 4. SV Neptun Lüdenscheid 622,2 P.; 5. SV Bielefeld 02 540,2 Punkte; 6. SV Münster von 1891 478,5 Punkte.

Klasse 3:

1. Schwimmvereinigung 04 und Poseidon Gelsenkirchen 409,9 Punkte; 2. SV Blau-Weiß Bochum 364,6 P.; 3. SV Hagen 1894 353,5 Pkt.; 4. SV Gladbeck 1913 333,2 Pkt.; 5. SV Westfalen Dortmund 330,3 Pkt.; 6. I. Paderborner SV 326,8 Pkt.; 7. SV Neptun Dortmund, I. Mannschaft, 304,4 Pkt.; 8. SV Gronau 255,1 P.; 9. SV Neptun Erkenschwick 214,6 Pkt.; 10. SV Dortmund, II. Mannschaft, 119,9 Punkte.

Vereine ohne Winterbad:

Klasse 3:

1. Bocholter Wassersport-Verein 338,8 Pkt.; 2. Gütersloher SV 297,4 Pkt.; 3. SV Blau-Weiß Recklinghausen 288,6 Punkte; 4. SC Poseidon Wanne-Eickel 261,3 Pkt.; 5. SV Bottrop 1924 237,8 Pkt.; 6. Turngemeinde Bochum-Ehrenfeld 234,6 Punkte.

Tausende in Abfallverwertung gesteckt

Aber eine bittere Enttäuschung — Strafrechtliches Verschulden nicht nachzuweisen

Wegen Betruges in zwei Fällen hatten sich der 58jährige Kaufmann Karl Mü. aus Löhne und der 29jährige Bauernsohn Wilhelm Ni. aus Holtfeld (Kreis Halle) vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Bielefeld zu verantworten. Die Initiative war dabei von dem Kaufmann Mü. ausgegangen, der früher in Löhne eine sehr lukrative Holzvertretung mit einem Jahreseinkommen von 18 000 RM. gehabt haben soll. Aber damit war es im Jahre 1930 zu Ende gewesen. Aus dieser „guten Zeit" rettete Mü. nicht nur seinen Grundbesitz mit erheblichem Lagerraum, sondern auch einen ungebrochenen Unternehmerwillen. Dieser unternehmerische Geist kam auch dadurch nicht zum Erliegen, daß Mü. im Jahre 1933 den Offenbarungseid leisten mußte, als er wegen alter Wechselverbindlichkeiten in Anspruch genommen wurde. Jedoch war Mü. sich sehr bald darüber im klaren, daß mit dem Unternehmergeist und dem vorhandenen Lagerraum allein kein Geld zu verdienen sein werde. Es fehlte ihm der Kapitalist, um ein neues Unternehmen zu finanzieren. Denn an Plänen fehlte es nicht. Zuerst hatte Mü. an eine Fleischwarenfabrik gedacht, er kam aber von diesem Gedanken wieder ab, als ihm die ersten Kostenanschläge ins Haus gebracht wurden. Zu gleicher Zeit tauchte ein verwandter Gedanke auf. Wenn man schon nicht die Edelteile westfälischer Jolanthen in begehrte Zervelat-, Plock- und andere Würste verwandeln sollte, so war vielleicht auch noch aus der Abfallverwertung etwas zu verdienen. Mü. dachte dabei an die Knochen, aus denen ein wertvoller Futterzusatz herzustellen sein mußte. Die Vermutung schien sich aus einigen Nachfragen vollends zu bestätigen. Denn die Nachfrage bei einschlägigen Firmen ergab, daß hier zweifellos sehr starke Nachfrage herrschte, da allenthalben die Produktion auf lange Sicht ausverkauft war und kleinste Mengen selbst nur aus Gefälligkeit zu erhalten waren. Der Preis für die Rohware betrug zu jener Zeit dabei nur etwa 2,50 RM. für den Zentner, während der gemahlene Knochenschrot nicht unter 8—9 RM. je Zentner zu erhalten war.

In dem mitangeklagten Wilhelm Ni. aus Holtfeld glaubte Mü. den gesuchten Kapitalisten gefunden zu haben. Und so gab man alsbald die Bestellungen für die Einrichtung der Fabrik auf. Zuerst wurde eine Kreuzschlagmühle erworben und ein Brechwerk aus Holstein, das man zu günstigen Bedingungen angestellt bekommen hatte. Die von Ni. eingebrachten 5000 RM. waren bald verbraucht, zumal die Experimente reichliche Summen verschlangen. Die Erwartungen wegen des Absatzes schienen zwar erfüllt. Soweit das Knochenschrot in einwandfreier Qualität herzustellen war, fand man bei einem Preis von 8 oder 9 RM. tatsächlich bereitwilligst Abnehmer. In technischer Beziehung aber haperte es ganz entschieden. Es ergab sich danach die zwingende Notwendigkeit, die Anlagen zu ergänzen, vor allen Dingen durch eine Trockenanlage. Nochmals gelang es, zwei Geldgeber zu finden, die sich durch die lockenden Aussichten zur Hergabe von Geldern bereitfanden. Der erste sprang zwar sehr schnell wieder ab, als er sich in seinen Erwartungen getäuscht sah. Und als der zweite Geldgeber erfuhr, welch bittere Enttäuschung sein Vorgänger erfahren hatte, zuckte auch er zurück, nachdem er etwa die gleiche Summe wie sein Vorgänger in das Unternehmen gesteckt hatte. Diese beiden Zeugen fühlten sich nun um ihre Geschäftseinlagen — 2800 bezw. 2470 RM. — betrogen.

Die beiden Angeklagten suchten in der Verhandlung darzulegen, daß sie an der Entwicklung der Verhältnisse unschuldig seien. Man habe mit Recht auf eine günstige Entwicklung hoffen können. Aber einmal habe ihnen auch mit den Einlagen der beiden Gesellschafter doch nicht das genügende Kapital zur Verfügung gestanden, auch sei später eine Marktlage eingetreten, die nicht vorauszusehen gewesen sei. Denn die von den Schlachtungen der Fleischwarenfabriken anfallenden Knochenmengen wurden immer geringer (und auch die Preise zogen wider Erwarten stark an), überdies wurden die Knochen aber nur solchen Betrieben zur Weiterverarbeitung überlassen, die höheren Anforderungen (z. B. Extraktion auf Leim und Gelatine) entsprechen konnten. Kurzum, — der mit soviel Hoffnungen begonnene Betrieb kam zum Erliegen, die hochgehenden Hoffnungen unter sich begrabend.

Das Gericht konnte sich aber nicht überzeugen, daß die beiden Angeklagten die Geldgeber bewußt getäuscht hätten. Es sei zwar sehr bedenklich, wenn Nichtfachleute ein Unternehmen hätten aufziehen wollen, dessen Aussichten sie schlechterdings nicht beurteilen konnten. Aber das sei eine rein wirtschaftliche Angelegenheit. Ein strafrechtliches Verschulden sei den Angeklagten nicht nachzuweisen. Das Urteil lautete auf Freispruch.

Das macht die Liebe — zum Motor

Der 24jährige Reinhard La. aus Bielefeld-Schildesche, der sich vor dem Bielefelder Schöffengericht wegen Betruges und Unterschlagung zu verantworten hatte, gehört trotz seiner Jugend schon zu den „Stammgästen" vor den Schranken des Gerichts. Seine große Liebe scheint dabei dem Kraftfahrzeug in jedweder Form zu gelten, obgleich — oder gerade weil — ihm schon am 31. Mai 1935 der Führerschein entzogen werden mußte. Um sich ein Motorrad zu erstehen, begab er sich auf die Rutsch nach Dortmund und dort war man bald handelseinig über den Kauf eines Rades zu 400 Mark. Ein paar Tage später kam La. wieder nach Dortmund. Nun entsprach das erste Motorrad angeblich doch nicht seinen Wünschen, — und so kam bald ein neuer Vertrag zustande, wobei sich das Objekt auf 550 Mark erhöhte. Aber „nebenbei" schloß La. auch einen Kaufvertrag über einen Sportwagen zum Preise von 2400 Mark ab und war dabei schon großzügig genug, 20 (in Worten: zwanzig) RM. Anzahlung zu leisten. La. hatte aber noch eine weitere erfreuliche Entdeckung gemacht, die wenigstens für den Augenblick die Realisierung seiner Wunschträume zu ermöglichen schien: Die Dortmunder Firma hatte auch Kraftwagen auszuleihen. Und tatsächlich war man auch bereit, dem jungen Mann, der einen sehr sicheren und zuverlässigen Eindruck machte, einen Wagen auszuhändigen. La. schien dies Vertrauen zu rechfertigen, denn nach einer Fahrt nach Lüdenscheid rechnete er wirklich ordnungsgemäß ab. Danach erschien es der Dortmunder Firma durchaus nicht unbedenklich, dem unternehmenden jungen Mann auch nochmals einen Wagen zur Verfügung zu stellen, zumal er größere Geschäftsabschlüsse glaubte in Aussicht stellen zu können. Jetzt aber schien es La. gepackt zu haben, denn die Fahrt ging nunmehr kreuz und quer durch die westfälischen Lande. Zwischendurch tauchte er auch wieder in der Heimat auf, wo er einen anderen Kraftwagen „in Komission" nahm, den er auch tatsächlich an den Mann zu bringen wußte. Die Ablieferung des Erlöses aber unterblieb im Drange der Geschäfte.

In Dortmund war man inzwischen begreiflicherweise sehr beunruhigt und schickte die Häscher auf den Weg. Als La. gerade mit seinem Wagen in Altena tanken wollte, erschienen die zwei ihn verfolgenden Kraftwagen auf der Bildfläche. La. aber erkannte die Situation und gab Vollgas. Einer der Verfolger hatte eben noch den Türgriff erfassen können, wurde aber abgeschüttelt, als La. in toller Fahrt loslegte. Trotz aller Anstrengung gelang es den verfolgenden Wagen nicht, den Ausreißer zu fassen. In Bielefeld aber sollte ihn dann doch das Schicksal ereilen, da die Polizei ihm auf den Fersen war. Als man La. hier am 2. Juni unvermutet überraschte, wurde er sogleich in Haft genommen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr. Der Angeklagte bat demgegenüber um eine milde Bestrafung, da er ernsthaft die Absicht habe, ein anderes Leben anzufangen, denn er wolle nun heiraten. Das Urteil lautete wegen Betruges und Unterschlagung sowie Fahrens ohne Führerschein auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Zweite Beilage
Nr. 236 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 8. Oktober 1936

Etwas für Feinschmecker

Jahresschau des Gaststättengewerbes in Berlin eröffnet

Berlin, 7. Oktober.

Während Ausstellungen meistens etwas für „Sehleute" sind, ist es diesmal bei der Jahresschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in Berlin anders. Unter dem Leitwort „Die Küche der Welt" vereinigt diese bis zum 18. Oktober dauernde Ausstellung deutsche und ausländische Köche, die ihre Nationalspeisen vor den Augen der Besucher herstellen und sie ihnen auch gleich zum Kosten anbieten. Acht deutsche Landesküchen bereiten jeweils für fünf Tage ihre warmen Spezialgerichte. So vom 7. bis 11. Oktober die rheinisch-westfälische, die hamburgisch-holsteinische, die thüringisch-sächsische und die bayerische Küche und vom 14. bis 18. Oktober die Berlin-brandenburgische, die badisch-württembergische, die Danzig-ostpreußische und die schlesische Küche. In Hamburger Aalsuppe und Thüringer Klößen, bayerischen Leberknödeln und badischen Spätzle, in östlichen Schmandgerichten und schlesischem Himmelreich in garantierter Originalzubereitung können hier die Feinschmecker für einige Tage schwelgen. Daneben zeigen ausländische Kochmannschaften, amerikanische, österreichische, jugoslawische, italienische, schweizerische, ungarische, französische und sogar chinesische und japanische Köche ihre Künste und ermöglichen so einen Vergleich zwischen den Leistungen deutscher und ausländischer Kochkunst.

*

In den festlich geschmückten Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde am Mittwoch die Jahresschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und das Bäcker- und Konditorhandwerk Berlin 1936 mit der Sonderschau „Die Küche der Welt" feierlich eröffnet. Nach Staatskommissar Dr. Lippert und Reichshandwerksmeister Schmidt sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Er stellte die Forderung auf, daß diejenigen Menschen, die die Ehre haben, Gäste zu bewirten, mit den höchsten Fähigkeiten ausgerüstet sein müßten. Es dürfe nicht sein, daß jeder Gelegenheitsarbeiter seine Mußestunden damit verbringe, Kellner spielen zu wollen, denn es handele sich hier um

einen der Berufe, an die man den höchsten Maßstab anlegen

sollte. Die Deutsche Arbeitsfront habe versucht, hier den Begriff Meister hineinzutragen. Dies sei nicht einer Laune entsprungen, sondern dem Bestreben, damit darzutun, daß die Arbeit in diesem Berufe als eine hohe Ehre zu betrachten sei. Gerade in diesem Handwerk müsse Qualität, Fähigkeit und Stolz verlangt werden. An den Betriebsführer richtete der Reichsorganisationsleiter die Mahnung, sich als Meister zu zeigen, der tagtäglich daran denkt, seinen Gästen etwas Neues zu bieten. Die Speisekarten sollten verständlich sein und das Gericht als das angeben, was es wirklich sei.

Dr. Ley richtete an die Allgemeinheit den Appell:

Kauft und verbraucht das, was wir haben!

Lenkt den Geschmack auf diejenigen Dinge, die wir selber erzeugen. Gerade das Gaststättengewerbe, die Bäckereien und Hotels können da vorbildliches leisten. Der Redner schloß mit dem Dank an alle, die an dem Aufbau der Schau mitgeholfen haben, und erklärte dann die Ausstellung für eröffnet.

Den Ausklang der feierlichen Eröffnung der Jahresschau des Gaststättengewerbes bildete der gemeinsame Gesang der beiden Nationallieder.

„Reichsbauernstadt Goslar"

Oberbürgermeister Droste teilte in der Sitzung der Gemeinderäte mit, daß die alte Kaiser- und Reichsstadt Goslar, die im Januar 1934 vom Reichsbauernführer zum Verwaltungssitz des Reichsnährstandes bestimmt wurde, durch den Oberpräsidenten im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Minister des Innern die amtliche Bezeichnung „Reichsbauernstadt Goslar" erhalten hat. Der Oberbürgermeister der Reichsbauernstadt Goslar sandte an den Reichsbauernführer nach Hohenlynchen ein Dankteiegramm.

Kämpfer im Eis / Von Hans Heuer

(1. Fortsetzung.)

„Am 16. August 1897 tritt Gerlache an Bord der „Belgica" seine Südpol-Expedition an."

Das brachten die Zeitungen — nichts weiter.

Die ungeheuere Arbeit, die hinter dieser einfachen Nachricht verborgen lag, die aufreibende Tätigkeit, die diese Nachricht zur Tatsache werden ließ — keiner der Zuschauer, die am Morgen des 16. August am Hafen standen, um Augenzeugen der Abfahrt zu sein, ahnte etwas davon.

Gerlache hatte, wie fast alle Polarforscher, unter Geldschwierigkeiten zu leiden. Es hatte lange gedauert, bis endlich der erforderliche Betrag beisammen war.

Kanonen donnerten, Fahnen flatterten, als die Schute „Belgica" den Hafen verließ.

Amundsen stand neben Gerlache an der Reling und blickte auf das Land zurück, das sie mindestens zwei Jahre lang nicht mehr wiedersehen würden.

Gerlache lächelte.

„Man bereitet uns einen Abschied, als hätten wir den Sieg schon in der Tasche!" sagte er.

Amundsens Gesicht blieb ernst.

„Wenn ich ehrlich sein soll, Herr Gerlache . . . mir wäre es lieber gewesen, man hätte sich den Kanonendonner und die Fahnen bis zu unserer Rückkehr aufgespart!"

„Sind Sie abergläubisch, Amundsen?"

„Nein . . . nur haben Vorfeiern immer einen eigentümlichen Beigeschmack!"

Gerlache verließ seinen Platz an der Reling und schritt zur Kommandobrücke hinüber. Er war nicht ganz zufrieden mit Amundsens Aeußerungen. Ihm schmeichelte diese Feierlichkeit, mit der man ihn hinausfahren ließ . . . ja, er hätte sich ein wenig gekränkt, wenn es anders gewesen wäre. Schließlich, man fährt nicht alle Tage hinaus, um den Südpol zu entdecken!

Langsam, in behäbiger Fahrt pflügte sich die „Belgica" ihren Weg durch die Nordsee.

Gerlache traf auf dem Wege zur Kommandobrücke auf Dobrowolski, den meteorologischen Assistenten der Expedition. Blieb stehen und deutete nach Antwerpen zurück, das nun schon weit hinten — ein kaum sichtbarer Streifen noch — lag.

„Wie fanden Sie das, Dobrowolski?"

Der Pole strahlte.

„Fabelhaft, Herr Gerlache! Es war ein wundervoller Abschied!"

Ueber Gerlaches etwas hochmütig wirkendes Gesicht glitt ein Schimmer.

„Nicht wahr?" Seine durch Amundsens Worte vorübergehend erzeugte schlechte Stimmung war wie weggewischt. „Man erwartet etwas von uns . . . es wird an uns liegen, diese Erwartungen nicht zu enttäuschen!"

Dobrowolski stimmte ihm bei.

Das war in demselben Augenblick, in dem Dr. Cook, der Arzt, sich zu Amundsen gesellte und mit einem Blick über das Schiff hin sagte:

„Mir scheint, Steuermann, mit der Auswahl der Mannschaft hat Gerlache keine besonders glückliche Hand gehabt!"

Amundsen drehte sich mit dem Rücken gegen die Reling.

„Es ist keine Fahrt nach Asien, Afrika oder irgendwohin, Doktor!" meinte er. „Wenn einer zum Südpol will, hat er keine allzugroße Auswahl. Man kann von Matrosen nicht auch noch verlangen, daß sie Idealisten sind!"

„Fünf Nationen sind an Bord vertreten, nicht wahr!"

„Ja! Belgier, Polen, Rumänen, Norweger und ein Amerikaner!" erwiderte Amundsen mit einem Lächeln. „Der Amerikaner bin ich!" nickt Cook. Und fuhr nach einer kleinen Pause fort: „Sie glauben, mit den Leuten fertig zu werden?"

Amundsen sah über das Meer hin.

„Ich habe noch keine Polexpedition mitgemacht, Doktor . . . aber ich denke mir, die Einsamkeit da unten und der Kampf um das Ziel wird aus der zusammengewürfelten Besatzung eine Schicksalsgemeinschaft werden lassen, die zusammensteht!"

Cook schüttelte bedenklich den Kopf.

„Ich habe früher einmal etwas anderes erlebt", sagte er. „Ich war einmal mit einer Expedition einen Winter lang oben im Eismeer. Die Einsamkeit war ebenso groß wie die Gefahr. nicht mehr herauszukommen. Es wurde keine Kameradschaft daraus, sondern eine Gesellschaft von Feinden, von denen jeder in dem andern die Ursache des Unglücks sah. Heute noch wundere ich mich, daß sie sich nicht gegenseitig aufgefressen haben! Also das mit der Schicksalsgemeinschaft. ."

Er vollendete nicht.

„Warten wir's ab, Doktor! Da sind ein paar Mann an Bord, die ich kenne . . . Norweger wie ich. Tollefsen, Wiencke und Knudsen . . . wir wir werden im Notfall schon mit der Bande fertig werden!"

Noch während Amundsen sprach, verlangsamte die „Belgica" plötzlich ihre Fahrt. Gleichzeitig trieb sie etwas ab vom Kurs.

Amundsen blickte nach achtern, entschuldigte sich bei Cook und entfernte sich schnell.

Gerlache kam ihm schon entgegen.

„Wir müssen nach Ostende hinüber, Amundsen. Maschinenschaden!" sagte er, ein wenig aufgeregt.

„Schlimm?"

„Nein, aber wir können natürlich die Fahrt nicht gleich mit einer defekten Maschine beginnen!"

Einige Stunden später landeten sie in Ostende.

Zum Glück stellte sich heraus, daß der Schaden in kurzer Zeit behoben werden konnte.

Aber während die Maschine ausgebessert wurde, hatten zwei der Matrosen sich die Sache überlegt: Eine Fahrt, bei der in den ersten Stunden schon irgend etwas nicht klappte, konnte unmöglich ein gutes Ende nehmen. Sie verschwanden spurlos.

Ersatz mußte für sie herangeschafft werden.

Gerlache war etwas nervös geworden.

„Reizende Kerle, die das Schiff schon verlassen, bevor wir überhaupt hinaus sind!" sagte er gereizt zu Amundsen, als sei der es gewesen, der sie anheuerte.

„Läßt sich nicht ändern, Herr Gerlache! Im übrigen, glaube ich, können wir ganz zufrieden sein mit ihrem Abgang. Sie taugen beide nicht viel! Ich werde versuchen, zwei bessere Leute zu finden."

Amundsen fand sie. In einer Hafenkneipe traf er zwei Landsleute. Johan Koren hieß der eine, Ludwig Johansen der andere. Beides Gestalten, denen man es ansah, daß sie sich schon so ziemlich auf allen Meeren herumgetrieben hatten. Wetterzergerbte Gesichter, stämmige Figuren.

Sie machten Augen, als Roald Amundsen sie fragte, ob sie Lust hätten, eine Südpolexpedition mitzumachen.

„Eine Südpolexpedition?" knurrte Koren. „Sag mal, 'n bißchen weiter hast du wohl nichts für uns, was!"

Johansen kratzte sich den ziemlich dicht behaarten Schädel, sah Amundsen kritisch an und meinte dann bedächtig:

„Hm! Weißt du, ich stamme da oben von den Hvaler-Inseln und kann . . ."

„Von den Hvaler-Inseln?" unterbrach ihn Roald Amundsen. „Dann stammen wir aus einer Gegend, Freund, und der Sturm, der über die Schären und Riffe braust, hat uns dasselbe Lied gepfiffen . . . vielleicht kennen wir uns: Ich heiße Amundsen!"

Ludwig Johansen zog die Stirne kraus.

„Amundsen? Ist dein Vater vielleicht der Jens Ingebrecht Amundsen?"

„Ganz recht!"

„Ein feiner Mann, dein Vater! Macht ein finsteres Gesicht und spricht nicht viel . . . aber er ist Gold wert! Als was gehst du mit nach dem Südpol?"

„Ich bin der Steuermann der Schute!"

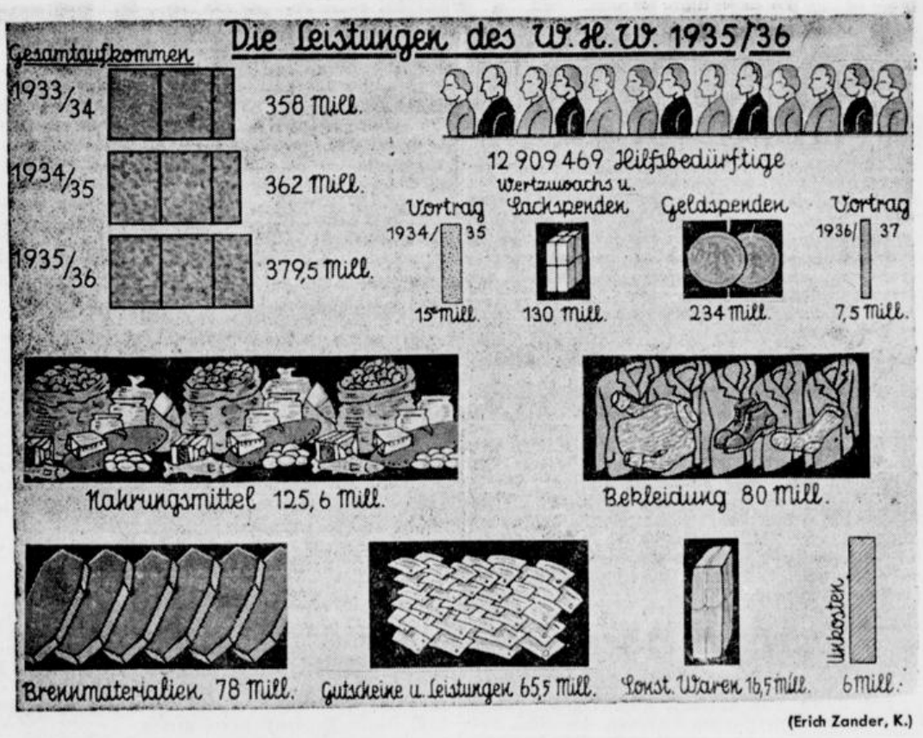
Johansen stand auf und streckte Amundsen seine ungeheure Pranke entgegen.

„Ich bin dabei! Wenn ein Amundsen mitmacht!" Er wandte sich seinem Gefährten zu. „Los, Johan, überleg nicht lange . . . warum soll man sich nicht mal den Südpol ein bißchen ansehen! Auch 'ne ganz schöne Gegend!"

„Etwas viel Eis schwimmt da herum!"

Was das Winterhilfswerk leistete

Im Beisein fast sämtlicher Mitglieder der Reichsregierung sowie zahlreicher führender Persönlichkeiten in Partei und Staat eröffnete der Führer mit einer großen Kundgebung in der Deutschlandhalle zu Berlin das Winterhilfswerk 1936/37. Der Rechenschaftsbericht, den Dr. Goebbels erstattete, gab einen Einblick in dieses große soziale Gemeinschaftswerk. — Unsere Statistik veranschaulicht die gewaltigen Zahlen, die im Vorjahr erreicht wurden.



(Erich Zander, K.)

Die Beamtenspende zum Winterhilfswerk

Ein Aufruf des Reichsbeamtenführers.

Berlin, 7. Oktober.

Zur Eröffnung des Winterhilfswerks hat der Reichsbund der deutschen Beamten, die Einheitsorganisation der deutschen Beamtenschaft, einen Betrag von 200 000 RM. zur Verfügung gestellt. Außerdem sind, wie schon gemeldet, von den weiblichen Mitgliedern des NSG dem Winterhilfswerk 40 000 Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 90 000 RM. aus freiwilligen Spenden gestiftet worden.

Der Reichsbeamtenführer Hermann Neef richtet gleichzeitig an die deutsche Beamtenschaft den Appell, als „echte politische Soldaten des Führers" zum vollen Siege in diesem Kampf gegen Elend und Not beizutragen. In seinem Aufruf heißt es: „Für jeden deutschen Beamten ist es höchstes Pflichtgebot, durch persönlichen Einsatz bei der Durchführung und fühlbares Opfer an diesem gewaltigen sozialistischen Hilfswerk teilzunehmen. Nur so wird er dartun, daß ihm der Nationalsozialismus kein bloßes Lippenbekenntnis, sondern das Erlebnis der durch Adolf Hitler geschaffenen Volksgemeinschaft ist." Der Reichsbeamtenführer gibt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutschen Beamten, denen durch des Führers Tat das stolze Glück des Dienstes an einer geeinten, freien und starken Nation zuteil geworden sei, sich mit allen Kräften in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen werden.

Brotspende des Bäckerhandwerks

Das Handwerk spendet für das Winterhilfswerk.

Die Bäcker sind in diesem Jahre der erste der Handwerkszweige, die große Sonderspenden für das Winterhilfswerk durchführen. Das Bäckerhandwerk spendet als Auftakt für das Winterhilfswerk 1936/37 eine Million Kilogramm Brot.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, hat dem Reichsbund des deutschen Handwerks für diese Brotspende seinen Dank ausgesprochen.

Wir leben vier Jahre länger

Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, ist die Lebensdauer des deutschen Volkes nach der neuen deutschen Sterbetafel 1932 bis 1934 wieder gestiegen. Es ist eine neue starke Abnahme der Sterblichkeit in den meisten und wichtigsten Altersklassen festzustellen, die eine weitere beträchtliche Besserung der Gesundheitsverhältnisse des deutschen Volkes anzeigt. Die Sterblichkeit der Säuglinge im ersten Lebensjahr ist bei beiden Geschlechtern um mehr als ein Viertel gesunken. Sie betrug im Durchschnitt der Jahre 1932 bis 1934 für die Knaben 85,35 von 1000 Lebendgeborenen gegenüber 115,38 auf 1000 in den Jahren 1924 bis 1926 und für die Mädchen nur noch 68,39 gegenüber 93,92 auf 1000. Die Verbesserung der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge und -hygiene, der dieser große Erfolg in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit hauptsächlich zu verdanken ist, hat auch die Sterblichkeit der ein Jahr alten Kleinkinder abermals um 40 v. H. und die Sterblichkeit der zwei Jahre alten Kinder um 30 v. H. herabgedrückt.

Die günstige Entwicklung der Sterblichkeit macht sich auch in den weiteren Altersstufen bemerkbar, so z. B. für die Alter von 30 bis 35 Jahren, wo die Abnahme der Sterblichkeit mit 14 v. H. für die Männer und 25 v. H. für die Frauen noch recht erheblich ist. Der Rückgang der Sterblichkeit in den meister Altersstufen hatte wiederum eine beachtliche Verlängerung der Lebensdauer des deutschen Volkes zur Folge. Den neugeborenen Knaben kommt nach den Sterblichkeitsverhältnissen 1932 bis 1934 eine durchschnittliche Lebensdauer von 59,86 Jahren zu oder vier Jahre mehr als nach der Sterbetafel von 1924 bis 1926 und 15 Jahre mehr als nach der Sterbetafel von 1901 bis 1910. Die durchschnittliche Lebensdauer der lebendgeborenen Mädchen ist gegenüber 1901 um 14,4 und gegenüber 1924 bis 1926 um rund 4 auf 62,75 Jahre gestiegen. Im Durchschnitt beider Geschlechter stellt sich die mittlere Lebensdauer nunmehr auf 61,1 Jahre gegenüber 57,4 Jahre in 1924/26.

Aha! Mutti kommt



mit der Kopfwäsche! Das gibt wieder viel Spaß! Denn Mutti nimmt Schwarzkopf „Extra-Zart", das nicht in den Augen brennt! „Extra-Zart" mit dem Spezial-Kräuterbad ist aber nicht nur Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. **Bei Schuppen und Schinnen, sprödem oder schnellfettendem Haar auch für Sie vorzüglich geeignet!**

SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Spezial-Kräuterbad

brummte Koren. „Aber mir soll es recht sein! Wenn du meinst . . .“

Der Pakt war geschlossen. Amundsen kehrte mit seinen beiden Landsleuten an Bord zurück, wo inzwischen der Schaden ausgebessert worden war.

Zum zweiten Male wurde die Fahrt angetreten. Diesmal unbeachtet, ohne Böllerschüsse und knatternde Fahnentücher. (Forts. folgt.)

Neues aus aller Welt

Schneeverwehungen im Allgäu

Infolge von Schneeverwehungen ist es auf den Landstraßen im Allgäu bereits zu empfindlichen Verkehrsstörungen gekommen. So stauten sich zwischen Obergünzburg und Ebersbach an der sogenannten „Ebersbacher Steige“ in den Mittagsstunden des Mittwoch etwa ein Dutzend Wagen, die ausgeschaufelt werden mußten. Die schlechte Sicht während des Schneegestöbers hatte auch ein Verkehrsunglück zur Folge. Auf der Kaufbeurer Steige vor Kaufbeuren stießen zwei Personenkraftwagen zusammen und wurden stark beschädigt. Ein Mädchen wurde dabei durch Schnittwunden verletzt.

Winter im bayrischen Voralpenland

Nachdem in den Bergen der Winter schon vor mehreren Tagen eingezogen war, ist jetzt auch im bayrischen Alpenvorland ein Wintereinbruch erfolgt. In der Nacht zum Mittwoch fiel im ganzen Voralpengebiet bei empfindlichem Temperaturrückgang Schnee. Wenn der Schnee auch vielfach mit Regen vermischt war, so zeigten sich doch am Mittwoch früh selbst in den Städten, wie z. B. in München, die Dächer und Grünanlagen im weißen Kleide. In den Vormittagsstunden hielt der Regen- und Schneefall unvermindert an. In Traunstein lag der Schnee am Mittwoch morgen 10 Zentimeter hoch. In den Bergen hat sich erneut ergiebiger Schneefall eingestellt.

Winter in Oesterreich

In ganz Oesterreich, mit Ausnahme des Wiener Beckens und des Burgenlandes, ist Schnee gefallen. In höheren Lagen ist die Schneemenge recht beträchtlich.

Eine Stadt im Hochwasser

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Porto Alegro nimmt immer größeres Ausmaß an. Das Hochwasser hat bereits das Stadtzentrum erreicht, so daß die Wohnstätten von schätzungsweise 30 000 Einwohnern in Mitleidenschaft gezogen sind. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Ebenso mußte der Luftverkehr innerhalb des Staates Rio Grande do Sul, eingestellt werden, da die Flugplätze überschwemmt sind. Die Unterbrechung des Verkehrs hat bereits zu einem erheblichen Lebensmittelmangel geführt.

Streikendes Autobuspersonal

In London brach ein wilder Streik des Autobuspersonals aus. Von dem Streik werden 1400 Mann und 548 Autobusse betroffen.

Dem Streik hatten sich bis zum abend 2200 Autobuslenker und Schaffner angeschlossen. Auf rund 35 Linien wurde der Autobusverkehr beinahe völlig lahmgelegt, was zu schweren Verkehrsstockungen führte. Der Streik entstand, weil das Personal einer Autobuslinie gegen den neuen Winterfahrplan, der heute in Kraft trat, protestierte und in den Ausstand trat. Nach kurzer Zeit hatten sich weit über 1000 Angestellte anderer Linien dem Streik angeschlossen.

Ein Riesenfeuer

Ein mehrstündiges Großfeuer hat die am Yangtse-Fluß gelegene Stadt Ichang zum großen Teil vernichtet. Auf einer Fläche von etwa drei Quadratkilometern sind Hunderte von Häusern zerstört worden. Tausende sind obdachlos geworden. Die Zahl der Todesopfer konnte noch nicht festgestellt werden, sie scheint jedoch sehr hoch zu sein. Chinesische Soldaten, unterstützt von englischen Matrosen, leisteten den Bewohnern Hilfe. Sie retteten mehrere hundert Kinder vor dem Flammentod dadurch, daß sie im letzten Augenblick die Mauer eines Schulgebäudes niederrissen. Sie drangen in die brennenden Häuser und trugen Frauen und Kinder heraus. Vielfach konnten die Bewohner aber nur als verkohlte Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Italienische Bomber zusammengestoßen

Acht Tote.

Zwei italienische Bomber stießen bei einem Uebungsflug in der Nähe des Flughafens von Ferrara zusammen. Die aus acht Mann bestehenden Besatzungen wurden getötet.

Ein amerikanischer Luftschiffhafen

Aus Washington wird gemeldet: Dr. Eckener führte mit dem stellvertretenden Handelsminister Johnson wegen der Durchführung der Transatlantikflüge mit den deutschen Zeppelinen im nächsten Jahr ausgedehnte Unterhandlungen, in denen der stellvertretende Handelsminister sich dahin äußerte, daß die bisherigen Flüge des L. Z. Hindenburg dazu beigetragen hätten, der amerikanischen Oeffentlichkeit wieder Vertrauen zu Luftschiffreisen zu geben.

In der Verhandlungen wurde auch die Anlage eines ständigen Luftschiffhafens erörtert. Nach Dr. Eckeners Ansicht kämen dafür Baltimore und Hydlavalley in der Nähe von Alexandria in Virginien in Frage. Nach Baltimore hat Dr. Eckener bereits eine Informationsreise unternommen und sich in Frage kommende Landeplätze angesehen. Moristown im Staate New Jersey, das ebenfalls in die engere Wahl gezogen war, lehnte Dr. Eckener nach einer Besichtigungsreise wegen ungünstiger meteorologischer Verhältnisse ab.

Straff geführte Sicherheitspolizei

Grundlegende Erlasse zur einheitlichen Gestaltung des Polizeiwesens

Berlin, 7. Oktober.

Nachdem der Führer durch Erlaß vom 17. 6. 1936 den Reichsführer-SS. Himmler zum Chef der deutschen Polizei ernannt hatte, wurde die deutsche Polizei fachlich in zwei große Säulen gegliedert: die Ordnungspolizei und die Sicherheitspolizei.

Die deutsche Sicherheitspolizei umfaßt die Geheime Staatspolizei und Kriminalpolizei. Für beide Zweige der Sicherheitspolizei sind nunmehr die ersten auf sachliche Zusammenfassung und organisatorische Vereinfachung zielenden Vorbereitungsarbeiten zum Abschluß gelangt.

Nach den soeben auf Vorschlag des Reichsführers-SS. und Chefs der deutschen Polizei ergangenen Erlassen des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern werden künftig die Behörden der Sicherheitspolizei im ganzen Reich die gleichen Bezeichnungen führen. Die politisch-polizeilichen Behörden — auch in den außerpreußischen Ländern — führen die Bezeichnung Geheime Staatspolizei und sind aufgegliedert in Staatspolizeistellen mit je einer Staatspolizeileitstelle für jedes Land und für jede preußische Provinz. Ebenso führen alle Behörden der Kriminalpolizei in allen Ländern die Bezeichnung Kriminalpolizeistelle, für die in kriminal-geographisch zusammenhängenden Bereichen Kriminalpolizeileitstellen als fachliche Aufsichtsbehörden und Sammelstellen eingerichtet sind.

Die leitende Zentralbehörde der Geheimen Staatspolizei ist das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin, dem nunmehr auch die Wahrnehmung der Aufgaben des politischen Polizeikommandeurs der Länder übertragen ist. In entsprechender Weise ist das Preußische Landeskriminalpolizeiamt mit der fachlichen Leitung der Kriminalpolizei aller deutschen Länder beauftragt worden.

Zur Pflege einer verständnisvollen Zusammenarbeit der Sicherheitspolizei mit den Zentralstellen der allgemeinen und inneren Verwaltung der Provinzen und der Länder sowie mit den Gauleitern der NSDAP und den Dienststellen der Wehrmacht werden in den preußischen Provinzen und in den größeren Ländern Inspekteure der Sicherheitspolizei eingesetzt, die zugleich für ihren Bereich die Durchführung der Erlasse des Chefs der Sicherheitspolizei zu überwachen und für die organisatorische Angleichung der Behörden der Sicherheitspolizei besorgt zu sein haben.

Ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung ist die bereits erfolgte Einführung gleicher Ausweise und gleicher Erkennungsmarken einerseits der Geheimen Staatspolizei und andererseits der Kriminalpolizei im ganzen Reichsgebiet.

Weiterhin sind die örtlichen Zuständigkeitsschranken für die Beamten der Sicherheitspolizei beseitigt worden, so daß die Beamten der Geheimen Staatspolizei und der Kriminalpolizei im Rahmen ihrer Aufträge im ganzen Reichsgebiet tätig werden können.

Durch diese Maßnahme ist, ohne daß an der verwaltungsmäßigen Zuständigkeit der Länder und an dem Verhältnis der Behörden der Sicherheitspolizei zu den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung etwas geändert worden ist, in der arbeits- und leistungsmäßigen Auswirkung der Grund gelegt für eine einheitliche und straff geführte deutsche Sicherheitspolizei.

Transatlantikflug New York - Stockholm mißglückt

In einer Meldung der Funkstation von Valenpia (im südwestlichen Irland) heißt es, daß der schwedische Atlantikflieger Björkvall, der am Dienstag morgen zu einem Ohnehaltflug New York—Stockholm gestartet war und über dessen Schicksal einige Ungewißheit herrschte, von einem französischen Trawler gerettet wurde. Das Schiff teilt mit, daß es den Flieger an Bord und das Flugzeug ins Schlepptau genommen habe. Björkvall sei unverletzt und habe keinen Schaden genommen. Das Schiff, das den Namen „Imbrin“ führt, wird den Hafen von Valenpia anlaufen.

Englisches Verkehrsflugzeug vermißt

Das englische Verkehrsflugzeug Croydon-Monaspar, das zu einen Rekordflugzeug von Port Darwin in Australien nach England gestartet war, wird vermißt. Patrouillenboote und Flugzeuge suchten gestern vergeblich die Timorsee nach der Maschine ab, die eine vierköpfige Besatzung an Bord hat. Am Mittwoch abend wurden 2 Sturmsignale von Port Darwin aufgefangen. Man hofft, daß sie von dem vermißten Flugzeug stammen, man konnte dessen Standpunkt bisher jedoch noch nicht feststellen.

Das hat seine Folgen.

„Das Fleisch ist aber heute sehr zähe!“ sagte der Gatte am Mittagstisch.

„Ach ja“, sagte die Gattin „ich habe ganz vergessen, dir zu erzählen, daß Marie ihre Verlobung mit dem Schlachtergehilfen aufgelöst hat!“

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m Barometerhöhe: 267.6 m über N. N. H. Geogr. Lage f. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' O

Heute 8. 10 1936.

Sonnenaufgang: 6.39 Sonnenuntergang: 17.48 Wahrer Mittag: 12.19 Sonnenhöhe um 12.19 32 Grad 46 Minuten
Mondaufgang: 0.02 Monduntergang 14.55 Mondlauf: Letztes Viertel Mond im Zeichen: Krebs

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
750,6 m/m	Tdg. fett 755.4 m/m	+0,1	−1,5	−4.6	99%	2/3 bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
O	2	0,0 ltr. pro □ meter	5,50	+6,3	+0,4	Sonne in Parallele zu Neptun

HANDEL·INDUSTRIE·WIRTSCHAFT

„Besondere“ Abwertungsfälle

Nunmehr sind auch Tschechenkrone und Lira abgewertet worden. Was an dieser Tatsache interessant ist und sie auch in dem augenblicklichen Abwertungstrubel noch als besonderen Fall heraushebt, ist, daß es sich hier um die Währungen zweier Länder handelt, die infolge bestehender Devisenzwangswirtschaft nicht der Gefahr der Spekulation gegen ihre Währungen unterliegen. Beide Devalvationen können also nicht, und werden es auch nicht, durch den Wunsch motiviert werden,

das Geld im Hause zu behalten

oder die Währungsspekulation zu entmutigen. Das Bild ist demnach von dem der vorausgegangenen Abwertungen prinzipiell verschieden. Die Abwertung erscheint hier rein als ein Mittel der Exporterleichterung. Allerdings ergeben sich doch Unterschiede zwischen den beiden Ländern. Für die Tschechoslowakei hat neben den gekennzeichneten wirtschaftlichen Erwägungen vor allem wohl die Tatsache eine Rolle gespielt, daß sie als Führerin der Kleinen Entente und als enger Freund Frankreichs sich aus politischen Gründen einem Anschluß an die französische Verhaltungsweise nicht entziehen konnte. Zudem erwartet die Tschechoslowakei von Frankreich eine Rüstungsanleihe, deren Gewährung durch ein Nichtfolgen in der Abwertungsfrage wohl ernstlich gefährdet worden wäre.

Anders und wesentlich interessanter sind

die Lage und die Beweggründe Italiens.

Man hat in der letzten Zeit häufig behauptet, daß Deutschland und Italien sich in der gleichen Situation befänden und daß deshalb für Italien eine Abwertung der Lira eben so sinnlos sein würde wie eine Abwertung der Mark für Deutschland, da damit die Zwangslage, die zur Devisenbewirtschaftung geführt habe, ja keineswegs aufgehoben würde. Hierzu wäre, so wurde für beide Länder behauptet, erst einmal das Wiederingangkommen des internationalen Kreditgeschäftes notwendig. Abgesehen davon, daß man augenblicklich von einer englischen Anleihe an Italien spricht, ist nicht zu vergessen, daß sich in Italien seit der Einführung der Devisenzwangswirtschaft vieles geändert hat. Zwischen damals und der jetzt erfolgten Abwertung liegt der abessinische Feldzug, der eine wesentliche Erweiterung der italienischen Rohstoffbasis gebracht hat. Damit hat sich die Außenhandelssituation und die Lage der Zahlungsbilanz grundlegend geändert. Italien kann es sich also schon heute erlauben, die Devisenbewirtschaftung zu lockern, und kann dadurch seine Abwertung sinnvoll machen.

Daß sowohl in der Tschechoslowakei als auch in Italien alles getan wird, um ein Steigen der Inlandspreise, ein Beunruhigung der Gesamtwirtschaft usw. zu vermeiden, versteht sich von selbst. Das ist das Wichtigste, was zu diesen beiden Abwertungen zu sagen ist. Das hohe Maß der Devalvierung in Italien (ca. 41 Prozent) garantiert in höherem Maße als bei den vorausgegangenen Abwertungen einen Exporterfolg des unternommenen Schrittes. Der Endeffekt aller dieser Währungsvorgänge aber, der ursprünglich

die Welt-Währungs-Stabilisierung sein sollte,

beginnt gleichzeitig wieder in nebelhafte Ferne zu rücken. Die Tschechei hat eine endgültige Stabilisierung nicht vorgenommen, die Lira ist „verbis expressis“ (durch die Bezugnahme auf den zehnprozentigen Schwankungsraum des Dollars) an den Dollar gebunden worden. Frankreich, die Schweiz und Holland „pendeln“ gleichfalls noch. Schon aber berichten die englischen Zeitungen von Zollforderungen einzelner Kreise. Das sieht vorläufig kaum so aus, als ob der Friede der Währungen und die wirtschaftliche Vernunft „ausgebrochen“ sei.

Berliner Börse

Berlin, 7. Oktober.

Die Börse war anfangs überwiegend erholt. Einige Spezialbewegungen belebten das Bild, insbesondere Stahlverein war sehr lebhaft. Auch die übrigen Märkte lagen weiter fest und sie wurden nach den ersten Kursen ebenfalls etwas lebhafter. Die Käufe des Publikums veranlaßten auch die Kulisse zu Rückkäufen. Kassarenten eher freundlicher. Einheitsmarkt der Industriewerte uneinheitlich. Großbanken ½ Prozent befestigt. Der Börsenschluß brachte nach Erledigung der vorliegenden Kaufaufträge keine besonderen Veränderungen mehr, nur Reichsbahnvorzüge lagen 1 Prozent höher. — Nachbörse gehalten. Aku 91¼—⅛, AEG 37¾, Daimler 120¼, Farben 173 G, Stahlverein 116¾.

Die Mark im Auslande

London 12.16½ (12,22); Amsterdam 75,50 (75,50); Zürich 173½ (175,00); New York 40.23 (40,22).

Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft.

Der Aufsichtsrat der DD-Bank hat den Bericht über den bisherigen Verlauf des Jahres entgegengenommen. Das Geschäft hat sich bei steigenden Umsätzen befriedigend entwickelt.

Viehmärkte

Hannoverscher Viehmarkt

Hannover, 7. Oktbr. Auftrieb: Großvieh 350, Kälber 287, Schafe 131, Schweine 1026. Bezahlt wurden für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 43 RM. Bullen: a) 41. Kühe: a) 38—41, b) 32—37, c) 31, d) 23 RM. Färsen: a) 40—42, b) 38. Kälber: a) —, b) 70—80, c) 60—68, d) 50—58, e) 40—48. Schafe: a) 55 bis 58, b) 48—53. Schweine: Fette Speckschweine 54.50, a) 53.50, b) 52.50, c) 50.50, d) 48.50, Specksauen 53.50 RM. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber mittel, Schafe gut.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 7. Okt. Auftrieb: Großvieh 497, Kälber 33, Ferkel 97, Läuferschweine 22. Es kosteten: Kühe: I. Sorte 500—530, II. Sorte 450—490 RM, III. Sorte 350—440 RM; Rinder 370—470 RM; Ferkel: 5—6 Wochen alte 9—12 RM, 6—8 Wochen alte 14—23 RM, 8—10 Wochen alte 25—32 RM, 10—12 Wochen alte 33—37 RM; Läuferschweine über 3—5 Monate alte 45—60 Reichsmark. Marktverlauf: Großvieh schleppend mit Ueberstand, Schweine langsam. Nächster Markt am 14. Oktober.

Textilien

Bremer Baumwollterminbörse.

Bremen, 7. Okt. Loko 1443, Oktober 1358 B, 1353 Abr.; Dezember 1315 B, 1312 G, 1313 Abr.; Januar 1313 B, 1311 G, 1312 Abr.; März 1313 B, 1311 G, 1312 bez., 1312 Abr.; Mai 1312 B, 1311 G, 1312 bez., 1312 Abr.; Juli 1306 B, 1305 G, 1305 bez., 1305 Abr. Tendenz kaum stetig.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F

Liverpool, 7. Oktbr. Loko: Sakellaridis 10.57 (Upper F. G. F. 7.49); Oktober 10.36 (7.29); November 10.36 (7.17); Januar 10.14 (7.23); März 9.97 (7.28); Mai 9.77 (7.31); Juli 9.64 (7.33). Tendenz stetig.

Americ. Universal. Stand Midd.

Liverpool, 7. Okt. Loko 6.86, Oktober 6.64, November 6.61, Dezember u. Januar 6.60, Februar und März 6.59, April 6.56, Mai 6.53, Juni 6.51, Juli 6.48, August 6.34, September 6.26. Tendenz stetig.

New Yorker Baumwollkurse

New York, 8. Oktober. Loko 1236, Oktober 1196, November 1191, Dezember 1186—88, Januar 1183, Februar 1186, März 1189—90, April 1189, Mai 1188—89, Juni 1184, Juli 1179. Tendenz: unregelmäßig.

Lange waren die beiden den Strand entlang gewandert, endlich fanden sie eine kleine Bucht.

„Herrlich!“ jubelte sie, „hier haben wir ein völlig ungestörtes Plätzchen!“

„Gott sei Dank!“ sagte er aufatmend — und entfaltete seine Zeitung.

Welt und Wissen

Nr. 236 — 126. Jahrgang | Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung | Donnerstag, 8. Oktober 1936

Helmut Giese:

Die Muschel

Der Brief, der Frau Kristine Larsen alles mitteilte, der Brief, der einige Tage nach dem Telegramm eintraf, kam aus Rio de Janeiro. Es stand einfach in dem Brief, daß der Kapitän Aksel Larsen einem Herzschlag erlegen sei. Während eines Rudermanövers auf hoher See habe ihn der Tod überrascht, ein Seemannstod nach der Meinung von Mannschaft und Offizieren. Und es folgte die genaue Angabe von Breitengrad und Länge, die einen bestimmten Punkt auf dem Atlantik ergab, einen zeitlich und geographisch eindeutig fixierten Punkt, an dem das Leben des Kapitäns ein Ende nahm . . .

Frau Kristine Larsen las diese Zeilen wieder und wieder, ohne ihren Sinn zu begreifen: ein Punkt auf dem Atlantik. Der Bogen zitterte in ihren Händen. Da stand es: Aksel Larsen . . . . ein Punkt auf dem Atlantik . . . Aksel Larsen. Sie faltete mechanisch den Brief zusammen und trat, von einer großen Unruhe getrieben, an das Fenster. Dort draußen, weit über den Aeckern und Wiesen, deren Gras der Küstenwind wellte, umspannte, schwarz umrandet von Deich und Kimmung, ein Band matten Silbers Erde und Himmel. Das Meer.

Als Tue nach Hause kam, fand er die Mutter schweigsam und ernst. Sie fragte ihn nicht wie sonst nach seinen Erlebnissen in der Schule, nach seinem Spiel mit den Kameraden. Sie bereitete still das Abendessen und wagte nicht ihn anzusehen. Es wurde ihr unendlich schwer, davon zu ihrem Kinde zu sprechen. Aber dann sagte sie es ihm, während sie bei Tisch saßen, sagte ihm in wenigen Worten daß der Vater nie mehr heimkäme, weil das Meer keinen wieder hergibt, den es einmal hat.

Abends blieb sie lange an Tues Bett. Sie hatte ihm seine liebsten Spielsachen geholt, aber das Kind mochte sich nicht mit ihnen beschäftigen. Und sie wollte all die bunten Dinge wieder wegnehmen, als sie unter ihnen eine große, in fattem Korallenrot schimmernde Muschel gewahrte, die Tue durch das Wunder ihres Rauschens teuer war. Sie reichte ihm die Muschel, er hielt sie dicht an das Ohr und lauschte ihrem tönenden Geheimnis, das ihn jedesmal neu erregte und beglückte.

Dann sah er die Mutter forschend an:

„Wie kann in einer Muschel das Meer sein, der Wind, die Wellen? Das Meer, in dem der Vater ist?"

Die Frau erschrak über diese Frage. Die Erregung eines großen Erinnerns durchzuckte sie plötzlich, und ein Wort berührte ihr Herz, ein Wort, traurig und tief, das alle Menschen der Küsten kennen, eine Sage der See, von Eltern zu Kindern erzählt und erlitten. Wahrheit und Märchen berühren sich darin wie Erde und Himmel Und sie sagte es, denn das Leid der Küsten war an diesem Tage auch ihr Leid geworden, und sie wußte ihrem Kinde keinen anderen Glauben als den Glauben der Küsten in der Not dieser Nacht:

„Alle Muscheln sind die Herzen toter Seeleute und Fischer, die auf den Schiffen starben. Die man im Meer begrub. Deren Leben das Meer war. Der Sinn ihres Lebens und die Pflicht aller Tage. Darum rauscht in allen Muscheln das Meer. Denn das Herz der Toten ist ein Teil des Meeres und gehört ihm allein. Kein Wasser löst es, kein Fisch berührt es . . ."

Tue schaute die Mutter mit brennenden Augen an.

„Dann leben alle Muscheln?"

Sie nickte, ohne zu sprechen.

Tue hatte sich im Bett aufgerichtet. Er hielt die Muschel in beiden Händen und betrachtete sie lange. Dann gab er sie der Mutter zurück mit einem Lächeln, das fern und fremd war.

„Du mußt sie gut aufheben," sagte er ernst und in einer gläubigen und großen Nachdenklichkeit, „vielleicht ist diese Muschel das Herz des Vater?"

*

Als Frau Kristine Larsen ihr Zimmer wieder betrat, wurde es hell. In den Fenstern stand ein mattroter Schein. Das große Licht des Morgens. Deutlich und klar erkannte sie alle Möbel und Bilder. Dort auf dem Schreibtisch lag, weiß und zusammengefaltet, der Brief. Sie wollte ihn aufnehmen und verschließen. Dabei gewahrte sie, daß sie die ganze Zeit die Muschel bei sich getragen hatte. Sie öffnete ein Schubfach und legte den Brief hinein. Den Brief und die Muschel. Es war ihr, als gehörte beides zusammen.

Das kulturelle Leben

Max Halbe:

Erntefest

Uraufführung in Danzig.

Nach vielen Jahren erlebte man wieder eine Uraufführung von Max Halbe, dem nunmehr 71-jährigen Dichter des Weichselgaues. Sein Schauspiel „Erntefest", das ebenso wie sein Erstlingswerk „Eisgang" wieder Landschaft und Menschen des Danziger Werders auf die Bühne bringt, strahlt starke Symbolkraft aus. Zwei Frauen, die gereifte, selbstlose Lebenskameradin und die Jugend, verkörpert in einer „Studentin auf Herzensabenteuer", kämpfen um den problemschweren Professor, der zur Erhaltung des ererbten Besitzes aufs Land gezogen ist und nun zwischen seiner wissenschaftlichen und bäuerlichen Aufgabe schwankt. Der Glaube der Frau an die Wiederkehr des im Kriege verschollenen Sohnes gibt ihr als der Hüterin der Tradition und der Heimatscholle den Mut zum Verzicht, bis der Heimkehrer selbst die Klärung und Lösung des Konfliktes herbeiführt: der väterliche Besitz bleibt in Familienhand, der Vater kehrt in neugefestigtem Eheglück zu seinem wissenschaftlichen Beruf zurück.

Das bühnenwirksame, psychologisch vertiefte und durch seine meisterliche Charakterisierungskunst ausgezeichnete Stück, das unter der Spielleitung des Generalintendanten Merz darstellerisch gut vorbereitet war, fand steigende Zustimmung, die sich zuletzt in begeisterten Kundgebungen für den anwesenden Dichter äußerte. —e.

Friedrich Bethge:

Pfarr Peder

Uraufführung in Altona.

Unter den „Schwedischen Abenteuern" von Strindberg findet sich eine Erzählung mit dem so bezeichnenden, ironisch zu verstehenden Titel „Höhere Zwecke", die der Einführung des Zölibates durch Papst Gregor VII. im Jahre 1070 sehr wenig christliche und ethische, dafür aber um so greifbarere machtpolitische Gründe unterstellt. Friedrich Bethge, der Schöpfer von „Reims" „Marsch der Veteranen", „Blutprobe", hat schon früh, unmittelbar nach dem Kriege, diesen Stoff in einem Drama zu gestalten versucht Erst jetzt, sechzehn Jahre nach der Vollendung, gelangte das Stück, das alle Merkmale eines Jugendwerkes und einer noch ungebändigten Kraft trägt, unter dem Titel „Pfarr Peder" zur Uraufführung im Altonaer Stadttheater. Bethge, der sich in vielerlei Hinsicht eng an das Vorbild anschließt, hat die dramatischen Mittel hier noch nicht in der Hand. Aufbau und Gliederung haben Schwächen. Die Handlung, die dem Dialog gegenüber oft zurücktritt, ist noch nicht gleichmäßig von dramatischer Spannung und symbolischer Kraft erfüllt. Wenn die Uraufführung aber doch Erfolg hatte, so lag es an der Gesinnung, an dem künstlerischen Ernst, mit dem hier der Stoff aufgegriffen wurde, außerdem an der Achtung für einen Autor, der berechtigten Anspruch hat, nach ganz anderen Werken gewertet zu werden. — Die Inszenierung Paul Legbands unterstrich die düsteren und grüblerischen Elemente; sie verfiel aber der Gefahr einer Dehnung und unnötig stark vorgetriebenen Seelenanalyse. R. D.

Hanns Johst:

Theater und Volk

Das Theater ist weltlich, d. h. es arbeitet mit den Menschen und Mitteln, mit den Zungen Zähren der Erde, der Wirklichkeit. Aber es dient der Idee vom metaphysischen Uebergewicht in der Schöpfung. Goethe wie Schiller erkannten im griechischen Tempel die mütterliche Blutbildung für alles Theater der Welt. Aber leider versuchten sie die griechische Vollkommenheit einfach auf den deutschen Kulturboden zu übernehmen. Ein Versuch, der zu ästhetischer Befriedigung geführt wurde („Iphigenie, Tasso, Braut von Messina") aber nie und nimmer der eigenwilligen und eigensinnigen deutschen Problematik zugute kommen konnte. Er blieb irgendwo Allegorie, Studium, Bildung, weil die Gottheit, der metaphysische Hintergrund in Deutschland ein anderes Gesicht trägt, als in Griechenland.

Und dieser weltanschauliche Hintergrund, von dessen entschlossener Bedeutsamkeit aus alles Spiel Verhältnis, Beziehung, Gegensatz oder Harmonie erhält, dieser Aspekt der Seele erhöht und vertieft das Theater ja gerade aus dem zufälligen Gesellschaftsspiel zu dem Erlebnis innerer Schau. Das Material der Szene bleibt das Ewig-Menschliche. Nur daß wir dieses Ewig-Menschliche, das uns bald traurig, bald lachend anspricht, der Ewigkeit unterordnen. So daß das tragische Grundmotiv nicht mehr von Mensch zu Mensch trägt, sondern im Grunde sein Maß an der Verlorenheit des Menschengeschlechtes aus der Höhe eines ewigen Weltsinnes, der Gesinnung eines Weltschöpfers, eines Kosmos nimmt.

An Stelle des Ewig-Menschlichen (bei dieser Prägung ist das Menschliche Ausdruck einer höchsten Sittlichkeit), ist das Menschliche der Blickeinstellung des Ewigen unterstellt.

Das Menschliche ist tragisch in seiner unvollendbaren Sehnsucht nach Ewigkeit, seiner Zeitgebundenheit, und es ist komisch in der Befriedigung, in der Selbstherrlichkeit seiner Begrenzung. Tragisch ist der Mensch, der die Nähe seiner Gottheit erzwingen zu können glaubt, komisch der Mensch, der in sich selbst Absolutismus und Maß aller Dinge findet.

Das Theater will wie bei allen Naturvölkern und bei den Völkern der für uns größten Kulturen (den Griechen etwa) die Gemeinschaft der Handelnden und Aufnehmenden bis vor das Mysterium einer übersinnlichen Weltanschauung führen.

Diese Schau eröffnet ihre Gnade aber nur hinter verschlossenem Auge dem Menschen, der seinen Blick nach innen wendet.

Das Wissen um das menschliche Spiel und Gegenspiel verstummt, und das Gewissen spricht seine eigene, lautlose, unfaßbare, jeder Kunstform entrückte Sprache, die Kind und Greis, Weiser und Tor gleichermaßen eingeht, wenn erst der gute Wille wachgerufen würde. Die Einfalt, die Naivität dieses guten Willens aus einem verschütteten Schlaf zu retten, den Betrieb unserer Epoche für Stunden abzustellen, um den Trieb aufwärts zu befreien, das müht sich der Griff des modernen Dramatikers.

Der Dramatiker nun muß kein Christ sein, aber er muß fromm sein, er kann der Welt gehören, aber muß seinem Volke dienen. Er muß in seinem Volke die Kraft sehen, die seiner Vorstellung von der Gottheit am nächsten kommt. Denn so will es das Grundgesetz der Liebe, das wir, was wir lieben, verherrlichen und in den Himmel heben.

Der neue Dramatiker liebt das Leben seines Volkes und so wird er dieses Leben in das Mysterium seiner leidenschaftlichen Liebe zwingen.

Rudolf Kreutzer:

Zug der Sommegefallenen

Das Gedicht entnehmen wir der Zeitschrift „Das Innere Reich".

Im Erntemond am Barthelstag
Da geistert es um Busch und Hag.

Die Toten gehn im Sommetal
Von Maurepas, von Longqueval.

Sucht jeder sich den Nebenmann
Und schließt sich stumm dem Zuge an.

Der Nebel steigt, der Mond kommt weiß
Die leeren Aermel flattern leis.

Und lächeln still und keiner spricht,
Sie schaun einander ins Gesicht

Und keiner fehlt, sind alle da
Von Longqueval, von Maurepas.

Sie sehn, wo einst der Graben war,
Jetzt Felder stehn schon Jahr um Jahr.

Und Garben hochgetürmt und dicht,
Sie schimmern reif im Mondenlicht.

Und da, wo einstens floß ihr Blut,
Weht purpurrot des Mohnes Glut.

Sie sitzen stumm in Halm und Dorn,
Im Winde weht der Duft vom Korn.

Die Aehren wägend in der Hand
Denkt jeder an das Vaterland:

„Jetzt bringen sie die Ernte ein,
Die Toten segnen Brot und Wein."

= **Goethe-Medaille für Professor Richard Haupt.** Der Führer und Reichskanzler hat durch Urkunde vom 26. September 1936 den Geheimen Regierungsrat Provinzialkonservator a. D. Professor D. Dr. Richard Haupt in Preetz anläßlich seines 90. Geburtstages die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

= **Dietrich-Buxtehude-Fest in Lübeck.** Aus Anlaß des 300. Geburtstages des Altmeisters der evangelischen Kirchenmusik veranstaltet die Hansestadt Lübeck in Gemeinschaft mit der Reichsmusikkammer im nächsten Jahr ein Dietrich-Buxtehude-Fest. Buxtehude war vierzig Jahre lang als Organist an St. Marien zu Lübeck tätig. Das Programm des dreitägigen Musikfestes sieht zwei Orgelkonzerte, eine Abendmusik, eine Festkantate, eine Kammermusik, einen Festgottesdienst und die Eröffnung einer musikgeschichtlichen Ausstellung vor.

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen :: Von Else von Steinkeller

Copyright 1936 by A. H. Payne, Verlag, Leipzig

„Wann kommst du, meine Renate?"

Der Himmel weiß, wer und was ihr bei der Antwort dann die Feder geführt hatte! — Heiße Liebe oder das Gefühl, daß sie ja gar nicht mehr zurück konnte, wenn er sie nicht für ein ganz leichtsinniges, oberflächliches Mädchen halten sollte.

„Sobald du mich rufst!"

Das hatte plötzlich auf dem Postformular gestanden. — Das war längst fort, weit, weit übers Meer. Vielleicht hatte er es schon in Händen. — Ein Zurück gab es nun wirklich nicht mehr.

Und da, nun jetzt eben dieser Brief aus Breitenfelde. — Die alte Heimat! — Wozu brauchte sie jetzt noch eine andere! — Zufall, daß dieses Anerbieten zu spät kam. Wie hätte sie wohl entschieden, wenn man ihr die Wahl gelassen hätte. — Breitenfelde — oder Ceylon? Herbert Dürenfort — oder — Tante Eva? —

„Renachen, Sie müssen mir jetzt aber wirklich sagen, was Ihnen ist. Haben Sie denn kein Vertrauen zu mir?"

Richtig, Frau von Schratt! Die mußte nun doch wohl eingeweiht werden. Ueberhaupt alle Leute mußten es nun wissen. — Gott weiß, was man sagen würde!

Renate streicht die verwirrten Haare aus der Stirn. Wischt mit dem Finger über die Augen!

„Sie halten mich für verrückt, gnädige Frau, wenn ich Ihnen alles erzähle. — Vielleicht bin ich es auch!"

„Ei gar! Warum denn?"

Das klingt so echt thüringisch. Renate muß lächeln. Thüringen — Ceylon — Holstein —, Die Gegenden purzeln durcheinander.

„Nämlich — ich heirate Dürenfort!"

„Sie heiraten Dürenfort?"

Frau von Schratt spricht es mechanisch aus. Sie muß sich setzen. Sie ist wie vor den Kopf geschlagen.

„Aber Renate, Kind, das ist ja fabelhaft! Das ist ein unmenschliches Glück! Das ist wie das große Los in der Lotterie. Ist es denn wirklich wahr? Machen Sie sich auch nicht nur einen Witz mit mir?"

„Ich — und ein Witz! Ach, du lieber Gott!"

Rena lacht auf. — Sie hat während dieses Examens nur auf die nabelliegende Bemerkung gewartet, daß ihr Zukünftiger ja ihr Vater sein könnte. — Diese Bemerkung kommt nicht. Im Gegenteil! Nachdem Frau von Schratt sich etwas von ihrem Schreck erholt hat, preist sie erneut das unendliche Glück, das diese Verbindung für sie bedeutet.

„Und dieser Reichtum! Das märchenhafte Indien! Dieser herrliche Mann dazu! Wissen Sie, alle Welt liebt ihn ja! Diese Jünglingsgestalt, diese feurigen dunklen Augen —"

„Halt, gnädige Frau! Seine Augen sind blau, richtig germanisch blau. Da ist nichts dunkles vorhanden!"

Man soll Renate bloß auf die Augen bringen. Die kennt sie. Die sieht sie. — Die fühlt sie eben erneut von ihrem Herzen Besitz ergreifen.

„Gut denn, blaue Augen bedeuten Treue! Das ist ein Einschlag von seiner englischen Mutter — und die Teeplantagen, die sonst auf Ceylon wohl nur Engländer besitzen, sind auch von ihr!"

„Die Teeplantagen sind mir gleich —"

„Sagen Sie das nicht, Kind. Darin steckt ein unendlicher Reichtum. Das werden Sie noch verstehen lernen! Aber ich bitte Sie, Rena, was wird denn nun weiter? Wann wird geheiratet? Soll ich hier die Hochzeit ausrichten?"

„Ach, liebe gnädige Frau. Bloß nicht so stürmisch. Hochzeit ausrichten nun schon gar nicht. Er ist ja längst fort. Ich soll im Februar nachkommen, nur —"

„Was denn?"

„Ja, ich weiß nicht. Da kommt eben ein Brief meiner Tante. Sie will mich in Breitenfelde haben. Der Brief kommt einen Tag zu spät. Vielleich hätte ich anders entschieden, wenn —"

„Sie meinen doch nicht, daß Sie Dürenfort abgeschrieben hätten? Ich glaube jetzt wirklich, daß etwas bei Ihnen nicht ganz richtig ist, Kind. Soll ich einen Arzt holen lassen?"

„Der kann mir auch nicht helfen —"

„Rena, dort winkt Indien, ein wunderbarer Mann und märchenhafter Reichtum —"

„Ja, und in Breitenfelde eine Heimat!"

„Heimat, was meinen Sie damit?"

„Die deutsche Erde!"

„Ja, gewiß, Rena. Aber die geht Ihnen doch nicht verloren. Deutsche bleiben Sie doch auch im Ausland. Eine äußere örtliche Heimat hat man doch nur, wenn alle seelischen Umstände ihr Teil dazu beitragen. — Für mich ist die Heimat immer da gewesen, wo ich mich glücklich fühle und meine Sachen um mich hatte. — Und das war gut so. — Denn was hätte ich als Offiziersfrau mit allerhand Sehnsüchten anfangen sollen! — Fünfundzwanzigmal bin ich in meinem Leben umgezogen. — Jedesmal schied ich traurig von der alten Garnison, fühlte mich aber bald in der anderen genau so wohl und zu Hause. — Nun und jetzt als Witwe bin ich hier in meiner kleinen Bude, mit den lieben alten Möbeln auch zufrieden, habe also auch hier meine Heimat! — Und Sie, was wird man Ihnen drüben auf Ceylon erst für eine wundervolle Heimat aufbauen!"

Rena sagte nichts weiter. Wozu der alten Dame ihre beneidenswerte Ruhe und Zufriedenheit zerstören. Weshalb sich in Wolken vergraben, wenn man die Sterne in der Hand haben kann! Die Aussprache hat sie auch erleichtert. Sie erzählt jetzt weiter. Spricht von dem Novemberabend im Park, von all seinen Briefen und Telegrammen. — Sie zeigt seine kostbaren Geschenke, auch die große Photographie kommt ans Tageslicht! — Es tut gut, sein Herz auszuschütten, bewundernde Worte über „Ihn" zu hören! Zu fühlen, wie man ihn doch wirklich von Herzen liebte! — Wie glücklich man ist, von ihm wieder geliebt zu werden! — Renate empfindet wieder Boden unter den Füßen. Die Wirren in ihrer Seele beruhigen sich! Dürenforts schönes Bild im Arme geht sie endlich nach herzlicher Zärtlichkeit für Frau von Schratt in ihr Zimmer.

„Es tut mir so leid, daß ich nun früher von Ihnen fort muß, gnädige Frau! Die wenigen Wochen bis zu meiner Abreise muß ich nun doch zu meiner Tante nach Breitenfelde gehen!"

Und dann in einer Anwandlung von Abschiedsschmerz, als ob ihr plötzlich ein erleuchtender Gedanke kommt:

„Gnädige Frau, Sie müßten die Bude hier zuschließen und mitkommen nach Breitenfelde! Ich glaube, es würde Ihnen gefallen!"

*

Möchte sie nicht eigentlich noch mehr mitnehmen von hier wie diese alte Dame?

Nicht den in dieser Silvesternacht in Schnee und Rauhreife glitzernden Park auch? Die kleine verschlafene Ilm? Das „Römische Haus" da drüben mit all seinen Erinnerungen? Und die so blechern die Stunden kündende Uhr vom Bastilleturm des Schlosses auch? — Gehört nicht vielleicht gerade der Hintergrund dieses alten Weimar, die ganze Poesie der kleinen Goethestadt dazu, um ihre Erlebnisse glaubhaft zu machen? Werden sie nicht vielleicht anderswo verblassen? Nüchtern und unwirklich erscheinen?

Ach, ich liebe Herbert Dürenfort doch!

Ohne aufregende Träume schläft Renate von Warden dem neuen Leben, der neuen fernen Heimat entgegen.

*

Wieder schmückte sich Schloß Breitenfelde mit Tannenzweigen und Lichterglanz und abermals fuhr Frau Allstedt gegen Abend zur Bahn, um Gäste abzuholen. Aber sie nahm diesmal nicht den Schlitten, sondern schachtelte sich mit vielen Mühen und männiglichen Stoßseufzern ihrer Bedienung in der „Kalesche" ein.

(Fortsetzung folgt.)

Das merke Dir

Holzböden und Dielen, ob alt oder neu, wachst man einfach mit dem färbenden KINESSA-Holzbalsam. Da bekommt der Boden wunderschöne Farbe (eichengelb, mahagoni, nußbraun), Hochglanz und Nahrung und wird so schön wie Parkett. Auch Holzzement und Steinböden sehen wohnlicher aus mit

KINESSA
HOLZBALSAM

Kreuz-Eck-Drogerie H. Häcker, Horst-Wessel-Straße 27.
Westfalia-Drogerie Fr. Höner-Holst, Stapenhorststraße 41.
Sparrenberg-Drogerie G. m. b. H., Gütersloher Straße 10.

Stadttheater

Heute 8. 10. Platzm. C 4 Pr. III 20-22¼
Der Zarewitsch
Operette von Lehár

Fr. 9. 10. 20-23 N. S. Gem. Kraft d. Fr., Feierabendgemeinschaft A
Prinz Friedr. v. Homburg
Schauspiel von Heinrich v. Kleist

So. 10. 10. Pr. III 20-22½
Mascottchen
Operette von Walter Bromme

Stg. 11. 10. Pr. III 19½ bis geg. 22½
Neueinstudierung!
Der Wildschütz
Kom. Oper von Albert Lortzing

Fürstenhof
KONZERT · KAFFEE · TANZ-PALAST

Heute:
Nachmittags-Konzert
Tanzeinlagen
Abends:
Die beliebte
Fürstenhof-Post

Verleihe Klein-Kraft-Räder
stunden- und tageweise, billigst
A. Rusack, Horst-Wessel-Str. 47

UNIVERSUM

Heute Donnerstag letzter Tag
des persönlichen Auftretens der jungen Filmschauspielerin
Ellen Schwanneke
anläßlich der Aufführung ihres Films:

Arme kleine Inge
(Erste Liebe)

Morgen **Premiere** einer **Lustspiel-Woche,** wie sie Bielefeld noch nicht erlebt hat!

Außer dem **sensationellen Lustspiel-Erfolg**

Schabernack

mit **Trude Marlen, Paul Hörbiger, Hans Moser, Paul Henckels, Hans Richter, Max Gülstorff u. a. m.,** erscheint:

Carl Napp

auf der Bühne und auf der Bildfläche mit seiner **neuesten großen Lach-Olympiade 1936,** welche im **Theater der 3000,** dem **Apollo-Theater** in Düsseldorf, 4 Wochen vor **ausverkauftem Hause** und **mit allergrößtem Erfolg** gezeigt wurde. Die Revue heißt:

Lachende Welt

und Carl Napp bringt 20 Tänzerinnen und Artisten mit!

Jugendliche haben Zutritt

MORGEN
20¼ Uhr, **Kyffhäuser**
Der große heitere Abend
Jupp Hussels
Wilhelm Leiseifer
Hans Bund
mit seinem Orchester der Solisten.
Versäumen Sie nicht diesen seltenen Abend!
Karten: 1.50, 2.00, 2.50 Mk. bei Musik-Niemeyer, Pfeffersche Buchhandlung und Verkehrsamt.

Oetkerhalle
Sonntag, den 11. Oktober, 16 Uhr
1. Wertungssingen Bielefelder Männerchöre
12 Bielefelder Männerchöre und zum Schluß der Gesamtchor von über 500 Sängern werden alte u. neue Männerchöre z. Vortrag bringen.
U. a. Werke von Siegl, Graener, Kaun, Brahms, Nellius und Neumann
Eintrittskarten RM. 0,75
Vorverkauf **MUSIK-NIEMEYER** und Verkehrsamt

Th. MANN & Co
SEIT 1836 BIELEFELD
100 Jahre Piano-Fabrikation
Seit Generationen das bewährte und preiswerte Marken-Klavier
Piano-Fabrik
Th. Mann & Co., Bielefeld

Kurzschrift, Maschinenschreiben
nachm. oder abends in kleinen Zirkeln – Ferner neue Kurse in Bucht., Plakatschr., Korresp. usw. – Anm. sof. erbeten an
Kaufm. Privatschule Kohlhase
Arndtstraße 11 a. Ruf 2980

Leiden Sie an Bronchial, Luftröhren- oder Lungenkatarrh, asthmat. Beschwerden, Atemnot, Dämpfigkeit, akutem Schnupfen, Verschleimung usw. so gebrauchen Sie schon jetzt mein
Anti-Bronchial-Ozon
keine Medizin, keine Apparate, während des Schlafes einzuatmen. Beginnen Sie **jetzt** die Kur, so haben Sie die Herbstnebel- und Wintertage **nicht** zu fürchten. War selbst 3 Jahre leidend! **Auskunft kostenlos** durch mich. Bestell. überweise meiner Vers.-Apoth. Zahlr. Zeugn. zu Diensten.
Fritz Kleine, Herstell. chem. Erzeugn., Bonn, Roonstr. 19

Schönheits-Geheimnisse des Harems enthüllt



Geheimnisse, die die Haremsfrauen des Morgenlandes so hinreißend schön machten, uralte Schönheitsrezepte, die ebenso eifersüchtig bewacht wurden wie der Harem selbst, sie sind jetzt enthüllt worden. Wir wissen, daß die Oele gewisser exotischer Pflanzen dazu benutzt wurden, diesen Frauen jene reine bezaubernde Haut zu verleihen, deretwegen sie so berühmt waren. Es sind dies Oele, die in die Poren der Haut eindringen und tiefsitzende Unreinigkeiten entfernen. Oele, die die Haut so zart und glatt wie Sammet machen. Diese sind der modernen Wissenschaft bekannt und solche Oele sind in der weißen, fettfreien Creme Tokalon enthalten. Durch ihre Anwendung bekämpfen Sie Mitesser und erweiterte Poren. Die Haut wird frisch, rein und hell; der Teint wird verjüngt und verschönt. Fangen Sie noch heute an, die weiße Creme Tokalon zu benutzen. Wenn Sie von den Ergebnissen nicht entzückt sind, wird Ihr Geld zurückerstattet. Packungen von 50 Pfg. aufw.



Eintrittskarten bei J. D. Küster Nachf.

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein

Westfälische Zeitung.

Küchenmädchen,
junges, solide u. sauber, sofort gesucht. Hotel zu den drei Kronen. ,9

Frau,
ältere, für kl. Haushalt bei älteren Leuten gesucht. Angeb. u. H 6720 an die Westfälische Zeitung.

Mädchen
für ganze oder halbe Tage für Haushalt gesucht. Ruf 865.

Mädchen,
15—16 Jahre, gesucht. Oberntorwall 13, part.

Mädchen,
nur mit guten Zeugnissen, zuverlässig, fleißig und ehrlich, z. 1. November gesucht. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Zu erfragen in der Westfäl. Zeitung.

Hausgehilfin,
jüngere, ehrlich und sauber, zu sofort gesucht. Sudbrackstr. 33 Tel. 4758

Vertreter,
bei Straßenbaufirmen gut eingeführt gesucht. Angeb. unter A 6010 an die Westfälische Zeitung. ,10

Großtankstelle
sucht jungen Mann, 16 bis 19 Jahre alt, für Tankdienst und Wagenpflege auf sofort. Fachleute bevorzugt. Angebote unter V 6621 an die Westf. Zeitung.

Chauffeur,
25—30 Jahre, f. Lastwagen (Diesel) gesucht. Bewerbung. m. Zeugnisabschriften unter K E 16091 an die Westfälische Zeitung.

Suche
Wasch- und Putzfrau. Angeb. unter K 6722 an die Westfäl. Ztg.

Stellen-Gesuche

Frau,
junge, sucht Stellung bei Kindern gegen Taschengeld, am liebsten nach auswärts. Angeb. unter F 6691 an die Westfäl. Ztg.

Putzfrau,
saubere, sucht nachmittags Beschäftigung. Angeb. unter G 6787 an die Westfäl. Ztg.

Junges Mädchen,
perfekt im Kochen, sucht Stellung in gutem Hause oder als Beiköchin im Hotel oder Restaurant. Zuschrift. a. Postfach 196 Detmold. u

Vermietungen

Wohnung
mit anschließend. groß. Lagerräumen für Engros-Geschäft. Nähe Post und Rathaus ab 15. 10. zu vermieten. Telefon 704. ,10

Werkstatt,
zirka 150 qm, Wasser, Licht, Kraft- und Telefonanschluß, sofort zu vermieten. Angeb. unt. K H 16094 an d. Westfälische Zeitung. ,10

Zimmer,
großes, gut möbl., mit Pension, Telefon, evtl. zwei Betten mietfrei. Mittelstr. 59, I.

Zimmer
frei. Alter Markt 2, II. links.

Zimmer,
freundl. möbl., für zwei junge Leute mit Pension Nähe Landgericht zu vermieten. Woche 15 Mark. Zu erfragen in der Westfäl. Zeitung.

Zimmer,
gut möbliert. mit voller Pension frei. Am Bach 20

Zimmer
frei. Rohrteichstr. 64.

Miet-Gesuche

Parterrewohnung
mit Garten oder kleines Haus, Stadtmitte, bis 80 Mark Mietspreis, gesucht. Angeb. unter R 5786 an die Westfäl. Ztg. ,8

3-4-Zimmerwohnung
mit Küche, Bad u. Zubehör, im Zentrum zu sofort od. spät. zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter G 6537 an die Westf. Zeitg. ,8

Aelteres
Fräulein sucht sofort 1—2 Räume. Preisangebote unter Z 6759 an die Westfäl. Ztg.

Wohnung,
3 Zimmer, für bald zu mieten gesucht. Angebote unter K 6595 an die Westfäl. Ztg.

Die **Winter-Ausgabe** von



KÜSTER'S KURSBUCH
für Westfalen
ist erschienen

Zu haben zum Preise von **40 Reichspfennig** bei sämtlichen Zeitungsträgern und Agenturen der WZ, ferner in den Buchhandlungen, Zeitungs-Kiosken u. Verkehrsbüros oder durch unsere Hauptgeschäftsstelle Bielefeld, Niedernstr. 23-27

Zimmer,
freundl. möbl., ruhig., sonniges, heizbar, mit voller Pension zum 15. Okt. evtl. 1. Nov. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter P 6733 an die Westfäl. Zeitung.

Wohn- und Schlafzimmer, gut möbl., mögl. m. Bad und Telephon. Nähe Kasernen in Stieghorst gesucht. Angeb. unter M 6728 an die Westfälische Zeitung.

Kaufmann
sucht zum 1. November gut möbl. Zimmer. Angebote mit Preis u. C 6785 an die Westfäl. Zeitung.

Aeltere
gebildete Dame, herzleidend, sucht Heim bei angemessenem Preis. Angeb. unt. D 6789 an die Westfäl. Zeitung.

Zimmer
mit zwei Betten Nähe Dürkoppwerke gesucht. Angeb. unter H 6788 an die Westfäl. Ztg.

2—3-Zimmerwohnung
(25—30 Mk.) z. 1. 11. gesucht. Angeb. unter G 6716 an die Westfälische Zeitung.

Verkäufe

Dauerbrenner,
großer, sehr gut erhalten und sparsam im Verbrauch, abzugeben. Dornberger Straße 31. ,9

Akkordeon
„Hohner" 12 Bässe, günstig zu verkaufen. Oelmühlenstr. 85, II.

Viehweide,
20 Morgen groß, in Lippe, guter Boden, eingezäunt, genügendes Wasser, sofort zu verkaufen. Angeb. unt. V 6745 an die Westfälische Zeitung.

Kinderwagen
zu verkaufen. Ziegelstraße 22.

Oelgemälde,
großes, (Winterlandschaft) verkäuflich. Zu erfragen bei Bertram, Ulmenstraße 11 a.

Dauerbrenner
(Allesbrenner) billig abzugeben. Angeb. u. W 6746 an die Westfälische Zeitung.

Waschkessel
mit Ofen verkauft Am Sudholz 23, part. l.

Opel 4/16,
Allwetterverdeck, Viersitzer, steuerfrei, guter Läufer, Ia bereift, für 300 Mark abzugeben. Alf, Pivitsheide. Telefon Lage 840. ,10

Pelzjacke,
einige Kleider, getragen, Gr. 42, verkauft Güsenstr. 2, I. Mittags 13—15 Uhr.

Dauerbrenner,
gut erhalten. Ravensberger Str. 29, 3. Etg. links.

Gasöfen,
zwei, Sofa, verkauft Horst-Wessel-Str. 55, parterre.

Hanomag,
Limousine, viertürig, steuerfrei, 1,5 Liter, zu verkaufen. Hauptstr. 6.

Staubsauger,
tadellos erhaltener, für 20 Mark zu verkaufen. Wo, sagt die Westfäl. Zeitung.

Ofen,
kleinen, verkauft Oberntorwall 23 III. 8

Kauf-Gesuche

Kommode
zu kaufen gesucht. Angebote unter T 6749 an die Westfäl. Ztg.

Haus
(2—3 Familien) bei 9000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter R 6736 an die Westfäl. Ztg.

Bauplatz
zu kaufen gesucht. Angebote unter R 6737 an die Westfäl. Ztg.

Unterricht

Wer
hilft kaufmänn. Lehrling bei den Fortbildungsschularbeiten? Dienstag u. Mittwoch von 20—21 Uhr. Ang. mit Preis u. A 6754 an die Westfäl. Ztg.

Geldverkehr

1500—2500 Mk.
zu 6 Prozent auf schuldenfreie Besitzung zu leihen gesucht. Angeb. unter B 6757 an die Westfäl. Ztg. ,10

Hypothek,
6000 Mk., an 1. Stelle zu 6 Proz. vom 1. 10. bei 90 Prozent Auszahlung für sofort gesucht. Angeb. unter L 6725 an die Westfäl. Zeitung.

Verschiedenes

Damenkapelle
(Geige, Klavier, Akkordeon) frei. Angeb. unter S 6740 an die Westfäl. Zeitung.

Guter
Privat-Mittags- und Abendtisch in besserem Hause, zentral gelegen. Wo, sagt die Westfäl. Zeitung.

English
girl wishes to form friendship with person(s) with knowledge of English. Either Sex. Please write to K 6789 Westfäl. Ztg., Bielefeld

Kleine Anzeigen haben stets Erfolg